

# KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

89. Jg. 31. Oktober/1. November 2020 / Nr. 44

[www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de)

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

## Mit gemeinsamen Werten Brücken bauen



Peter Maurer, der Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, traf sich mit Papst Franziskus. Im Interview erklärt er, was die Hilfsorganisation mit der Kirche verbindet. **Seite 6**

## Steinerne Heilige locken ins Tal

Bis zu vier Meter hoch sind die Steinfiguren im „Tal der Heiligen“ in der Bretagne. Zum Abbild der Riwanon (Foto) sollen Hunderte weitere Skulpturen kommen. Das Projekt ist ein Touristenmagnet. **Seite 16/17**



## „Mehr Solidarität für die Gesellschaft!“

Mehr freiwilliges Engagement aller, um den Corona-Inzidenzwert zu senken: Das fordert Michael Eibl, Direktor der katholischen Jugendfürsorge im Bistum, in einem dringlichen Appell. **Seite II**



### Vor allem ...

#### Liebe Leserin, lieber Leser

Schon die Tatsache, dass er als gebürtiger Stuttgarter und damit Schwabe zum von allen Volksschichten verehrten „Apostel Münchens“ aufsteigen konnte, in einer Zeit, die noch viel stärker regional geprägt war, zeigt die große Ausstrahlung des 1987 seliggesprochenen Paters Rupert Mayer (Seite 2/3). Das „Charisma“, das von dem volksnahen Vollblutseelsorger ausging, war keineswegs himmlisch überhöht oder gar süßlich. Man tut dem kantigen Gottesmann kein Unrecht, wenn man ihn unter Rückgriff auf die Sprache des Volkes als „harten Hund“ bezeichnet. Vor 75 Jahren, am 1. November 1945, traf ihn bei der Predigt in der Kreuzkapelle der Münchner Michaelskirche der tödliche Schlag. Dass er aufrecht am Altar stehen blieb, lag zunächst einmal an seiner Prothese. Als Feldgeistlicher im Ersten Weltkrieg hatte ihn bei der Rettung eines Verwundeten eine Granate getroffen. „Er ist nicht umgefallen“, heißt es bis heute über ihn. Dabei ist ausdrücklich die mutige Haltung gegenüber den Nationalsozialisten eingeschlossen. Rupert Mayer war einer der ersten, der furchtlos formulierte, dass ein Katholik kein Nationalsozialist sein kann.



Ihr  
Johannes Müller,  
Chefredakteur

## Mit Vorsicht, aber ohne Furcht

Angesichts steigender Infektionszahlen wird nun auch Allerheiligen im Zeichen von Corona stehen. Die Pfarreien reagieren darauf mit strengeren Hygienemaßnahmen bei den Gräbersegnungen und bemühen sich um mehr Termine. Der Vatikan hat den Allerseelen-Ablass auf den gesamten Monat November ausgedehnt. Wie die Kirche in der Pandemie den Gläubigen weiter zur Seite stehen kann, erläutern die deutschen Bischöfe im Dokument „Fürchtet euch nicht!“. **Seite 4 und 5**



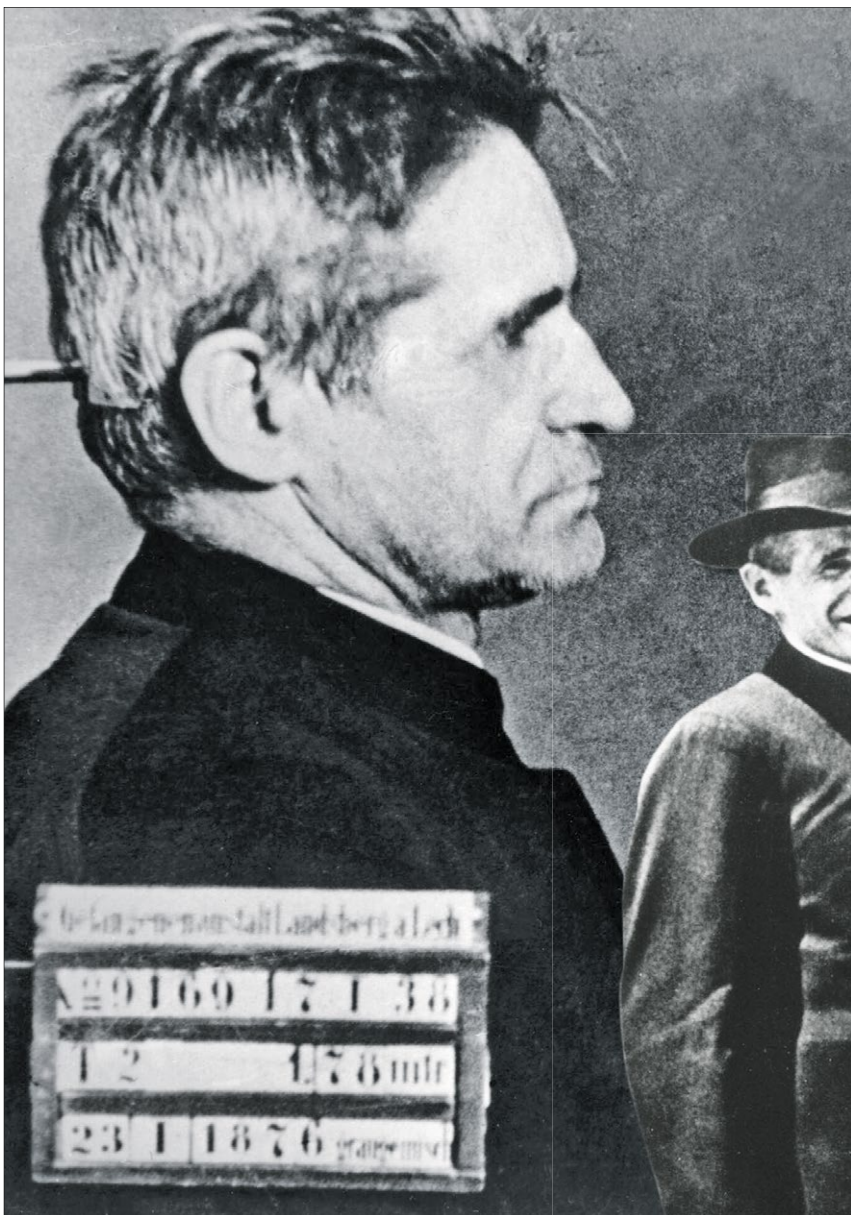
Foto: Zoepf



VOR 75 JAHREN

# Der, der nicht umfiel

Gegen die Nazis und im Tod hielt sich der selige Pater Rupert Mayer aufrecht



▲ Das Gefängnisfoto von Pater Rupert Mayers Haft in Landsberg, wo ihn die Nazis einsperrten. Rechts: als Caritas-Sammler am 18. Mai 1935 vor der Münchner Michaelskirche, nachdem die Sammlung verboten worden war.

**MÜNCHEN (KNA) – Der tödliche Gehirnschlag trifft ihn am 1. November 1945. Doch Pater Rupert Mayer bleibt aufrecht – wie er es zeitlebens war: als unbeugsamer Prediger gegen die Nazis und tatkräftiger Sozialapostel.**

Das Luxus-Kaufhaus mit der opulenten Fassade in der Münchner Fußgängerzone mag auffälliger sein als die nur wenige Schritte entfernte Bürgersaalkirche. Mancher übersieht sie sogar. Doch viele wissen diesen Rückzugsort zu schätzen: Hier, am Grab von Jesuitenpater Rupert Mayer (1876 bis 1945),

finden sie Ruhe vor dem Trubel in der Einkaufsmeile. Es bleibt Zeit, ein Gebet zu sprechen, eine Opferkerze aufzustellen und mit der rechten Hand die Bronzestatue des Seligen zu berühren.

Am 1. November ist es 75 Jahre her, dass der Ordensmann starb. Es war der Allerheiligentag 1945: Obwohl

gesundheitlich angeschlagen, hielt der Jesuit in der Kreuzkapelle neben der zerstörten Münchner Michaelskirche den Acht-Uhr-Gottesdienst. Der 69-Jährige verlas das Evangelium von den Seligpreisungen und stellte dann die Eucharistie in die Mitte seiner Predigt. Aus dieser „Nahrung“ schöpften die Menschen ihre Kraft zum Einsatz für den Nächsten. „Es ist der Herr“, sagte der Pater mit kräftiger Stimme. Doch er brachte den Satz nicht zu Ende.

Zweimal noch waren leise die Worte „der Herr, der Herr“ zu vernehmen. Dann wurde es totenstill in der Kapelle, notiert Rita Haub in ihrer Biografie über den Ordensmann. Alle schauten auf den Prediger, der da vorn in der Kirche stand – verstummt, aber aufrecht. Seine Prothese, die er seit einer Verletzung und einer anschließenden Amputation des linken Beines im Ersten Weltkrieg trug, hielt ihn.

„Selbst im Tod ist Pater Mayer nicht umgefallen“, sagten später und bis heute die Münchner – und würdigen damit die Lebensleistung eines Mannes, der schon früh gegen die Nationalsozialisten kämpfte und sich für Arme und Schwache einsetzte. Zwei Mitbrüder trugen den Bewusstlosen in ein nahes Zimmer. Eine im Gottesdienst anwesende Ärztin stellte einen Gehirnschlag fest.

Mayer wurde in eine Klinik eingeliefert, wo er um 11.10 Uhr verstarb.

Die Nachricht vom Tode des Sozialapostels



▲ Modern wie ihr Patron, der innovative Seelsorge betrieb: die Kirche zum seligen Pater Rupert Mayer in Poing.

## Info

### „Der richtige Mann für unsere Zeit“

Für eine Heiligsprechung des seligen Rupert Mayer (1876 bis 1945) fehlt nach wie vor ein medizinisches Wunder. Darauf hat der Vizepostulator, Jesuitenpater Peter Linster, verwiesen.

Mayer war 1987 von Papst Johannes Paul II. im Münchner Olympiastadion selig gesprochen worden. Der auch als „Sozialapostel“ betitulierte Ordensmann sei ein „leuchtendes Beispiel“ für den Widerstand gegen die Nazis und Kommunisten gewesen, betonte Linster.

Hätte ihn der Ordensobere nicht aus der Schusslinie genommen, wäre der scharfe Prediger womöglich zum Märtyrer geworden. Der Jesuit hat nach eigenen Worten deshalb die Hoffnung, dass eine Heiligsprechung unter Umständen doch ohne ein Wunder erfolgen könnte. „Pater Rupert Mayer wäre der richtige Mann gerade für unsere jetzige Zeit.“

Auf Mayer geht der Satz zurück: Wer Katholik ist, kann nicht Nationalsozialist sein. Heute würde der Jesuit vermutlich sagen, wer Katholik sei, könne keine populistische und angstmachende Bewegung unterstützen. Überhaupt sei Mayer ein Vorbild darin, wie er die Dinge beim Namen genannt habe. Er habe gewusst, dass Menschenwürde für alle gelte und sich entsprechend für Arme und Einsame eingesetzt.

KNA





▲ Aufrecht hielt sich Pater Rupert Mayer schon als junger Divisionspfarrer mit Spürhündin Erna 1915 in den Vogesen. Das linke Bein, das er im Ersten Weltkrieg verlor, musste durch eine Prothese ersetzt werden. Rechts: Am 3. Mai 1987 sprach Johannes Paul II. den aufrechten Pater im Münchner Olympiastadion selig. Fotos: KNA

verbreitete sich schnell. In den nächsten Tagen strömten Tausende zum im offenen Sarg aufgebahrten Pater. Genauso viele mögen es gewesen sein, als am 4. November in Pullach das Requiem für den Verstorbenen stattfand und dieser auf dem dortigen Ordensfriedhof begrabene wurde.

### Rückzug nach Ettal

Im Mai 1945, nach Ende des Zweiten Weltkriegs, war der Jesuit aus dem oberbayerischen Kloster Ettal ins zerbombte München zurückgekehrt. Seit 1940 hatte er bei den Benediktinern Zuflucht gefunden, nachdem die Kirchenleitung den körperlich geschwächten Mann nach mehrmaligen Verhören und einer Inhaftierung im Konzentrationslager Sachsenhausen aus der Schusslinie der Nazis genommen hatte.

Nun setzte er sich wieder als Präses der Marianischen Männerkongregation für die Belange der Menschen ein. In vielerlei Nöten wandten sich die Münchner an den „Fünftehnten Nothelfer“: wenn sie eine Wohnung suchten, Kleidung oder etwas zu essen brauchten oder Hilfe bei der Entnazifizierung. Der Jesuit beantwortete Bittbriefe und ging selber zu Ämtern, um sich vermittelnd einzuschalten.

Mayer stammte aus einer Stuttgarter Kaufmannsfamilie. Seine

Eltern ermöglichten ihm und den fünf Geschwistern eine umfassende Bildung samt Geigenunterricht und Reitstunden. Nach dem Abitur studierte der junge Mann Theologie im schweizerischen Freiburg, in München und Tübingen. 1899 folgte in Rottenburg die Priesterweihe.

Ein Jahr später entschied sich der Schwabe für den Eintritt bei den Jesuiten im österreichischen Feldkirch. 1912 kam er nach München. Als der Erste Weltkrieg ausbrach, meldete er sich freiwillig als Feldgeistlicher. Die Not der Menschen lindern und das Wort erheben, wo es nötig ist: So lautete seine Maxime.

### Niemals Nationalsozialist

Folgerichtig schwieg der Ordensmann nicht, als die Nazis die Macht übernahmen: „Ich werde ihnen ganz klar sagen, dass ein deutscher Katholik niemals Nationalsozialist sein kann.“

Papst Johannes Paul II. sprach den NS-Widerstandskämpfer 1987 selig und würdigte ihn als „entschiedenen und unerschrockenen Kämpfer für die Wahrheit des Glaubens und für die Rechte der Kirche“. In Zeiten großer Not habe er in vielen als „Vater der Armen“ neue Hoffnung geweckt. Seine Heiligsprechung steht noch aus – es fehlt am Wunder (*Kasten links*).

## Rupert Mayer als Vorbild

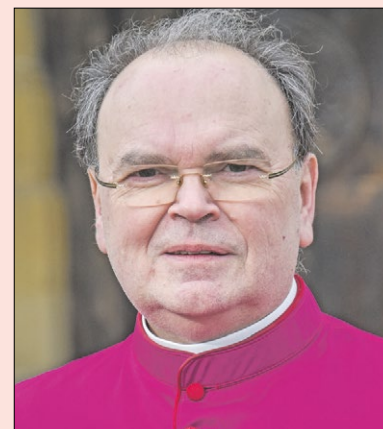
### Bischof Bertram in die Wiege gelegt

Nicht nur in München erfreut sich der selige Rupert Mayer großer Bewunderung und Verehrung. Einer derjenigen, der den Jesuiten sehr schätzt, ist der in Kaufering aufgewachsene, heutige Bischof von Augsburg, Bertram Meier. Gegenüber unserer Zeitung erinnert er sich:

Pater Rupert Mayer wurde mir im wörtlichen Sinn mit in die Wiege gelegt, weil am 20. Juli 1960, dem Tag, an dem ich das Licht der Welt erblickte, sein Seligsprechungsprozess eröffnet wurde. Deshalb gehörte es zum Pflichtprogramm meiner Mutter, dass sie den kleinen Bertram bei ihren Münchner Stadtbummeln in die Bürgersaalkirche mitnahm, um Pater Rupert Mayer zu besuchen und zu beten. Schon als Kind und Jugendlicher hat mich seine Persönlichkeit angesprochen.

Einige Charakterzüge sind mir bis heute sehr wichtig: Pater Rupert Mayer war ein Jesuit, der aufmerksam Strömungen und Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft wahrnahm. So besuchte er, bereits Jahre vor Hitlers Machtergreifung, Versammlungen der NSDAP in München und ergriff, wenn es sein musste, kritisch das Wort.

Was ich an ihm bewundere, ist sein Mut, für Jesus Christus Standpunkt zu beziehen und dies auch in öffentlichen Predigten und Vorträgen zu tun. Mehrfach wurde er eingesperrt, darunter auch in Landsberg am Lech, unweit des Gymnasiums, das ich besuchte, in dem Gefängnis, in dem auch Adolf Hitler einsaß und sein



berühmtes Buch „Mein Kampf“ verfasste.

Pater Mayer hat nicht nur mit Worten das Evangelium bezeugt, sondern ihm auch Hand und Fuß gegeben. So hat er in seiner Zeit innovative pastorale Projekte aufgesetzt, zum Beispiel Frühmessen im Münchner Hauptbahnhof für Ausflügler, Bergwanderer und Skifahrer. Nicht zu vergessen: Pater Rupert Mayer hatte ein Herz für die Armen. Bettler und Obdachlose standen bei ihm Schlange, und er versagte keinem seine Hilfe. Leibsorge und Seelsorge gehörten für ihn zusammen.

Was die Münchner Bevölkerung sagte, als Pater Rupert Mayer wegen seiner Prothese trotz seines Schlaganfalls aufrecht bei der Messe am Altar stehen blieb, fasst sein ganzes Leben zusammen: „Pater Mayer ist niemals umgefallen, nicht einmal im Sterben.“ Wenn man ähnliches einmal von mir sagen kann, wäre ich dem Herrn sehr dankbar.

[www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de)



Im Internet finden Sie weitere aktuelle Nachrichten.





## Kurz und wichtig



### Pizzaballa Patriarch

Papst Franziskus hat den Italiener Pierbattista Pizzaballa (Foto: KNA) zum neuen Lateinischen Patriarchen von Jerusalem ernannt. Der 55-jährige Franziskaner wird Nachfolger des Jordaniers Fouad Twal, der das Amt von 2008 bis zu seiner Emeritierung 2016 innehatte. Pizzaballa verwaltete das Patriarchat, das neben Israel und den Palästinensergebieten auch Jordanien und Zypern umfasst, seitdem als Apostolischer Administrator.

### Allerseelen-Abläss

Angesichts der Corona-Infektionsgefahr hat der Vatikan den sogenannten Allerseelen-Abläss auf den gesamten Monat November ausgedehnt. So sollen Ansammlungen von Gläubigen auf Friedhöfen und in Kirchen vermieden werden. Priester sind aufgefordert, am Allerseelentag drei Messen für die Verstorbenen statt nur einer zu feiern. Ausdrücklich wird die Möglichkeit eines Ablasses auch Katholiken eingeräumt, die wegen Alters- oder Gesundheitsgründen oder wegen Ausgangsbeschränkungen nicht das Haus verlassen können. Üblicherweise können die Gläubigen Ablässe durch Friedhofsbesuche zwischen dem 1. und 8. November sowie durch einen Kirchenbesuch am Allerseelentag erhalten.

### Ohne Gläubige

Papst Franziskus wird die Weihnachtsfeierlichkeiten ohne Gläubige abhalten. Das vatikanische Staatssekretariat hat die beim Heiligen Stuhl akkreditierten Botschaften darüber informiert. Der Papst werde die Liturgien „in privater Form“ feiern. Bereits vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie wurden Gottesdienste und Messen des Papstes an wichtigen Feiertagen live im Internet übertragen. An Weihnachten dürften die Feierlichkeiten im Vatikan wie bereits an Ostern unter Beteiligung weniger Geistlicher und Ordensleute stattfinden.

### Digitale Kopien

Katholische Kirchengemeinden in Deutschland dürfen ihre Notenbestände und Liedtexte nun auch digital vervielfältigen. Darauf haben sich die VG Musikedition und der Verband der Diözesen Deutschlands geeinigt. Der neue Rechtsrahmen und der Preisnachlass von 20 Prozent für sämtliche Nutzungen gilt auch für Gottesdienste und weitere Gemeindeveranstaltungen, in Kinderbetreuungseinrichtungen, Aus-, Weiter- und Familienbildungsstätten sowie in der Altenpflege. Verantwortliche können nun auch einen Beamer, mit dem sie Lieder an die Wand projizieren, rechtssicher nutzen.

### Handy-Spenden

Das Hilfswerk Missio Aachen hat zum Spenden und Recyceln alter Handys aufgerufen. Den Höhepunkt der Aktion bildet die Woche der Goldhandys, die zwischen dem 7. und 15. November stattfindet. Mit den bisherigen Recycling-Erlösen wurden Hilfsprojekte in der Demokratischen Republik Kongo unterstützt. Prominenter Unterstützer der Aktion ist Bundesentwicklungsminister Gerd Müller (CSU). Mehr zum Handy-Projekt im Internet unter [www.missio-hilft.de/handyspenden](http://www.missio-hilft.de/handyspenden).



◀ In Deutschland bestand ab dem 1. August 2001 bis zur Einführung der „Ehe für alle“ das Recht auf Eingetragene Lebenspartnerschaften. Im Bild das erste gleichgeschlechtliche Paar in Deutschland, das sich im Standesamt Berlin-Schöneberg eintragen ließ. Der Papst hat zivile Partnerschaften dieser Art nun befürwortet.

Foto: KNA

## Bald Neubewertung?

### Debatte über Papst-Äußerung zu Homosexuellen

**BONN (KNA) – Die jüngsten Äußerungen des Papstes zu homosexuellen Lebensgemeinschaften sorgen auch in Deutschland weiter für eine Debatte um mögliche Konsequenzen.**

Die deutschen Bischöfe hielten sich bislang mehrheitlich zurück. Laut der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“ hätten viele angegeben, den Zusammenhang der in einem Dokumentarfilm verwendeten Zitate nicht genau zu kennen.

Der vorige Woche veröffentlichte Film gibt Aussagen von Papst Franziskus wieder, in denen er eingetragene, zivile Partnerschaften für gleichgeschlechtliche Paare befürwortet: „Homosexuelle haben das Recht, in einer Familie zu leben“, sagt das Kirchenoberhaupt. Auch seien sie Kinder Gottes: „Was wir benötigen, ist ein Gesetz, das eine zivile Partnerschaft ermöglicht.“

Der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer sagte dazu, die Äußerungen seien zu deuten „im Licht der Lehre der Kirche, wie sie im Katechismus zusammengefasst ist und die der Papst offenbar selbst nicht infrage stellt, sondern bekräftigt“. Ein Film sei kein Medium für lehramtliche Verkündigung.

Laut dem Katechismus der katholischen Kirche, dem Lehrbuch der grundlegenden Glaubensinhalte für Familie, Schule und Kirche, sind homosexuelle Handlungen „in sich nicht in Ordnung“. Die Glaubenskongregation hielt 2003 fest, dass „die Achtung gegenüber homosexuellen Personen in keiner Weise zur Billigung des homosexuellen Verhaltens oder zur rechtlichen Anerkennung der homosexuellen Lebensgemeinschaften führen“ könne.

Der Bischof von Rottenburg-Stuttgart, Gebhard Fürst, sagte, er toleriere, dass es in einer plura-

listischen und säkularen Gesellschaft die Lebensform einer vom Staat garantierten eingetragenen Partnerschaft geben könne und dass diese Schutz und Rechte gewähren müsse.

Der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Thomas Sternberg, erinnerte daran, dass das ZdK sich 2015 für eine Neubewertung homosexueller Partnerschaften und deren Segnung eingesetzt habe. Damals habe das noch als eine unerhörte Wortmeldung gegolten. Die Äußerung von Franziskus zeige, wie schnell sich das ändere.

Der katholische Mainzer Moraltheologe Stephan Goertz erklärte, die Aussagen von Franziskus könnten sich „vielleicht als wichtiger Schritt auf dem Weg zur Änderung der Lehre herausstellen“. Diese sei überfällig. „Die Kirche hinkt der kulturellen Entwicklung und den moralischen Standards um Jahrzehnte hinterher.“

### „Nicht das letzte Wort“

Aus Sicht des Brixener Moraltheologen Martin M. Lintner kann die katholische Kirche eine Segnung homosexueller Partnerschaften nun nur noch schwerlich verweigern. „Ich erwarte mir eine intensive, wenn auch kontroverse innerkirchliche Auseinandersetzung über diese Frage“, sagte der Ordenspriester. „Die ausnahmslose Verurteilung einer homosexuellen Beziehung als sündhaft ist offensichtlich nicht das letzte Wort der Kirche in dieser Frage.“

Das Forum Deutscher Katholiken betonte dagegen, Franziskus habe Homosexualität nicht gerechtfertigt. Vielmehr habe sich der Papst „auf die Behandlung Homosexueller als Menschen und Glieder der Zivilgesellschaft“ bezogen, erklärte der Vorsitzende Hubert Gindert.

## Gegen die Menschenwürde

### Polens Verfassungsgericht verbietet Abtreibung kranker Föten

**WARSCHAU (KNA) – Das höchste polnische Gericht hat Abtreibungen von unheilbar kranken Föten für verfassungswidrig erklärt.**

Die seit 1993 geltende Gesetzeslage, die Schwangerschaftsabbrüche in diesen Fällen zulässt, verletze die Menschenwürde ungeborener Kinder, entschieden die Verfassungsrichter. Damit sind Abtreibungen in

Polen künftig nur noch legal, wenn die Gesundheit der Frau gefährdet oder die Schwangerschaft das Ergebnis einer Straftat ist.

Derzeit ist der Abbruch einer Schwangerschaft auch erlaubt, wenn bei einer vorgeburtlichen Untersuchung „mit hoher Wahrscheinlichkeit eine schwere und irreversible Beeinträchtigung des Fötus oder eine unheilbare, das Leben bedrohende Krankheit“ festgestellt wurde.



# „Kranke nicht alleine lassen“

## Überlegungen der Bischöfe zur Seelsorge in Zeiten der Corona-Pandemie

**BONN – Der Vorwurf, die Kirchen hätten Kranke und Sterbende in der Coronakrise alleingelassen, hat die katholischen Bischöfe ins Mark getroffen. Deshalb wurden jetzt zur zweiten Welle Überlegungen zur Seelsorge bei Menschen mit Covid-19 veröffentlicht.**

„Die Kirche hat in dieser Zeit Hunderttausende Menschen alleingelassen. Kranke, Einsame, Alte, Sterbende.“ Dieser Vorwurf der ehemaligen Ministerpräsidentin von Thüringen, Christine Lieberknecht (CDU), vom Mai hat die Kirchen im Innersten getroffen. Sie haben ihn zwar deutlich zurückgewiesen, doch der Stachel sitzt offenbar weiterhin tief.

### „Fürchtet euch nicht!“

Auch bei der Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Fulda wurde darüber selbstkritisch diskutiert. Ein Ergebnis der sicher längst noch nicht abgeschlossenen Debatte liegt nun vor: Überlegungen unter dem Titel „Fürchtet euch nicht! – Diakonische Seelsorge bei Menschen mit Covid-19“. Verfasser sind die Weihbischöfe Reinhard Hauke (Erfurt) und Weihbischof Herwig Gössl (Bamberg), die in der Bischofskonferenz das Themenfeld „Diakonische Pastoral“ vertreten.

Die Kernbotschaft des Acht-Seiten-Papiers könnte man zusammenfassen mit „Lasst die Menschen nicht alleine!“ Gemeint sind in erster Linie die Kranken und Infizierten, aber darüber hinaus auch Angehörige sowie alle, die an der Pandemie in irgendeiner Form leiden, auch ohne selbst infiziert zu sein: Einsame, Alte, Kranke, Solo-Selbstständige, Alleinerziehende, Ängstliche, Opfer häuslicher Gewalt, überforderte Eltern und Schüler und wen man sonst noch dazuzählen mag.

Vor ihre konkreten Handlungsempfehlungen setzen die Bischöfe eine kritische Situationsbeschreibung, etwa zu den gravierenden Folgen der Pandemie, die das Leben vieler Menschen bedrohe. Dazu zählen sie ausdrücklich auch diejenigen, die etwa unter sozialer Isolation leiden, unter den wirtschaftlichen Folgen der Pandemie oder unter den damit verbundenen Einschränkungen.

Sehr deutlich beschreiben die Bischöfe zudem das Dilemma, dass eine Konzentration auf den Infektionsschutz andere Gesundheitsri-



▲ Was tun, damit Senioren nicht vereinsamen? Ideen und Vorschläge sind gefragt. So wurde beispielsweise bei der Rottenburger Fronleichnamprozession mit Bischof Gebhard Fürst extra eine Station vor ein Altenpflegeheim verlegt, um die Besuchsverbote etwas zu mildern. Foto: imago images/Ulmer Pressebildagentur

siken zur Folge haben könne, etwa schwere psychische Belastungen: „Es liegt auf der Hand, dass die Vereinsamung der älteren Bevölkerung und das Ausbleiben der Sterbegleitung besonders besorgniserregend waren und vielfach noch sind und in ein abwägendes Verhältnis zum allgemeinen Gesundheitsschutz gesetzt werden müssen.“

Beispielhaft und zur Nachahmung empfohlen beschreiben die Bischöfe unter anderem verschiedene Konzepte, die deutsche Bistümer seit dem Frühjahr entwickelt haben, um Seelsorge auch in Corona-Zeiten zu ermöglichen. Bewährt habe sich etwa eine „bestmögliche Kooperation mit den staatlichen Behörden und den Trägern der jeweiligen Einrichtungen“.

### Medizinische Kenntnisse

Eine „Einsatzgruppe Seelsorge“ im Erzbistum München und Freising, aber auch jahrelange Erfahrungen in der Notfallseelsorge nennen die Bischöfe als Beispiele dafür, wie Seelsorge auch bei Kontaktbeschränkungen möglich sein kann. Hilfreich seien dabei unter anderem eine enge Zusammenarbeit mit Behörden und Krisenstäben sowie medizinische Grundkenntnisse und Schulungen im Umgang mit Infektionskrankheiten.

Grundsätzlich müsse man in dieser Extremsituation alle Spielräume prüfen, „in denen die geltenden

Regeln zugunsten von neuen Kontaktmöglichkeiten umgesetzt werden können“. Die Kirche müsse hier alle kreativen Möglichkeiten ausschöpfen, um Kranke, Sterbende, Angehörige und Mitarbeiter in den Gesundheitsberufen zu unterstützen. Dabei weisen die Bischöfe auch auf digitale und andere „alternative Seelsorgeformate“ hin, die ohne körperliche Präsenz vor Ort möglich seien.

Problem erkannt – Problem gelöst? So weit sind die Bischöfe sicher noch nicht. Denn natürlich können diese Überlegungen nicht alle Zweifel zerstreuen und alle Kritik verstummen lassen.

### Glaubwürdig sein

Doch angesichts wieder steigender Infektionszahlen und lauter werdender Debatten über Sinn und Unsinn von Corona-Maßnahmen vermitteln sie auf alle Fälle eine klare Botschaft: „Die Glaubwürdigkeit der Kirche und insbesondere des christlichen Verständnisses des Menschen hängen wesentlich davon ab, wie wir als Kirche mit den Kranken, Alten und Schwachen umgehen.“ Die nächsten Wochen und Monate werden zeigen, wie es darum bestellt ist.

Gottfried Bohl

### Hinweis

Lesen Sie die Mitteilung der Deutschen Bischofskonferenz im Wortlaut unter [www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse\\_downloads/presse\\_2020](http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2020).

### Kurz notiert

#### Franziskus ernennt 13 neue Kardinäle

ROM (KNA/red) – Papst Franziskus will Ende November 13 Geistliche in den Kardinalsstand erheben. Das kündigte er beim Mittagsgebet am vorigen Sonntag auf dem Petersplatz an. Unter den Nominieren sind zwei hohe Kurienmitarbeiter und mehrere Ortsbischöfe. Das Konsistorium zur Kreierung der Kardinäle findet am 28. November statt.

Neun der Kandidaten sind jünger als 80 und erhöhen die Zahl der papstwahlberechtigten Kardinäle auf 128. Dabei ist das Ausscheiden von Donald Wuerl berücksichtigt. Der emeritierte Bischof von Washington wird am 12. November 80. Die Gesamtzahl aller Kardinäle wird in Zukunft 232 betragen. Den Kardinals purpur erhalten:

- Mario Grech (63), Generalsekretär der Bischofssynode
  - Marcello Semeraro (72), Präfekt der Heiligenkongregation
  - Antoine Kambanda (61), Erzbischof von Kigali (Ruanda)
  - Wilton Daniel Gregory (72), Erzbischof von Washington (USA)
  - José Fuerte Advincula (68), Erzbischof von Capiz (Philippinen)
  - Celestino AsoBraco (75), Erzbischof von Santiago (Chile)
  - Cornelius Sim (69), Bischofsvikar von Brunei mit Sitz in Kuala Lumpur (Malaysia)
  - Augusto Paolo Lojudice (56), Erzbischof von Siena (Italien)
  - Mauro Gambetti (55), Franziskaner-Guardian von Assisi
  - Felipe Arizmendi Esquivel (80), emeritierter Bischof von San Cristobal de las Casas (Mexiko)
  - Silvano Maria Tomasi (80), Apostolischer Nuntius
  - Raniero Cantalamessa (86), Kapuziner und Prediger des Päpstlichen Hauses
  - Enrico Feroci (80), Pfarrer der Gemeinde „Santa Maria del Divino Amore“ in Rom (Italien)
- Mehr über die designierten Kardinäle erfahren Sie in Ausgabe Nr. 48.



Foto: KNA





## Die Gebetsmeinung

### ... des Papstes im Monat November

... dafür, dass die Entwicklung von Robotern und künstlicher Intelligenz stets dem Wohl der Menschheit dient.



## TROTZ KRITIK

### Abkommen mit China verlängert

ROM (KNA) – Der Vatikan und die Volksrepublik China haben ihr vorläufiges Abkommen zur Ernennung von Bischöfen um weitere zwei Jahre verlängert. Dies gaben beide Seiten in der vorigen Woche bekannt. Die 2018 unterzeichnete Vereinbarung lief nun aus (wir berichteten in Nummer 42). Mit dem Austausch von Verbalnoten zwischen den Verhandlungsdelegationen wurde sie verlängert.

Das Abkommen, dessen genauer Inhalt bisher nicht bekannt ist, wurde in den vergangenen zwei Jahren mehrfach kritisiert. Vorwürfe lauteten, mit dem Abkommen falle der Vatikan regierungskritischen Christen in China in den Rücken und setze seine moralische Autorität aufs Spiel. Entsprechende Kritik kam von Hongkongs früherem Bischof, Kardinal Joseph Zen, aber auch von US-Außenminister Mike Pompeo.

Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin und der päpstliche Außenbeauftragte Erzbischof Paul Gallagher verteidigten hingegen die Vereinbarung. Diese sei trotz aller Schwierigkeiten ein wichtiger Schritt in einem langfristig angelegten Dialog, betonten sie in den vergangenen Wochen mehrmals.

# Hilfe für Opfer von Spaltungen

Gemeinsame Werte verbinden das Internationale Rote Kreuz mit dem Papst

ROM – Der Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK), Peter Maurer, ist vorige Woche von Papst Franziskus empfangen worden. Im Interview erklärt er, warum wesentliche gemeinsame Anliegen der katholischen Kirche und der internationalen Hilfsorganisation gerade in der neuen Enzyklika „Fratelli tutti“ zur Sprache kommen.

**Herr Präsident, Sie haben sich mit Papst Franziskus und auch mit Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin getroffen. Welche Eindrücke nehmen Sie mit?**

Zunächst einmal ist es ein ganz besonderer Moment, den Papst zu treffen und in Rom zu sein. Es gibt nur wenige Treffen, die ich in der Welt habe, bei denen ich so viel Übereinstimmung der Ansichten, der Werte und auch der Bestrebungen finde, die wir vertreten: Es geht hier immer darum, was der Menschheit helfen kann, in Frieden zu leben. Wenn ich mir darin der Unterstützung des Papstes sicher sein darf, fahre ich ermutigt nach Hause zurück, um mich für die von Krieg und Gewalt betroffenen Menschen einzusetzen.

**Franziskus betont in seiner Enzyklika „Fratelli tutti“ die Bedeu-**

**tung der globalen Solidarität, um sich den Herausforderungen in der Welt zu stellen. Welche der Forderungen des Papstes entsprechen Ihrer Meinung nach den Linien des Roten Kreuzes?**

Beginnen wir mit dem Titel „Fratelli tutti“ – „Alle Brüder“: Ich glaube, dies ist der Schlüsselbegriff, der die jahrzehntelange Arbeit des Roten Kreuzes prägt. Das ist der Kern der Überzeugung, die wir als Rotes Kreuz mit dem Heiligen Vater teilen: nämlich darauf ausgerichtet zu sein, die Zersplitterung der Gesellschaften zu bekämpfen. Es geht darum, jenen zu helfen, die Opfer von Spaltungen sind. Die Leidtragenden sind die Zivilbevölkerung, die Schwachen, Migranten und durch Krieg und Gewalt Vertriebene. Es sind die Opfer des Wettrüstens oder jene, die vom Klimawandel, von Unterentwicklung, Marginalisierung, Armut und Ungerechtigkeit betroffen sind. Und da bietet der Papst eine Gegen Erzählung an, wie man in moderner Sprache sagen würde, um eine Vision einer Gesellschaft zu entwickeln, die anders ist. Und zwar eine Gesellschaft der Inklusion, die Menschen zusammenbringt und Brücken baut.

**Das Internationale Rote Kreuz steht vor vielen Herausforderun-**

**gen. Wie helfen Sie im aktuellen Kontext der Pandemie?**

Ich glaube, dass das Coronavirus viele der Probleme, von denen wir bereits wussten, beschleunigt und akzentuiert hat. Jetzt hat es zu den Nöten, gegen die wir in den letzten Jahrzehnten gekämpft haben, noch eine weitere hinzugefügt. Wir haben gesehen, wie sich Kriege und Gewalt auf die Gesellschaften ausgewirkt haben. Wir haben gesehen, wie Armut und Klimawandel all die Komplikationen vergrößert haben, vor allem in verwundbaren Kontexten wie der Sahelzone, dem Tschadsee, am Horn von Afrika oder im Pazifikraum. Heute sehen wir nun, wie die Covid-Pandemie all diese Faktoren beschleunigt und verschärft. Das ist, glaube ich, die eigentliche Tragödie: dass wir weitere Spaltungen erleben und dass die Reichen reicher und die Armen ärmer geworden sind. Ich glaube, dass dies die große Herausforderung ist, vor der wir stehen.

**Leider gibt es immer noch viele Kriegsgebiete, in denen Menschen auf die Hilfe des Roten Kreuzes angewiesen sind. In welchen Regionen engagieren Sie sich besonders?**

Wenn wir unser Budget und die Zahlen bei der Umsiedlung von Menschen betrachten, stellen wir fest, dass über 40 Prozent unserer Aktivitäten in Afrika und über 30 Prozent im Nahen Osten stattfinden. Dabei geht es neben den genannten Regionen um die beiden Sudan, die beiden Kongo und natürlich Libyen. Dann stehen im Nahen Osten der Konflikt in Syrien, der im Jemen und der im Irak im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit. In den vergangenen sechs Jahren ist die Ukraine zu den Hauptverpflichtungen des Internationalen Roten Kreuzes hinzugekommen. Kürzlich kamen Bergkarabach und damit der armenisch-aserbaidschanische Konflikt hinzu, der plötzlich ausbrach und so viele Probleme akzentuierte.

Interview: Mario Galgano



◀ Peter Maurer, der Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK), traf sich am 19. Oktober im Vatikan mit Papst Franziskus.

Foto: KNA



# DIE WELT



INTERRELIGIÖSES TREFFEN

## „Handwerker des Friedens“

Sant'Egidio lud Vertreter der Weltreligionen nach Rom ein – Ökumenische Note

**ROM** – Beim diesjährigen Friedenstreffen der katholischen Gemeinschaft Sant'Egidio riefen Papst Franziskus und Vertreter der großen Religionsgemeinschaften eindringlich zur Überwindung der weltweiten Krisen auf. Der interreligiöse Dialog soll darüber hinaus mit einem „Nobelpreis der Religionen“ gefördert werden.

Noch vor dem Treffen lobte in der vorigen Woche das interreligiöse Hohe Komitee für menschliche Geschwisterlichkeit den Preis aus: eine Fortentwicklung der historischen Papstreise in die Vereinigten Arabischen Emirate vom letzten Jahr. Der „Zayed-Preis für menschliche Geschwisterlichkeit“ ist mit nicht weniger als einer Million Dollar dotiert. Er soll ab 2021 für „signifikante Beiträge zum menschlichen Fortschritt und zur Erleichterung friedlichen Zusammenlebens“ vergeben werden. Ein solcher „Nobelpreis der Religionen“ gehört zu den Initiativen und Projekten, die das Friedenstreffen von Sant'Egidio fördern will.

Bei der Begegnung in Rom betonten die Teilnehmer, sich niemals mit Krieg abfinden und mit der „sanften Kraft des Glaubens“ handeln zu wollen, um den Konflikten auf der Welt ein Ende zu setzen. Franziskus hielt einen flammenden Appell, im Bestreben nach Frieden nie müde oder gar gleichgültig zu werden. „Die Gläubigen haben verstanden, dass die Religionsverschiedenheit keine Rechtfertigung für Gleichgültigkeit oder Feindschaft ist. Im Gegenteil, vom Glauben her können wir zu ‚Handwerkern‘ des Friedens werden und bleiben nicht länger träge Zuschauer des Übels von Krieg und Hass“, erklärte der Papst.

Statt sich mit theoretischen Diskussionen aufzuhalten, müsse gehandelt werden, forderte er – unter Verweis auf das Leid von Flüchtlingen.



◀ Der griechisch-orthodoxe Patriarch Bartholomaios I. und Papst Franziskus begegnen sich beim interreligiösen Friedenstreffen der Gemeinschaft Sant'Egidio am 20. Oktober in Rom.

Foto: KNA

Noch bevor die Enzyklika „Fratelli tutti“ erschienen war, habe er mit seinem „Bruder Franziskus“ darin übereingestimmt, dass es konkrete Vorschläge zur Bewältigung der großen Herausforderungen der Gegenwart bedürfe, sagte das Ehrenoberhaupt der Orthodoxie, Patriarch Bartholomaios I. „Zu Recht beunruhigt uns die Tatsache, dass die modernen technischen und wissenschaftlichen Entwicklungen die ‚Hybris‘ des Menschen gestärkt haben. Die Errungenschaften der Wissenschaft antworten weder auf unsere existenzielle Grundlagenforschung, noch haben sie sie beseitigt.“

Die interreligiösen Friedenstreffen von Sant'Egidio finden regelmäßig seit 1986 statt. Damals nahm Papst Johannes Paul II. in Assisi an der Begegnung teil. In diesem Jahr trafen sich die Vertreter der großen Religionen in Rom auf dem Kapitolsplatz. Aufgrund der Corona-Pandemie war die Teilnehmerzahl begrenzt. Einige Gäste konnten nicht kommen, etwa Anglikaner-Primas

Justin Welby. Sämtliche Teilnehmer trugen einen Mund-Nasen-Schutz – auch Franziskus. Coronabedingt hielten die Teilnehmer Abstand. Aber schon die Tatsache, dass das Treffen trotz der Pandemie stattfand, war ein starkes Zeichen.

### Gebete um Versöhnung

Bartholomaios erinnerte daran, dass Friede ein Geschenk Gottes ist. Er bat Gott, die Gebete der Christen um Versöhnung, ein Ende des Bösen und der Gewalt zu erhören und den Menschen Hoffnung zu schenken – auch angesichts der Pandemie.

Der Papst antwortete darauf, indem er erklärte: Gemeinsam beten zu können, sei ein Geschenk. „Das ‚Evangelium‘ des ‚Rette-dich-selbst‘ ist nicht das Evangelium des Heils.“ So ähnlich formuliert das auch der abschließend von den Religionsvertretern unterzeichnete gemeinsame Appell. „Das wahre Evangelium hingegen nimmt die Kreuze der anderen auf die eigene Schulter“, fuhr Franziskus fort.

Mit Blick auf eine volle Gemeinschaft unter den Christen äußerte sich Heinrich Bedford-Strohm, der Vorsitzende des Rats der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Er ging in seiner auf Englisch gehaltenen Meditation auf die Mahlgemeinschaft ein: „Leidenschaft für die Einheit der Kirche ist nicht irgendeine Sentimentalität bestimmter kirchlicher Interessensgruppen. Diese Leidenschaft für die Einheit ist Teil der DNA jeder Kirche.“

Damit bekam dieses interreligiöse Treffen von Rom auch eine ökumenische Dimension. Wenn auch der Papst das ökumenische Anliegen in seiner Predigt etwas allgemeiner formulierte: Er lud zum Gebet ein um die „Gnade, dass wir noch mehr geeint und geschwisterlicher sind“.

Mario Galgano

### Information

Den Text des unterzeichneten Friedensappells finden Sie auf [www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de) und [www.bildpost.de](http://www.bildpost.de) unter „Dokumentation“.



## Aus meiner Sicht ...



Prälat Erich Läufer war bis zur Pensionierung Chefredakteur der Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln.

Erich Läufer

## Wenn die Messfeier fehlt

Die Corona-Pandemie hat auch der Kirche Bedrückendes beschert. In einigen Diözesen waren über Wochen alle Gottesdienste abgesagt. Ein gottesdienstlicher Lockdown. Selbst an Ostern und Pfingsten blieben Kirchen geschlossen. Eucharistiefiern am Bildschirm sind nur schmerzlich empfundener Ersatz, wenn überhaupt.

Inzwischen sind Gottesdienste unter bestimmten Bedingungen wieder möglich. Diese Erfahrungen treffen die katholische Kirche in Deutschland in einer Phase des Umbruchs und des Aufbruchs. Da ist Besinnung auf das Fundament, auf dem die Kirche steht, notwendig. Das zeigt sich in der Frage, die ich mehrfach in den vergangenen Wochen hörte:

Fehlt denn etwas ohne die Feier der Sonntagsmesse und das Zusammenkommen der Gläubigen?

Wer die Eucharistie am Sonntag nicht zu brauchen scheint, muss sich fragen lassen: Ist er sich denn bewusst, wie sehr er Christus, den Auferstandenen, braucht, um Christ zu sein? Antwort auf diese Frage finden wir im Bericht des letzten Abendmahls.

Christus reicht den Aposteln Brot und Wein mit den Worten: „Nehmt und esst. Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.“ Bei der Übergabe des Kelches mit Wein sagt er: „Trinkt alle daraus. Das ist mein Blut, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“

Seine Worte sind Wandlungsworte. Es ist die Sprache der Eucharistie, zum ersten Mal gesprochen. Er macht wahr, was er nach dem Wunder der Brotvermehrung zusagte: „Mein Fleisch ist wahre Speise und mein Blut wahrer Trank.“

Die reale Gegenwart Christi in den sakramentalen Gestalten von Brot und Wein verändert die Welt und lässt uns das eigene Leben anders sehen. Unverzichtbar bleibt sein Auftrag „Tut dies zu meinem Gedächtnis“. Eine katholische Kirche, die in der Feier der Eucharistie nicht mehr das Wichtigste erkennt, ist an zentraler Stelle gefährdet. Wir feiern im Gottesdienst Realpräsenz, nicht Virtual-Präsenz.



Waltraud Weegmann ist Bundesvorsitzende des Deutschen Kitaverbands.

Waltraud Weegmann

## Kinder brauchen Kinder!

Von Kindern bis zu einem Alter von zehn Jahren geht kein Corona-Infektionsrisiko aus. Dies haben Familienministerin Franziska Giffey (SPD) und Gesundheitsminister Jens Spahn (CDU) gerade erst bestätigt. Deshalb dürfen Kitas, Horte und Tagespflegestellen auch bei einem regionalen Lockdown nicht geschlossen werden.

Im Hinblick auf die Kitaschließungen im Berchtesgadener Land fragen wir uns, wann diese Erkenntnis endlich Einzug in die tatsächlichen Entscheidungen der Verantwortlichen hält. Kinder dürfen nicht weiterhin dem Aktionismus geopfert werden! In der Allgemeinverfügung zum Lockdown heißt es, beruflichen Tätigkeiten dürfe weiterhin

nachgegangen werden. Wenn Eltern arbeiten gehen sollen, muss auch die Kita-Betreuung stattfinden. Die Familien können nicht beides schultern. Das müsste seit dem Frühjahr auch bei der Politik angekommen sein.

Kinder gehören bisher zu den Verlierern der Pandemie. Sie wurden und sind durch Schließungen von Kitas und Schulen in ihrem Alltag und ihren Entwicklungsmöglichkeiten so stark eingeschränkt wie kaum eine andere Bevölkerungsgruppe. Inzwischen wissen wir jedoch: Sie sind nicht nur keine Treiber der Infektion, sie verbreiten sie sogar gar nicht. Deshalb sind in Irland während des kürzlich ausgerufenen Lockdowns Kitas explizit von den Schließungen ausgenommen.

Unser Ziel muss es – auch laut Gesundheitsminister Spahn – sein, dort, wo die Infektionen sind, einzugreifen. Und das sind nicht die Kitas. Kinder brauchen ihre Freiräume und dauerhaften Zugang zu Bildung. Kinder brauchen Kinder! Das Wohl des Kindes muss bei politischen Entscheidungen im Vordergrund stehen.

Wir brauchen ein klares politisches Bekenntnis dazu, Kitas künftig von coronabedingten Schließungen auszunehmen. Wir dürfen auch nicht weiter zulassen, dass Kinder das subtile Gefühl entwickeln, einer ungreifbaren Bedrohung ausgesetzt zu sein. Sonst manifestiert sich dies in ihrem Lebensgefühl und hemmt sie ein Leben lang.



Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

Johannes Müller

## Wortklauber oder Gleichmacher?

„Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“ Das steht im Grundgesetz, und das ist gut so. Seit 1949 wird so der Rahmen für ein friedliches und gedeihliches Miteinander gesetzt.

Nun aber, weil durch den Einfluss aus Übersee auch in Deutschland Rassismus zum Thema hochgekocht wurde, versuchen einige besonders Eifrige die Quadratur des Kreises: Sie wollen den Begriff „Rasse“ aus dem Grundgesetz streichen. Es gebe gar keine

Rassen, weil das Erbgut aller Menschen vermischt sei und der Übergang fließend, wie Evolutionsforscher bestätigen.

So richtig es ist, die dummen und menschenverachtenden Rasse-Theorien hinter sich zu lassen: Ethnologisch-genetische Unterschiede gibt es natürlich schon. So wird zum Beispiel bei ärztlichen Therapien und Diagnosen in bestimmten Fällen nach „rassischen“ (engl: racial) Gegebenheiten unterschieden. Menschen aus Afrika vertragen ein Medikament besser als Europäer. Und wie soll man Rassismus ohne Kenntnis des Begriffs „Rasse“ definieren?

Vermutlich steckt hinter der Forderung eine meist harmlose politische Kinderkrankheit: die

Wort-Klauberei. Ganz so, als ob ein Begriff ein magisches Etwas wäre und nicht eine wechselvolle, oft genug unscharfe, häufig schwammige Bezeichnung. Hyperaktive Politiker würden am liebsten ganz genau vorschreiben, was ein Wort bedeutet und welches „pfui“ ist.

Gefährlich wird es, wenn das mit ideologischer Gleichmacherei zusammenkommt. Dabei werden Unterschiede erst einmal wieder den gesunden Menschenverstand als nicht vorhanden erklärt, um anschließend umso heftiger neue, erfundene Unterschiede einzuführen. Der Genderismus lässt grüßen. Angesichts der Scharen neuer Rassen, die da entstünden, wäre es dringend geboten, das gute alte Grundgesetz zu lassen wie es ist.



## Leserbriefe



◀ Das Bienensterben steht sinnbildlich für den Artenschwund. Unsere Leser machen das Bevölkerungswachstum und den Strukturwandel in der Landwirtschaft verantwortlich.

## Artensterben – warum?

Zu „Die Seele dieser Erde“ in Nr. 40:

Wenn Pfarrer Hagencord an den Feldern im Münsterland vorbeifährt und den Artenschwund beklagt, ist das nicht verwunderlich. Laut Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen ist das Münsterland mit seiner Milch-, Rindfleisch- und Schweinefleischproduktion eine der leistungsfähigsten Veredelungsregionen der Erde.

Auch die Geflügelhaltung hat in den letzten Jahren im Münsterland stark an Bedeutung gewonnen. Charakteristisch ist dabei die Vertragshaltung von Geflügel, durch die sich bäuerliche Betriebe vertraglich an Großunternehmen binden und dadurch faktisch ihre Selbstständigkeit aufgeben haben.

Auch bei uns schreitet der Strukturwandel in der Landwirtschaft (Bauernsterben) mit all seinen Folgen für die Artenvielfalt weiter voran. In diesem Zusammenhang wird gerne von nachhaltigem Wirtschaften gesprochen. Unsere Bauernhöfe gibt es seit Jahrhunderten. Wie viele Wirtschaftszweige können das noch von sich behaupten?

Wenn auch in den Hofchroniken manchmal der Besitzer wechselt, in den meisten Fällen blieb der Hof selbst erhalten und wurde weiter (nachhal-

tig) bewirtschaftet. Das hat sich leider grundlegend geändert. Heute heißt es stattdessen: wachsen oder weichen.

Johann Grillmeier,  
95703 Plößberg

Ursache für Klimawandel und Artensterben ist das Bevölkerungswachstum. Um 1900 lebten etwa 1,6 Milliarden Menschen auf der Erde. Für 2100 erwarten die Vereinten Nationen 11 bis 16 Milliarden. Mehr Menschen bedeuten mehr Industrie, mehr Kraftfahrzeuge, weniger Lebensraum für Tiere. Auch die Anhebung des Lebensstandards in den Entwicklungsländern wird die Probleme verschärfen. Nahezu eine Milliarde Menschen hungert noch in diesen Ländern.

Unsere Klimaaktivisten suggerieren, wir in Deutschland könnten den Klimawandel und das Artensterben stoppen. Dies ist fern jeder Realität. Mit unseren 80 Millionen Einwohnern – etwa ein Prozent der Weltbevölkerung – vermögen wir nur einen kleinen Beitrag zu leisten. Alle Maßnahmen, die von den Klimaaktivisten präsentiert werden – weniger fliegen, keine Kohlekraftwerke, Schutzgebiete für Pflanzen und Tiere etc. – können nur flankierende Maßnahmen sein.

Sie vermögen nicht die Folgen abzufangen, die das Bevölkerungswachstum und die Erhöhung des Lebensstandards in der Dritten Welt nach sich ziehen. Letztlich kann nur eine Geburtenkontrolle den Klimakollaps verhindern. Trotzdem müssen auch wir einen Beitrag zum Klima- und Artenschutz leisten. Unausgelegene Schnellschüsse sind aber nicht angebracht. Sie schädigen die Wirtschaft und gefährden den Wohlstand.

Dr. Karl Hahn,  
36469 Bad Salzungen

## Verrückte Ziele

Zu „Kleingeistiges\* für den großen Gott“ in Nr. 39:

„Ein neues Gottes\*bild, das (...) Platz schafft für eine Gottes\*vielfalt“: Das ist das Ziel von führenden Vertretern der Katholischen Studierenden Jugend KSJ. Diese jungen Leute sind offenbar besser vertraut mit den Ideen der modernen Gender-Ideologie als mit den Worten und dem Geist der Bibel. Man kann einer solchen Glaubensverfälschung nicht entschieden genug widersprechen.

Christus selbst redet unmissverständlich von seinem Vater und unserem Vater (Joh 20,17). Er lehrt uns darüber hinaus, zum „Vater unser im Himmel“ zu beten. Wenn ein Christ Lebenserfüllung in Gott finden will, gibt es nur einen Weg: durch Christus. Deshalb fordert er uns auf, ihm nachzuzufolgen. Das heißt aber: Sein Wort und Beispiel muss uns wichtiger sein

als unsere Gefühle, Vorstellungen und persönlichen Interessen.

Die Gender-Ideologie widerspricht in wesentlichen Punkten der christlichen Botschaft. Sie behauptet, jeder könne nach Lust und Neigung selbst wählen, ob er oder sie Mann oder Frau sein will. Das führt letztlich zu verrückten Forderungen wie der nach einer „Ehe für alle“ und der Leihmutterchaft. Das Menschenbild, das dahinter steht, führt auch zu vielen Abtreibungen, sodass zu wenige eigene Kinder haben und es zu wenig fähige junge Leute für wichtige Berufe gibt.

Harry Haitz, 76571 Gaggenau

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung  
bzw. Neue Bildpost  
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg  
Telefax: 08 21 / 50 242 81  
E-Mail: redaktion@suv.de oder  
leser@bildpost.de

## Kirche auf dem Prüfstand

Zu „Anerkennung kommt“ in Nr. 40:

So manches in „unserer Kirche“ gehört auf den Prüfstand und die Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs sollte jetzt zügig umgesetzt und abgeschlossen werden. Besonders wichtig ist aber die Neuevangelisierung in Deutschland. Unser Land verkommt im christlichen Glauben zu einer Diaspora. Wir brauchen wieder „Wanderprediger“ wie Jesus, die Apostel oder in den 1960er Jahren ein Pater Leppich. Sie haben bei der Verkündigung des Evangeliums keine Angst gehabt.

Den Synodalen Weg mit seinen „Erneuerungen“ braucht es nicht. Wichtig ist, dass die Menschen wieder in die Kirchen zu den Gottesdiensten gehen. Das beginnt schon bei den Kindern und Jugendlichen. Die Mitglieder der christlichen Vereine sollten mit gutem Beispiel vorangehen, nicht nur zahlende Mitglieder sein, sondern wenigstens die Heilige Messe am Sonntag besuchen, das Glaubensbekenntnis und für einen beharrlichen Glauben beten.

Günter Übelacker,  
92242 Hirschau

Ich bin mir sicher, dass sich viele Missbrauchsfälle als zur damaligen Zeit übliche Züchtigungen in der Schule herausstellen würden. Demnach in diesen Fällen: keine Entschädigung.

Auch dürfte der Missbrauch in einigen Fällen in der geschilderten Form gar nicht stattgefunden haben, aber man meldet sich jetzt, weil es dafür Geld gibt. Auch hier also: keine Entschädigung.

Hat Missbrauch aber stattgefunden, muss eine Entschädigung gezahlt werden. Nun ist aber zu klären, wer zahlen muss. Sofern der Missbrauchsverantwortliche noch lebt, sollten sein Vermögen und seine laufenden Einkünfte gepfändet werden. Sofern der Betroffene nicht mehr lebt, werden die Erben zur Bezahlung herangezogen. Auch könnten Bischöfe und Priester, die sich korrekt verhalten haben, freiwillig fünf Prozent ihres Netto-Einkommens in eine entsprechende Solidarkasse einzahlen.

Reicht all das nicht aus, werden Kirchensteuermittel zur Finanzierung herangezogen. Die angedachte Bezahlung aus kirchlichen Vermögen oder Kirchensteuermitteln als alleinige Zahlungsquelle muss ausscheiden. Das wäre Veruntreuung von Kirchenmitteln, und die Entscheidungsträger müssten von der Staatsanwaltschaft verklagt werden! Nur mit solch drastischen Methoden wird die Kirche wieder Akzeptanz finden. Nur so ist die Schwelle eines zukünftigen Missbrauchs höher, und die Gefahr, dass Missbrauch gedeckt wird, wird abnehmen.

Roland Krebs, 94469 Deggendorf

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.



## Frohe Botschaft

## Allerheiligen

## Lesejahr A

## Erste Lesung

Offb 7,2–4.9–14

Ich, Johannes, sah vom Aufgang der Sonne her einen anderen Engel emporsteigen; er hatte das Siegel des lebendigen Gottes und rief den vier Engeln, denen die Macht gegeben war, dem Land und dem Meer Schaden zuzufügen, mit lauter Stimme zu und sprach: Fügt dem Land, dem Meer und den Bäumen keinen Schaden zu, bis wir den Knechten unseres Gottes das Siegel auf die Stirn gedrückt haben!

Und ich erfuhr die Zahl derer, die mit dem Siegel gekennzeichnet waren. Es waren hundertvierundvierzigtausend aus allen Stämmen der Söhne Israels, die das Siegel trugen: Danach sah ich und siehe, eine große Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen; niemand konnte sie zählen. Sie standen vor dem Thron und vor dem Lamm, gekleidet in weiße Gewänder, und trugen Palmzweige in den Händen. Sie riefen mit lauter Stimme und sprachen: Die Rettung kommt von unserem Gott, der auf dem Thron sitzt, und von dem Lamm.

Und alle Engel standen rings um den Thron, um die Ältesten und die

vier Lebewesen. Sie warfen sich vor dem Thron auf ihr Angesicht nieder, beteten Gott an und sprachen: Amen, Lob und Herrlichkeit, Weisheit und Dank, Ehre und Macht und Stärke unserem Gott in alle Ewigkeit. Amen.

Da nahm einer der Ältesten das Wort und sagte zu mir: Wer sind diese, die weiße Gewänder tragen, und woher sind sie gekommen? Ich erwiderte ihm: Mein Herr, du weißt das. Und er sagte zu mir: Dies sind jene, die aus der großen Bedrängnis kommen; sie haben ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht.

## Zweite Lesung

1 Joh 3,1–3

Schwestern und Brüder! Seht, welche Liebe uns der Vater geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es. Deshalb erkennt die Welt uns nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat.

Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes. Doch ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein

werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Jeder, der diese Hoffnung auf ihn setzt, heiligt sich, so wie er heilig ist.

## Evangelium

Mt 5,1–12a

In jener Zeit, als Jesus die vielen Menschen sah, die ihm folgten, stieg er auf den Berg. Er setzte sich und seine Jünger traten zu ihm. Und er öffnete seinen Mund, er lehrte sie und sprach:

Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich. Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden. Selig die Sanftmütigen; denn sie werden das Land erben. Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden gesättigt werden. Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden. Selig, die rein sind im Herzen; denn sie werden Gott schauen. Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. Selig, die verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen; denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig seid ihr, wenn man euch schmäht und verfolgt und alles Böse über euch redet um meinetwillen. Freut euch und jubelt: Denn euer Lohn wird groß sein im Himmel.

►  
„Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ Der Vers aus der zweiten Lesung geht auf den Erkenntnisgrundsatz des Empedokles „Gleiches wird nur durch Gleiches erkannt“ zurück. Ob der griechische Philosoph, der sich um 435 vor Christus in den Krater des Ätna gestürzt haben soll, zu „allen Heiligen“ gehört? Jedenfalls hat er es auf ein Fresko von Luca Signorelli in der Brizio-Kapelle des Doms von Orvieto (um 1500) geschafft.

Foto: gem

## Gedanken zum Sonntag

## Heilig sein – einfach das Evangelium leben

Zum Evangelium – von Klinikpfarrer Thomas Strunz, Deggendorf



Jedes Jahr feiern wir neu das Fest Allerheiligen. „Heilig sein“ – was sagt uns Menschen dieser Begriff in unserer heutigen Zeit und Gesellschaft?

Was sollen wir mit diesem Fest Allerheiligen anfangen?

Dieses Fest ist zuallererst ein Gedenktag für „die ganz normalen Leute“, für diejenigen, die „nur ihre Pflicht“ getan haben oder tun. In diesem Zusammenhang denke ich zum Beispiel an den Familienvater, der als Alleinverdiener seine Einkünfte für das Wohl seiner Familie verwendet; oder an die Frau, die neben ihrer „normalen“ Arbeit auch noch einen

kranken Angehörigen versorgt und pflegt. Es könnte sich dabei auch um jemanden handeln, der einfach mit dem zufrieden ist, was er hat.

Die Liste der „möglichen“ Heiligen unserer Tage, auch wenn sie in den Augen vieler Zeitgenossen vielleicht „komische Heilige“ sein mögen, ließe sich um viele Beispiele erweitern. Es sind „Heilige“, die in keinem Kalender stehen, die nicht den „formalen“ Kriterien, die die Kirche an Heiligkeit stellt, genügen. Menschen also wie du und ich – die aber versuchen, den Ansprüchen, den Seligpreisungen, die im Evangelium genannt werden, gerecht zu werden.

Dazu noch eine Frage: „Wollen Sie selbst heilig werden?“ Wahrscheinlich würden wohl die allermeisten – oder gar alle – mit tiefster Überzeugung antworten: „Nein, das ist nichts für

mich! Den Ehrgeiz habe ich gar nicht. Das überlasse ich lieber den anderen!“

„Heilig sein“ wird fast schon als Makel, jedenfalls als nicht unbedingt erstrebenswert empfunden. Dabei hat es nichts mit Frömmerei oder mit einem abgehobenen Leben zu tun. Nein, es geht um ein ganz normales Leben im Sinne Jesu. „In sein“ dagegen, „topfit“ zu sein, beliebt zu sein, etwas darzustellen, das sind in der gegenwärtigen Zeit erstrebenswerte Eigenschaften. Nicht umsonst appelliert daher die Werbung an das Selbstbewusstsein des Menschen, an sein Streben nach Vollkommenheit und danach, entsprechend anerkannt, beachtet und geschätzt zu werden.

Ist es daher nicht so, dass wir das Streben nach Beachtung und Wertschätzung, das in jedem Menschen vorhanden ist, nach außen verlegt ha-

ben – dorthin, wo es alle sehen, hören und bewundern können? Bei den Heiligen war und ist es genau umgekehrt. Von denen drängt sich keiner in den Vordergrund oder ins Rampenlicht der Öffentlichkeit. Viele Menschen orientieren sich in der gegenwärtigen Zeit an Idolen, an Vorbildern aus dem öffentlichen Leben, seien es Sportler, Sänger oder Filmschauspieler. Was diese Vorbilder machen, wie sie sich kleiden, was sie sagen, wie sie sich geben – das ist „in“. Warum aber orientieren sich die Menschen nicht an Heiligen – an Leuten, die schlicht und einfach „nur ihre Pflicht tun“ und nach dem Evangelium leben? Versuchen wir einfach, christlich zu leben, uns immer neu an Jesu Botschaft zu orientieren. Ich bin überzeugt, es lohnt sich – und jeder kann so gesehen ein Heiliger sein oder ein Heiliger werden.





## Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche  
Psalterium: 3. Woche ab Dienstag

### Sonntag – 1. November, Allerheiligen

**Messe (=M) vom H, Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegen** (weiß); 1. Les: Offb 7,2-4,9-14, APs: Ps 24,1-2,3-4,5-6, 2. Les: 1 Joh 3,1-3, Ev: Mt 5,1-12a

### Montag – 2. November, Allerseelen

**M von Allerseelen (nach Wahl aus den drei Formularen: 826-830 <824-827>), Prf Verstorbene, feierl. Schlusssegen** (violett oder schwarz); Les und Ev aus AuswL (Messlektionar A/I 410-425, VI 689-705 oder VII 401-504)

### Dienstag – 3. November, hl. Hubert, Bischof von Lüttich; hl. Pirmin, Altbischof, Glaubensbote; hl. Martin von Porres, Ordensmann; sel. Rupert Mayer, Ordenspriester

**M vom Tag** (grün); Les: Phil 2,5-11, Ev: Lk 14,15-24; **M vom hl. Hubert** (weiß); Les und Ev vom Tag oder a. d. AuswL; **M vom hl. Pirmin** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. AuswL; **M vom hl. Martin** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. AuswL; **M vom sel. Rupert** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. AuswL

### Mittwoch – 4. November,

**hl. Karl Borromäus, Bischof v. Mailand**  
**M vom hl. Karl** (weiß); Les: Phil 2,12-18, Ev: Lk 14,25-33 oder aus den AuswL

### Donnerstag – 5. November, Gebetstag um geistliche Berufe

**M vom Tag** (grün); Les: Phil 3,3-8a, Ev: Lk 15,1-10; **M um geistliche Berufe** (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL

### Freitag – 6. November, hl. Leonhard, Einsiedler von Limoges; Herz-Jesu-Freitag

**M vom Tag** (grün); Les: Phil 3,17-4,1, Ev: Lk 16,1-8; **M vom hl. Leonhard** (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL; **M vom Herz-Jesu-Freitag, Prf Herz Jesu** (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL

### Samstag – 7. November, hl. Willibrord, Bischof v. Utrecht, Glau- bensbote; Marien-Samstag

**M vom Tag** (grün); Les: Phil 4,10-19, Ev: Lk 16,9-15; **M vom hl. Willibrord, eig Prf** (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL; **M vom Marien-Samstag, Prf Maria oder MBM** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

## Gebet der Woche

Dem HERRN gehört die Erde und was sie erfüllt,  
der Erdkreis und seine Bewohner.  
Denn er hat ihn auf Meere gegründet,  
ihn über Strömen befestigt.

Wer darf hinaufziehen zum Berg des HERRN,  
wer darf stehn an seiner heiligen Stätte?  
Der unschuldige Hände hat und ein reines Herz,  
der seine Seele nicht an Nichtiges hängt  
und keinen trügerischen Eid geschworen hat.

Er wird Segen empfangen vom HERRN  
und Gerechtigkeit vom Gott seines Heils.  
Das ist das Geschlecht, das nach ihm fragt,  
die dein Angesicht suchen, Jakob.

*Antwortpsalm 24 zum Hochfest Allerheiligen*

## Glaube im Alltag

von Pater Karl Kern SJ



**G**laube im Alltag braucht Rituale, braucht Regelmäßigkeit. Am Morgen sollten wir jeden Tag unser Herz für Gott öffnen: Morgengebet. Kein Tag sollte enden, ohne dass wir uns Gott anempfehlen: Abendgebet. Das alltägliche Beten muss nicht immer aus vollem Herzen kommen. Auch halbaufmerksames Beten kann ein ganzes Gebet sein.

Gut ist es, Formen zu finden, die zu uns passen. Es kann und darf immer das Gleiche sein. Dasselbe ist es nie, weil wir an jedem Tag anders beieinander sind. Wenn die Worte ausbleiben und wir uns nur leer und abgekämpft fühlen, kann es auch ein schlichtes Zeichen sein. Wir segnen uns zum Beispiel selbst mit dem Kreuzzeichen. Der zeichenhafte Ausdruck genügt. Er braucht keine Worte, das Zeichen spricht aus sich selbst. „Segnen“, lateinisch „benedicere“, heißt nicht nur, wie wörtlich zu übersetzen ist, „Gutes sagen“, sondern auch „loben“ und „preisen“. Das Segenszeichen umfasst die ganze Bedeutungsbreite unserer Gottesbeziehung.

Noch einmal: Ein solches Ritual muss nicht immer aus voller Bewusstheit und Andacht kommen. Es wirkt in sich. Wer nicht im Alltag das Leben aus dem Geist Gottes wie das selbstverständliche Gehen übt, der wird stolpern und fallen oder vom starken Gegenwind umgeworfen; der wird auch nie erfahren, wie wohltuend es ist, sich dauernd von Gottes Gnade getragen zu wissen. Diese Tiefenbewusstheit ist die wahre Freude des Glaubens.

Tägliche Rituale helfen, den Alltag mehr und mehr aus der Nähe Gottes zu leben. Im Segen geben wir uns etwas, was wir nicht haben: die Bejahung, die Ermutigung, die heilsame Kraft Gottes. Von Jesus können wir lernen: Seine Alltagsgebete waren kurz wie das Vaterunser. Seine Gebetszeiten sind manchmal ausgedehnt, zum Beispiel vor wichtigen Entscheidungen wie der Auswahl der Apostel. Auch das Riesengeschenk der Brotvermehrung bedenkt er im Nachhinein als Betender. Und er weiß: Gerade in Not und Anfechtung kann ich mich meinem Vater anvertrauen. Die drängende Bitte befreit zu Dank und Lobpreis, denn das Erfülltsein vom Heiligen Geist ist die Erfüllung all unseres Betens, all unserer täglichen Rituale. Jesus konnte im Tod, wie ihn Lukas schildert, seinen Geist Gott zurückgeben (Lk 23,46).

Manchmal brach Jesus in spontanen Jubel aus, und das nach enttäuschenden Erfahrungen (etwa Mt 11,18–30). Weder die Bußpredigt des Johannes noch seine Frohe Botschaft wurden breit angenommen; deshalb der Anti-Segen, die Wehe-Rufe über Städte. Doch dann verstehen ihn einfache Menschen. Da strömen Dank und Lobpreis aus ihm heraus. Darauf kommt es an: In der Normalität des Alltags, in niederschmetternden Erfahrungen und im Aufblitzen des Wunderbaren die Gnade Gottes am Werk zu sehen, um dann aus ihr zu wirken und zu leben.



**WORTE DER GLAUBENSZEUGEN:  
LEO STATZ**

# „Gleich kommt mein Heiland“


**Glaubenszeuge der Woche**
**Leo Statz**

geboren: 17. Juli 1898 in Köln  
hingerichtet: 1. November 1943 im Zuchthaus Brandenburg-Görden  
Gedenktag: 1. November

Leo Statz wuchs in Düsseldorf auf und machte dort Abitur. Er nahm am Ersten Weltkrieg als Offizier teil. Mit seiner Frau Mia Wegmann hatte er einen Sohn. Sein Schwager war der Regimegegner und spätere Kölner Oberbürgermeister Hermann Pünder. 1927 wurde er Vorstand und Direktor bei der Birresborner Mineralbrunnen AG. Statz war stark engagiert beim Düsseldorfer Karneval. Ab 1931 war er Mitglied der Zentrumspartei. 1934 wurde sein Cousin Erich Klausener ermordet. 1943 wurde er verhaftet, weil er wegen seiner regimekritischen Aussagen von einem seiner Angestellten angezeigt worden war. Zwei Monate nach seiner Verurteilung zum Tode wurde er am Allerheiligentag 1943 hingerichtet. *red*

**Statz' letzter Brief ist ein bewegendes Zeugnis von Liebe und Gottvertrauen.**

**A**m Morgen des Allerheiligentages wurde ihm mitgeteilt, er würde um 16 Uhr hingerichtet. Als er diese bittere Nachricht vernahm, schrieb er seiner Frau: „Erster November 43. Mein Todestag. 11 Uhr. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes! Es geht zu Ende ...“

Also ich segne Euch nochmals alle! Ich danke Dir für Deine Liebe. Nimm bitte meine Asche mit in meine Heimat. Du hast recht, was ist ein Menschenleben für die Ewigkeit? Ich habe mich in den Monaten würdig auf den Tod vor-

bereitet. Jetzt schenke mir Gott noch die Gnade, dass ich würdig und stolz als Unschuldiger in den Tod gehe. Von oben segne ich stets Euer Handeln. Seid nicht traurig. Ich wollte so gut für Euch sorgen. Betet für meine arme Seele.

Denk Dir, ich habe die Gnade, ganz ruhig zu sterben. Gleich kommt der Herr Pastor und mein Heiland, und dann geht es zur letzten Fahrt ...“

Gegen 14 Uhr übergab ihm der Pfarrer den Abschiedsbrief der Gattin, der ihn spontan zu einer letzten Antwort aufrief: „Liebes Frauchen! Hab tausend Dank für Deine letzten Grüße. Jetzt bin ich durch die Gnade Gottes ganz beruhigt. Noch eine halbe Stunde, und dann

ist alles vorbei. Vorher bekomme ich noch die Kommunion, und ich erwarte sehnsüchtig den Pfarrer.“

Seinem Sohn widmete er folgende Zeilen: „Günter, Dein getreuer Vater! Nun ist der Herrgott bei mir. Bald höre ich das Paradies des Himmels, und heute wäre Allerheiligen und morgen Allerseelen. Wie schön! Das hat mich noch gefreut. Lebt wohl und betet. betet hienieden. Was tatest Du heute für Dein Seelenheil, so fragt Euch jeden Abend. Sie kommen mich holen! Ade! Und gelobt sei Jesus Christus.“

*Abt em. Emmeram Kränkl;  
Fotos: Deutsches Martyrologium, oh*

**Leo Statz finde ich gut ...**


„Leo Statz war ein fröhlicher rheinischer Katholik. Sein geistreicher Humor begeisterte die Menschen, und als politischer Kopf verhinderte er die Gleichschaltung des Düsseldorfer Karnevals. Er hat offen ausgesprochen, was viele seiner Zeitgenossen gedacht, aber sich nicht getraut haben zu sagen. Mit seinem Mut, seiner Liebe zu seiner Familie und seinem Gottvertrauen ist unser Namenspatron ein Vorbild. Sein Tod ist tragisch, aber wir freuen uns, die Erinnerung an ihn wachhalten und unserer sehr bunten Schülerschaft etwas von seinen Eigenschaften mitgeben zu können.“

**Andreas Ratzmann, Schulleiter des Leo-Statz-Berufskollegs, Düsseldorf**

## Zitate

**von Leo Statz**

*„Wie Gott es fügt, bin ich's vergnügt“.*

*„Christus, dem König, bis in den Tod die Treue.“*

*„Wenn ich meine Aufgabe im Leben noch nicht erfüllt habe, nimmt mich der liebe Gott noch nicht zu sich. Wenn ja, habe ich genügend Zeit gehabt, mich auf den Tod vorzubereiten.“*

*„So opfere ich in Demut schweigend den Unschuld tod dem Herrgott auf und endige, ihm Liebe ziegend, als Märtyrer den Lebenslauf.“*





## REGENSBURGER BISTUMSBLATT

### Appell für solidarische Unterstützung

Michael Eibl, der Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) im Bistum, wendet sich in der sich zuspitzenden Situation mit steigenden Corona-Inzidenzwerten mit einem dringlichen Appell an alle Bürgerinnen und Bürger, besonders auch an Jugendliche und junge Erwachsene. **Seite II**

### Die Erinnerung lebendig halten

Der November steht in der katholischen Kirche wie kein anderer Monat im Zeichen des Totengedenkens. In vielen Pfarreien gibt es aber auch das ganze Jahr über Gelegenheit, die Verstorbenen in der Erinnerung lebendig zu halten. Wir zeigen einige Beispiele aus unserem Bistum. **Seite IV**

### Ein Gotteshaus für alle Heiligen

Während das Hochfest Allerheiligen in nahezu allen Diözesen gebotener Feiertag ist, gibt es nur wenige Kirchen, die dieses Patrozinium haben: in ganz Deutschland rund 40 Kirchen und Kapellen, in unserem Bistum nur eine einzige Kirche, die Kirche zu Allerheiligen in Wernersreuth. **Seite VI**

# „Gott ringt um unsere Liebe“

Bischof Rudolf feiert in Wiesent das Jubiläum „400 Jahre Pfarrei Mariä Himmelfahrt“

**WIESENT (pdr/sm) – Vor 400 Jahren ist die Kirchengemeinde in Wiesent zur Pfarrei erhoben worden. Das Jubiläum feierte die Pfarrei Mariä Himmelfahrt am vergangenen Sonntag mit Bischof Rudolf Voderholzer, der gleich zwei Pontifikalgottesdienste zelebrierte, um unter Corona-Bedingungen möglichst vielen Pfarrangehörigen die Teilnahme zu ermöglichen.**

Einen herzlichen Willkommensgruß sprach Pfarrer Franz Matok. Er erinnerte daran, dass Wiesent bereits seit dem 14. Jahrhundert eine Kirche besitzt, obwohl sie noch keine eigene Pfarrei war. Lange Zeit war Wiesent eine Filiale von Wörth an der Donau. Die Pfälzer bestimmten nach dem Grundsatz „Cuius regio, eius religio“ – der Herrscher eines Landes war berechtigt, die Religion für dessen Bewohner vorzugeben –, dass Wiesent von 1542 bis 1620 evangelisch zu sein hatte. 1620 heiratete Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm eine bayerische Prinzessin, konvertierte zum katholischen Glauben und Wiesent wurde im gleichen Jahr zur selbstständigen Pfarrei erhoben.

„Wir lassen nichts ausfallen, wir lassen uns etwas einfallen“, betonte der Regensburger Diözesanbischof Rudolf Voderholzer. Er blickte auf die große Kirche, die hohen Räume, die vielen Ministranten und die zahlreichen Besucher und betonte: In unseren Kirchen finden wir einen sehr disziplinierten und vorsichtigen Umgang mit den Vorschriften in der Corona-Pandemie, und es ist von den Kirchen noch kein Infektionsfall ausgegangen.

In seiner Predigt blickte Bischof Rudolf auf das Evangelium, in dem

ein Pharisäer Jesus die „Fangfrage“ stellt, welches Gebot im Gesetz am wichtigsten sei, weil er Jesus mangelnde Schriftkenntnisse unterstellte. Jesus aber gab präzise Antwort, ohne zu zögern: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Denken! Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“ Jesus schaut dabei auf die Koordinaten seines Lebens: Lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele.

Anschaulich erklärte Bischof Rudolf dies mit einer Anekdote, einer jüdischen Überlieferung zu den Fragen eines Gottsuchers an die berühmten jüdischen Lehrer Schammai und Hillel. Der Mann wollte das Wichtigste der Religion gelehrt

bekommen, während er auf einem Fuß steht. Rabbi Schammai dachte an die Tora mit ihren 613 Regeln, die fünf Bücher Mose mit allen Geboten und Auslegungen und fand keine Antwort. Rabbi Hillel beschrieb das Wichtigste im Judentum so: „Was dir selbst verhasst ist, das tue auch keinem anderen an!“ Diese Antwort, die auch bekannt ist als die Goldene Regel, hat Schule gemacht. Bischof Rudolf erinnerte daran, dass noch heute der fromme Jude täglich betet: „Höre, Israel, du sollst dem Herrn dienen, Gott lieben mit ganzem Herzen ...“

„Lassen wir uns täglich neu zu Gott bekehren“, betonte Bischof Rudolf und ermunterte, an die Verheißung Gottes zu glauben. Das Wichtigste im christlichen Glauben sei nicht das Gebot, sondern das, was Gott alles für die Menschen

getan habe mit der Schöpfung der Welt, der Berufung seines Volkes und dem Auftrag, die Liebesbotschaft Gottes weiterzugeben. „Es ist die Botschaft, dass Gott nicht müde wird, um unsere Liebe zu ringen“, resümierte Bischof Rudolf. Die Gebote seien die Antwort darauf.

Die Gläubigen der Pfarrei Wiesent rief er dazu auf, missionarische Pfarrei zu sein, eine Gemeinschaft, welche die Liebe Gottes ausstrahlt. Gleichzeitig dankte er für die Lebendigkeit, die hervorragende Kirchenmusik, den Zusammenhalt der vielen Ministranten und Pfarrer Matok für die anschauliche Glaubensverkündigung. Es brauche viel Geduld und Engagement, gerade jetzt in dieser Corona-Zeit. Bischof Rudolf bat, die Herausforderungen von Allerheiligen und Weihnachten anzunehmen, zusammenzuhalten und diese Feste besonnen durchzuführen.

„Die Pfarrei Wiesent hat den Dreißigjährigen Krieg überstanden, die Kirche ist zweimal abgebrannt. Da werden wir auch die Corona-Pandemie überstehen“, rief der Bischof den Gläubigen zu und legte ihnen das Telefon ans Herz, um missionarische Kirche zu sein, einfach anzurufen und zu fragen, wie es geht. „Die Botschaft, dass Gott die Liebe ist, darf nicht verstummen. Sie soll weitergetragen und weitergesagt werden“, sagte Bischof Rudolf abschließend und wandte sich mit dieser Bitte vor allem an die Kinder und Jugendlichen, damit auch in 50 Jahren das 450-jährige Jubiläum der Pfarrei gefeiert werden könne.

Musikalisch wurden die beiden Gottesdienste vom Kirchenchor gestaltet: um 9 Uhr von den Frauenstimmen, um 11 Uhr von den Männerstimmen.



▲ Unter Corona-Bedingungen zelebrierte Bischof Rudolf Voderholzer gleich zwei Pontifikalgottesdienste in der Kirche Mariä Himmelfahrt in Wiesent, welche vor 400 Jahren zur Pfarrei erhoben wurde. Foto: Hilmer



# Appell für solidarische Unterstützung

KJF-Direktor Eibl fordert freiwilliges Engagement für die Gesellschaft während der Corona-Pandemie

**REGENSBURG (ca) – Aufgrund der außergewöhnlichen und sich zuspitzenden Situation mit steigenden Corona-Inzidenzwerten wendet sich die Katholische Jugendfürsorge Regensburg (KJF) direkt an die breite Öffentlichkeit. KJF-Direktor Michael Eibl will die Bürgerinnen und Bürger in Ostbayern und vor allem auch junge Leute mit seinem Appell erreichen.**

Erneut ist die Bevölkerung von einer großen Ausbreitung der Corona-Pandemie betroffen. Das besonders Schwierige daran ist, dass diese Bedrohung für die meisten erst einmal nicht sichtbar und nicht greifbar ist. Und deshalb fällt es vielen auch nicht leicht, die Vorsichtsmaßnahmen, die getroffen werden müssen, nachzuvollziehen.

Das Virus ist da und stellt für viele Menschen eine ernsthafte Bedrohung dar. KJF-Direktor Michael Eibl verdeutlicht dies am Beispiel der Einrichtungen und Dienste in der KJF: „Wir hatten bei uns im ostbayerischen Raum etwa 30 infizierte Klienten und etwa 30 infizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Fünf Menschen mit Behinderung



◀  
Michael Eibl,  
Direktor der  
Katholischen  
Jugendfürsorge  
Regensburg

Foto:  
Uwe Moosburger

sind verstorben.“ Eibl befürchtet, dass die Situation nicht nur in den Einrichtungen der KJF wieder eskaliert. „Unsere Kolleginnen und Kollegen arbeiten täglich direkt für viele Menschen in der Erziehungshilfe, der Ausbildung, in Werkstätten und Integrationsbetrieben, in Schulen, Beratungsstellen und Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen. Sie kommen an ihre Grenzen und sind bald am Ende ihrer Kräfte.

Diese Erfahrungen sind vergleichbar mit anderen Bereichen wie in der Pflege, den Krankenhäusern, in der Wirtschaft und Verwaltung“, so Eibl.

Um diese, für alle nicht leichte Zeit zu meistern, seien alle Bürgerinnen und Bürger gefragt. Deren tatkräftige und solidarische Unterstützung entscheide mit darüber, ob der Inzidenzwert – also die Zahl von Infizierten pro 100 000 Men-

schen pro Woche – gesenkt werden kann. „Dafür müssen wir jede Anstrengung unternehmen“, stellt Eibl heraus. „Gemeinsam können wir einen Inzidenzwert von unter 10 in allen ostbayerischen Landkreisen und Städten erreichen.“

Michael Eibl appelliert an die Menschen in Ostbayern und ganz besonders auch an Jugendliche und junge Erwachsene: „Treffet euch nur in kleinen Gruppen, am besten zu zweit. Legt Wert auf die Qualität eines Treffens und nicht auf die Quantität! Nutzt die sozialen Medien! Organisiert kleine kulturelle Veranstaltungen mit allen Hygieneregeln! Helft denen, die jetzt unsere Unterstützung brauchen. Viele leisten dies schon vorbildlich!“

Eibl fordert, dass alle Generationen zusammenhalten und sich freiwillig für unsere Gesellschaft engagieren. Jeder Austausch und jeder Beitrag zur Senkung des Inzidenzwertes sei wichtig. „Fragt nach, wo ihr helfen könnt. Wenn wir jetzt alle zusammenhalten, erreichen wir schon bald einen Inzidenzwert von unter 10 in Ostbayern. Alle sind gefragt und werden gebraucht, damit wir diese schwierige Zeit gemeinsam überwinden“, so Eibl.

## Wolgangsreliquien gestohlen

Raub mit brachialer Gewalt aus Regensburger Wolfgangskirche

**REGENSBURG (KNA/sm) – Aus der Regensburger Kirche St. Wolfgang sind über 1000 Jahre alte Reliquien des heiligen Wolfgang gestohlen worden.**

Sie seien aus einer Stahlumfassung herausgebrochen worden, wie die Polizei auf ihrer Internetseite mitteilte. Die Tat am Hochgrab des Heiligen in der Kirche Sankt Wolfgang müsse sich am vergangenen Montag zwischen 12 und 14 Uhr ereignet haben, hieß es. Die Kriminalpolizeiinspektion Regensburg habe die Ermittlungen wegen eines besonders schweren Falls von Diebstahl aufgenommen.

Das steinerne Grab des Bistums patrons befindet sich im Eingangsbereich der Kirche. Der Gemeinde sei durch den Diebstahl ein Schaden von mehreren tausend Euro entstanden, viel höher aber wiege der ideelle Wert, heißt es. Die Reliquien seien „mit äußerster Gewalt aus dem Panzerglas trotz der doppelt verankerten Stahlumfassung herausgebrochen worden“. Das alles habe sich auch

noch ereignet wenige Tage vor dem Wolfgangsfest, das am 31. Oktober begangen wird.

Für Stadtpfarrer Prälat Alois Möstl ist das Hochgrab des heiligen Wolfgang in seiner Pfarrkirche das „zweite Herz der Pfarrgemeinde“. Der Raub der Reliquien macht ihn fassungslos: „Es ist mir ein Rätsel, warum man so etwas machen kann. Die Gläubigen verehren die Reliquien sehr und berühren sie auch, um die Nähe des Pfarrpatrons zu suchen.“

Der heilige Wolfgang ist der Patron des Bistums Regensburg. Er wurde um 924 in Pfullingen bei Reutlingen geboren. Im Jahre 965 trat er in die Benediktinerabtei Einsiedeln ein, wo ihn Bischof Ulrich von Augsburg zum Priester weihte. 972 wurde er Bischof von Regensburg. Höhepunkte seines Wirkens waren die Abtrennung des Bistums Prag, die Reform der Klöster und sein soziales Engagement. Wolfgang starb am 31. Oktober 994 in Popping bei Linz und wurde im Kloster Sankt Emmeram in Regensburg beigesetzt.

### Montag, 2. November

10.30 Uhr: Regensburg-St. Josef (Ziegelsdorf): Pontifikalamt zu Allerseeelen.

### Dienstag, 3. November

18 Uhr: Regensburg – Hauskapelle der Katholischen Akademie für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen in Bayern e.V.: Eucharistiefeier anlässlich der Delegiertentagung und Mitgliederversammlung der Berufsverbände der Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten.

### Mittwoch, 4. November

11 Uhr: Regensburg – Krankenhauskirche St. Vitus: Grußwort bei der Gedenkveranstaltung zu den T4-Krankenmorden („Euthanasie“) an den Patienten der Heil- und Pflegeanstalt Karthaus-Prüll 1940/41.

### Donnerstag, 5. November

18.30 Uhr: Regensburg – Niedermünster: Pontifikalamt mit eucharistischer Anbetung anlässlich des Gebetstags um geistliche Berufe.

### Freitag, 6. November

17 Uhr: Regensburg – Priesterseminar: Regionaldekanekonferenz.

### Samstag, 7. November

Pastoralbesuch in der Pfarrei Burglengenfeld-St. Vitus anlässlich der Firmung:

9 Uhr: Pfarrkirche: Firmung I.

11 Uhr: Pfarrkirche: Firmung II.

### Sonntag, 8. November

Pastoralbesuch in der Pfarrei Wetzelsberg-St. Vitus anlässlich der Einweihung des neuen Pfarrheims:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen



# Allerheiligen in Corona-Zeiten

## Drei Beispiele, wie Pfarreien im Bistum kreative Wege finden

**REGENSBURG (pdr/sm) – Corona ist eine Wirklichkeit, Allerheiligen aber auch. Bischof Rudolf Voderholzer ermutigt alle Pfarreien im Bistum Regensburg, den Festen und Traditionen in Bayern einen Weg zu bahnen. Wie dieser Weg aussieht, das lässt sich nur am jeweiligen Ort festlegen. Die Regelungen des Freistaates bilden den Rahmen. Aber wie der maskierte Abstand an Allerheiligen jeweils umzusetzen ist, das hängt zum Beispiel von der Größe und Anlage des Friedhofs ab, von den tatsächlichen Infektionsrisiken oder von räumlichen oder technischen Möglichkeiten.**

Wichtig ist nur: Allerheiligen fällt nicht aus. Wie die Gräber gesegnet werden, wo Fürbitte gehalten wird für die Verstorbenen oder ob man gemeinsam zum Friedhof geht: Das alles kann in diesem Jahr anders sein. Drei Beispiele sollen zeigen (Stand: Freitag, 23. Oktober), wie Pfarreien kreativ mit der Situation umgehen.

„Die Menschen werden von der Kirche nicht alleingelassen“, sagt Dekan Josef Ofenbeck. Das gelte besonders auch für die Trauernden. Deshalb ist er dankbar, dass trotz

der Corona-Pandemie Allerheiligen begangen werden kann. Und er ist zuversichtlich: „Die Menschen handeln sehr umsichtig und vernünftig. Wir können verantwortet feiern, weil auch die Menschen verantwortet handeln.“ Trotz der Einschränkungen, der Abstandsregeln und des Tragens des Mundschutzes, ist er sich sicher: „Allerheiligen wird ein schönes Fest.“

In Geiselhöring beispielsweise wird sich der Gräbergang an die Feier der Heiligen Messe anschließen. „Der städtische Friedhof in Geiselhöring ist sehr weitläufig. Es gibt vier Eingänge“, berichtet Dekan Ofenbeck. Die Einhaltung der Abstände sei dadurch unproblematisch. Eine Mund-Nasen-Bedeckung auch am Friedhof zu verwenden, bringe weiteren Schutz.

Auch in der Expositur Wallkofen und der Pfarrei Hainsbach-Haindling wird sich ein Gräbergang an die Heilige Messe anschließen. Die Besonderheit: Die Messe wird bei geeignetem Wetter auch in die Außenanlage übertragen. Wer im Gotteshaus keinen Platz bekommt, kann auf den Stühlen vor der Kirche Platz nehmen und mitfeiern. Für die tatkräftige organisatorische Unter-

stützung des Pfarrgemeinderates ist der Dekan dankbar.

Dekan Ofenbeck will besonders Familien ermutigen, gesammelt an den Feiern teilzunehmen. Die Kapazität der Kirchen könne so am besten genutzt werden. Für den persönlichen Gräbergang empfiehlt er den Gläubigen das Gebetsblatt zum Gedenken am Grab, das auf der Webseite des Bistums Regensburg heruntergeladen werden kann.

Auch Dekan Thomas Jeschner aus Eschenbach in der Oberpfalz empfiehlt das Gebetsblatt zum persönlichen Gräbergang an Allerheiligen und Allerseelen. Er wird es in der Kirche und am Friedhof auslegen und außerdem mit dem Pfarrbrief verteilen. So kann jeder am Grab für seine verstorbenen Verwandten beten. Abgesehen davon solle sich jeder gewiss sein: Kein Grab bleibt ungesegnet – das ist Dekan Thomas Jeschner wichtig. An Allerheiligen wird er die Gräber auf dem Friedhof segnen, wenn er auch in diesem Jahr die Segnung stellvertretend für die ganze Pfarrei vornehmen wird. Eschenbach liegt im Kreis Neustadt an der Waldnaab mit derzeit mehr als 100 Coronafällen pro 100 000 Einwohner.

Dekan Alfred Wöfl leitet die Pfarrei St. Pius in Landshut. Er plädiert für Lösungen mit Augenmaß: Die richtige Feier der Gräbersegnung hängt auch von den Umständen einer Pfarrei ab. In Landshut wird er einen kurzen Wortgottesdienst auf dem Friedhof halten: „Nach gegenwärtiger Regelung ist eine Andacht und die Gräbersegnung am Friedhof möglich“, sagt er. „Die Wortgottesdienste sind im Freien, die Menschen stehen an den Gräbern.“ Die Gläubigen müssen auf dem Friedhof eine Maske tragen, die Beschränkung auf maximal 200 Teilnehmer gelte für die Gräbersegnung nicht. Gleichzeitig ist es ihm wichtig, mehrgleisig zu fahren: Viele Gläubige würden zwar gerne zur Gräbersegnung kommen, wollen oder müssen aber größere Menschenansammlungen meiden. Sie können privat zu Hause ihrer Verstorbenen gedenken oder zu einer anderen Uhrzeit auf den Friedhof kommen und so größere Menschenmengen vermeiden.

„Einerseits ermöglichen wir eine gemeinsame Andacht auf dem Friedhof; gleichzeitig legen wir in den Kirchen Materialien aus, damit die Gläubigen etwas an der Hand haben. Auch können wir den Menschen Weihwasser in vorbereiteten Fläschchen zur Verfügung stellen“, sagt Dekan Wöfl. „Wer selbst nicht auf den Friedhof gehen kann oder will, kann sich gleichwohl gewiss sein, dass auch sein Grab gesegnet wird.“



## Festschrift für Professor Baumgartner

REGENSBURG (ah/sm) – In kleinem Kreis hat Verlagsleiter Fritz Pustet (Zweiter von links) die Festschrift „Glaube, der zum Leben hilft“ an Professor Konrad Baumgartner (Zweiter von rechts) überreicht. Sie war anlässlich dessen 80. Geburtstags von seinen beiden akademischen Schülern, Professor August Laumer (rechts) und Professor Peter Scheuchenpflug (links), herausgegeben worden. Das Bistum Regensburg vertrat Domdekan Johannes Neumüller. Der Passauer Diözesanpriester Baumgartner war von 1980 bis zu seiner Emeritierung 2006 Professor für Pastoraltheologie an der Universität Regensburg. In dieser Zeit hat er zahlreiche akademische Schüler um sich geschart. Diese haben ihm eine eigene Festschrift gewidmet, in der sie den Geehrten selbst zu Wort kommen lassen. Der Band versammelt eine Auswahl von 34 seiner Aufsätze aus fünf Jahrzehnten. Er dokumentiert die Schwerpunkte seiner Forschungen und zeigt das große Themenspektrum, das er im Lauf seiner akademischen Karriere abgedeckt hat. *Foto: Hofbauer*



## Reliquie der heiligen Mutter Teresa

REGENSBURG (pdr/sm) – Am vergangenen Sonntagvormittag hat Weihbischof Josef Graf (Mitte) dem Stiftsdekan von St. Johann, Professor Johannes Hofmann (links), im Auftrag von Bischof Rudolf Voderholzer eine Blutreliquie der heiligen Mutter Teresa von Kalkutta zur Verehrung in der Regensburger Stiftskirche St. Johann übergeben. Dort befindet sich bereits eine Blutreliquie des heiligen Papstes Johannes Paul II. Die Übergabe fand während der Feier der Heiligen Messe statt, der Weihbischof Graf vorstand und die auch Administrator Wilhelm Pitschmann (rechts) konzelebrierte. „Die Heiligen legen für uns Fürsprache bei Gott ein, und wir sind ihnen durch die Verehrung der Reliquien eng verbunden“, erklärte Graf. Stiftsdekan Hofmann verlas die entsprechenden Dokumente über die Echtheit der Reliquie, die Pater Brian Kolodiejchuk, der Postulator ihres Seligsprechungsverfahrens, ausgestellt hatte. Auch dankte Hofmann Bischof Voderholzer, dass dieser die Reliquie in St. Johann deponieren lässt. *Foto: Neumann*



# Die Erinnerung lebendig halten

## Beispiele für Totengedenken aus Pfarreien unseres Bistums

Der November steht in der katholischen Kirche wie kein anderer Monat im Zeichen des Totengedenkens. Verstärkt besuchen in diesen Tagen die Gläubigen die Gräber von verstorbenen Verwandten und beten für sie. In vielen Pfarreien gibt es aber auch das ganze Jahr über Gelegenheit, die Verstorbenen in der Erinnerung lebendig zu halten. Nachfolgend einige Beispiele aus unserem Bistum.

Ein besonderes Totengedenken gibt es in der Pfarrei St. Martin in Pfraundorf mit dem Brauch eines zweiten Requiems (früher „Beimesse“). Dazu werden die Angehörigen eines Verstorbenen zwei bis drei Wochen nach dem mit der Beisetzung verbundenen Trauergottesdienst eingeladen. Die im Pfarrbrief veröffentlichten Messintentionen, das heißt, wer für welche Verstorbenen die jeweilige Messe lesen lässt, nennt Monsignore Georg Dunst entweder an passender Stelle im Hochgebet nach der Wandlung, zu Beginn des Gottesdienstes nach der Begrüßung oder am Ende der Fürbitten. „Bei einer Namensnennung kommen die Angehörigen eher zum Gottesdienst“, so der Seelsorger.

In den Pfarreien Beratzhausen und Pfraundorf gibt es außerdem ein sogenanntes Monatsgedenken, bei dem aller Verstorbenen der letzten zehn Jahre im entsprechenden Monat gedacht wird. Die Namen



▲ Monsignore Johannes Hofmann vor den Sterbebildern an der Sakramentenwand seiner ehemaligen Pfarrkirche St. Laurentius. Foto: M. Bauer

werden im Pfarrbrief aufgelistet. Das Monatsgedenken erfolgt im Rahmen einer Abendmesse an einem Werktag. Noch persönlicher ist eine spezielle Gedenkmesse an einem Samstagabend im Advent, zu dem die Familien der im Kalenderjahr verstorbenen Personen eigens eingeladen werden. Der Seelsorger stimmt die Predigt darauf ab, und für alle Trauerfamilien gibt es einen Trostbrief und eine gesegnete Kerze, die an Weihnachten zu Hause zum Gedenken aufgestellt und angezündet werden kann.

„Diese Gedenkmesse wird überaus positiv angenommen“, erklärt Pfarrer Dunst.

Ein Monatsgedenken für die im vorangegangenen Monat Verstorbenen gibt es bei einem Gottesdienst jeden ersten Donnerstag in der Pfarrei St. Nikolaus in Rötzt. In der Einführung sowie in den Fürbitten und durch die musikalische Gestaltung erhält die Messe einen entsprechenden Charakter.

Ein „Sechs-Wochen-Amt“ an einem Sonntagabend nach der ersten

Trauerphase hat bislang Monsignore Johannes Hofmann in der Pfarrei St. Laurentius in Neustadt an der Donau abgehalten. Seit 1. September ist Hofmann in der Straubinger Pfarrei St. Jakob tätig, doch auch sein Nachfolger in Neustadt, Bischöflich Geistlicher Rat Thomas Stummer, will die Tradition des „Sechs-Wochen-Amtes“ weiterführen. Die Angehörigen werden dazu eingeladen, die Intentionen im Pfarrbrief veröffentlicht.

Darüber hinaus gab es bislang in Neustadt im November einen Gesprächsabend für die Angehörigen der im zurückliegenden Jahr Verstorbenen. Zum Ambiente gehörten die Sterbebilder, die Osterkerze und farbige Tücher. Mit einem Impuls des Seelsorgers und anhand von Sprichwortkarten begann das Gespräch.

### In Wort und Bild

In vielen Pfarreien wird auf verschiedene Weisen in Wort und Bild an die Verstorbenen eines bestimmten Zeitraumes erinnert. So liegt beispielsweise in der Pfarrei Beratzhausen an einem der Seitenaltäre ein Ordner auf: das Totenbuch. In ihm sind sauber aufbereitet in Klarsichtfolien die Sterbebilder chronologisch eingeordnet.

In der Pfarrkirche St. Nikolaus in Rötzt plant der seit Herbst 2017 hier wirkende Pfarrer Alexander Dyadychenko, auf der linken Seite des Gotteshauses eine eigene „Sterbecke“ einzurichten, die natürlich auch in Abstimmung zum Inneren der Kirche entsprechend künstlerisch gestaltet werden soll. Ein erstes Element, das Totenbuch, hat er aber schon selbst umgesetzt. In diesem werden die Sterbebilder der Toten zwischen den Allerheiligentagen dokumentiert. Da Sterbebilder heute bezüglich der Fotomotive sehr persönlich erstellt werden können, hat dieses Totenbuch einen hohen Anspruch. „Nach dem Gottesdienst gehen viele nach vorne und blättern darin“, schildert Pfarrer Dyadychenko.

Darüber hinaus führt die Pfarrei Rötzt ein Totenregister. Hier sind alle Verstorbenen seit dem Jahr 1950 aufgeführt. Die Hintergründe der Entstehung dieses Registers sind heute nicht mehr bekannt; seitens der Pfarrei kümmert sich Doris Dimpfl, Mitglied der Kirchenverwaltung, um das Register. Aktuell wird es digitalisiert, alle zwei bis drei Monate wird es aktualisiert. Das Totenregister ist ganz einfach gehalten: Hauptzahl ist der Kalendertag, unter diesem sind dann die im jeweiligen Jahr verstorbenen Personen der Reihe nach angeführt. Das Register hat also – unter Berücksichtigung von Schaltjahren – exakt 366 Seiten: für jeden Tag im Jahr eine.



▲ Links: Doris Dimpfl mit dem Rötzer Totenregister, in dem alle Verstorbenen seit dem Jahr 1950 aufgeführt sind. – Rechts: Pfarrer Alexander Dyadychenko aus Rötzt mit dem von ihm konzipierten aktuellen Totenbuch. Fotos: M. Bauer

Markus Bauer





## Nachruf

### Pfarrer Engelbert Ries

„Ich möchte den Menschen sichtbar machen, dass diese Welt nicht verloren ist.“

Kurz nach seinem Eintritt in den Ruhestand, auf den er sich gefreut und diesen schon vorbereitet hatte, ist Pfarrer Engelbert Ries am 13. Oktober plötzlich und unerwartet aus dem Leben gerissen worden. Am Samstag, 17. Oktober, wurde für ihn das Requiem in der Pfarrkirche Eschlkam zelebriert, anschließend wurde er im Priestergrab beigesetzt.

Geboren am 27. Januar 1950 in Schramlhof (Pfarrei Deuerling), lernte Engelbert Ries bis zur mittleren Reife im Steyler Missionsseminar in Tirschenreuth und legte dann als Obermünsterer sein Abitur am Albertus-Magnus-Gymnasium in Regensburg ab. Als Abiturient schreibt er unter anderem in seinem Gesuch an den Bischof: „Ich möchte den Menschen sichtbar machen, dass diese Welt nicht verloren ist und dass es sich lohnt zu leben. In die Menschen will ich inmitten ihrer Geschäftigkeit die Frohbotschaft des Evangeliums hineintragen, um sie zum wahren Lebenssinn zu führen.“

Nach zwei Jahren des Studiums in Regensburg verbrachte er sein Freijahr in München, in dem er neben dem Studium am Max-Planck-Gymnasium auch acht Stunden Religionsunterricht erteilte. Nach Abschluss des Studiums, nach dem Praktikum in der Pfarrei Ehenfeld und der Diakonatsweihe im Februar 1976 wurde ihm am 26. Juni 1976 durch Bischof Rudolf Graber das Sakrament der Priesterweihe gespendet.

Nach seinen Kaplansjahren in Wolzach und Bad Abbach wurde ihm 1980 die Pfarrei Hagenhill, Lobsing und Tetenwang übertragen, bevor er 1993 die Pfarrei Hemau übernahm. Ab 2002 übernahm Pfarrer Ries dann die Pfarrei Eschlkam. Beim Willkommensgruß in Eschlkam damals sagte die Vertreterin des Pfarrgemeinderates, man wünsche sich „einen Pfarrer, der Seelsorger ist, einen Pfarrer, der sich um die Bedürfnisse seiner Gemeinde sorgt, der Mensch ist und nicht nur Amtsperson, einen Pfarrer, der sich mit uns freut und mit uns trauert, der auch ein offenes und ehrliches Wort nicht scheut“. Ich bin überzeugt, dass Pfarrer Ries diese Erwartungen alle erfüllt hat. Ich weiß auch, wie gerne er in Eschlkam gewirkt und sich wohlgeföhlt hat. Das ist auch der Pfarrgemeinde zu verdanken, die ihren Pfarrer lieb gewonnen hatte.

Man braucht nicht viel Erfahrung zu haben, um zu wissen, wie viel Ratlosigkeit, Angst und seelische Not viel-

fältiger Art sich heute hinter der Wohlstandsfassade unseres Volkes verbirgt. Den Fragen der Kinder, dem Zweifel der Jugend, den Sorgen der Eltern, den Nöten alter Menschen hat sich Pfarrer Ries im Laufe seines Lebens gestellt. Viele zusätzliche Aufgaben hat er in seiner Dienstzeit übernommen. Einige seien noch aufgezählt: Als Schuldekan, Präses der Kolpingsfamilie und Prodekan wirkte er zusätzlich. Freude bereitete es ihm, wenn er zum Beispiel an seinem 60. Geburtstag oder bei anderen Feierlichkeiten Messen oder Musikstücke von Wolfgang Amadeus Mozart hören konnte – in Anlehnung an den Geburtstag Mozarts am 27. Januar, seinem Geburtstag. Ein Höhepunkt waren sicher am Ende seiner 44-jährigen Dienstzeit die Pontificalgottesdienste mit Bischof Rudolf Vorderholzer anlässlich seines Abschieds von der Pfarrei, verbunden mit der Weihe der neuen Orgel in Warzenried und der Segnung des neuen Pfarrheims, „der guten Stube“, wie Bischof Rudolf bei der Einweihung bemerkte.

Nicht unerwähnt bleiben soll neben seinem Hobby Fotografieren seine große Liebe zum Reisen, die ihn in viele Länder geführt hat. Scherzhaft nannte man ihn den Chef vom Reisebüro Ries. Hatte er noch Anfang des Jahres eine große Reise nach Mexiko unternommen, erholte er sich vor seinem Umzug nach March in Kreta, um dann – wie er es sich gewünscht hatte – mit neuen Kräften seine Aufgaben als Ruheständler zu übernehmen.

Der Weihkurs 1976 war schon gemeinsam in Israel. In Jerusalem wird die frohe Erwartung der Pilger im Psalm ausgedrückt, wenn es dort heißt: „Ich freute mich, als man mir sagte: Zum Haus des Herrn wollen wir gehen“ (Ps 122,1). So wird Jerusalem Ziel der Sehnsucht des Menschen schlechthin.

Die irdische Pilgerreise unseres Mitbruders ist nun zu Ende, seine Hoffnung hat sich erfüllt, denn er ist angekommen im himmlischen Jerusalem bei seinem Gott, unserem Retter, der ihn ein Leben lang auf seiner irdischen Pilgerreise begleitet hat.

Wir, die wir noch Pilger auf Erden sind, danken unserem verstorbenen Mitbruder für sein kraftvolles Glaubenszeugnis und seinen unermüdlichen Dienst und empfehlen ihn jetzt der allumfassenden Liebe Gottes.

Johann Neumüller

## Im Bistum unterwegs

### Von Gotik zu Neugotik

Die Expositurkirche St. Martin in Huldessen

In Huldessen erhebt sich die Expositurkirche St. Martin. Bei dem Gotteshaus handelt es sich um einen Bau aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die Kirche wird somit der Epoche der Spätgotik zugeschrieben. Früher war das ganze Gebäude durch einen Ringgraben geschützt. Dieser ist auf der Nordseite nicht mehr erhalten, dort befindet sich heute das Friedhofsgelände.

Der Chor ist ebenso breit wie das Mittelschiff, erhebt sich aber fünf Stufen über dem Bodenniveau des Langhauses. Ein spitzer Chorbogen bildet den Übergang vom Langhaus zum Presbyterium. Der Chor selbst umfasst zwei Joche und findet seinen Abschluss in fünf Achteckseiten. Ein spätgotisches Netzrippengewölbe schließt den Kirchenraum nach oben hin ab. Die Rippen laufen an allen Schnittstellen in scheibenförmige Schlusssteine über. Als die Expositurkirche im 19. Jahrhundert zu klein wurde, begann man im Jahre 1875 mit der Erweiterung des Langhauses. Diese fand am 5. Juli 1877 ihren Abschluss. Die Seitenschiffe erhöhte man anlässlich der Regotisierung der zwischenzeitlich stilveränderten Kirche und passte sie dem Mittelschiff an. Das Westportal ist noch jünger. Es präsentiert sich modern und ohne besonderen Schmuck.

Der Turm von St. Martin erhebt sich nördlich des Chorraums. Er hat vier Geschosse und wird von einem Staffelgiebel bekrönt. Auch dieser entstand erst Ende des 19. Jahrhunderts. Im Erdgeschoss des Turmes aber findet sich ein spätgotisches Gewölbe. Die Einrichtung der Expositurkirche ist neugotisch. Der vergoldete Altar von 1875 ist reich verziert. Über dem Tabernakel steht ein Kreuz, das von zwei Engeln flankiert wird.

Der Turm von St. Martin erhebt sich nördlich des Chorraums. Er hat vier Geschosse und wird von



▲ Die Martinskirche in Huldessen ist ein Bau aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

einem Staffelgiebel bekrönt. Auch dieser entstand erst Ende des 19. Jahrhunderts. Im Erdgeschoss des Turmes aber findet sich ein spätgotisches Gewölbe. Die Einrichtung der Expositurkirche ist neugotisch. Der vergoldete Altar von 1875 ist reich verziert. Über dem Tabernakel steht ein Kreuz, das von zwei Engeln flankiert wird.

S. W.



▲ Blick in den Chorraum der Kirche St. Martin in Huldessen.

Foto: Mohr



# Ein Gotteshaus für alle Heiligen

Nahe Wernersreuth steht die einzige Allerheiligenkirche im Bistum

**WERNERSREUTH – Allerheiligen ist ein christliches Fest, an dem aller Heiligen gedacht wird, der „verherrlichten Glieder der Kirche, die schon zur Vollendung gelangt sind“, wie es in der Präfation des Hochfestes heißt, der bekannten wie der unbekannt. Während das Hochfest Allerheiligen in nahezu allen Diözesen gebotener Feiertag ist, gibt es erstaunlicherweise nur wenige Kirchen, die dieses Patrozinium haben: In ganz Deutschland sind es rund 40 Kirchen und Kapellen, in unserem Bistum nur eine einzige Kirche, die Wallfahrtskirche zu Allerheiligen in Wernersreuth.**

Wegen der steigenden Zahl von Heiligen wurde es im Lauf der ersten Jahrhunderte zunehmend schwierig, jedes Heiligen an einem eigenen Fest zu gedenken. Jährliche Gedenktage für Verstorbene gab es bereits im antiken Christentum. Seit Anfang des 4. Jahrhunderts finden sich dann in der Ostkirche ausdrücklich Allerheiligenfeste, die als Herrentag aller Heiligen am 1. Sonntag nach Pfingsten gefeiert wurden.

In der Westkirche weihte Papst Bonifatius IV. am 13. Mai 609 oder 610 das zuvor allen Göttern Roms geweihte Pantheon der Jungfrau Maria und allen Märtyrern und ordnete eine jährliche Feier an, zunächst am Freitag nach Ostern, da das Fest inhaltlich stark von Ostern und dem Pascha-Mysterium her geprägt ist.

Über hundert Jahre später weihte Papst Gregor III. eine Kapelle in der Basilika St. Peter allen Heiligen und legte dabei für die Stadt Rom den Feiertag auf den 1. November. Ende des 8. Jahrhunderts begann man an diesem Tag das Fest vor allem auch



◀ Das Altarbild, das 1730 von den beiden damaligen Einsiedlern gestiftet wurde, stellt die Versammlung „aller Heiligen“ dar.

Foto: Mohr

in Frankreich zu feiern, und der Termin verbreitete sich allmählich in der gesamten Westkirche, bis Papst Gregor IV. 835 Allerheiligen für die gesamte Westkirche auf den 1. November festlegte.

## Von der Kapelle zur Wallfahrtskirche

Wie die Allerheiligenkirche bei Wernersreuth zu ihrem Patrozinium gekommen ist, ist nicht überliefert. Das barocke Wallfahrtskirchlein, das an der Straße von Neualbenreuth

nach Waldsassen kurz vor Wernersreuth mitten im Wald auf einer Lichtung steht, wurde in den Jahren 1717 bis 1732 unter der Bauleitung von Phillip Mühlbauer aus Bärnau erbaut. Es stand aber schon viel früher eine Kapelle hier, die einer Überlieferung zufolge auf ein Gelübde hin entstanden ist. Der Besitzer einer Kornmühle habe sie „ex voto für Erhaltung seiner Viehherde erbaut“. Schon 1508 wird „Mariae Magdalene“ als Kirchenpatronin bei Wernersreuth genannt. Die mittelalterliche Kirche, „St. Isidori Einsiedl“

genannt, wurde im 16. Jahrhundert zur Zeit des Calvinismus abgebrochen. 1656 baute man eine hölzerne Kapelle mit Klausen und weihte sie zu Ehren Allerheiligen. Im Jahre 1660 erhielt das Gotteshaus drei mit Knorpelschnitzereien verzierte Altäre. In der Klausen beim „Heiling“ lebten von 1658 bis 1803 etwa zehn namentlich bekannte Einsiedler. Drei von ihnen fanden in der Allerheiligenkirche auch ihre letzte Ruhestätte. Kapelle und Klausen blieben auch bestehen, als die barocke Saalkirche erbaut wurde, wurden aber 1810 im Zuge der Säkularisation abgerissen.

Im Jahre 1717 kam es durch die Bemühungen des Waldsassener Abtes Anselm Schnaus zum Neubau der gegenwärtigen Kirche, wobei man anfangs nur den Altarraum errichtet hat. In den Jahren 1729 bis 1732 wurden die Bauarbeiten wieder aufgenommen, die Kirche fertiggestellt und eingeweiht.

## Kunstvolle Ausstattung

Der eingezogene Chor zu drei Jochen schließt dreiseitig und hat eine Tonne mit Kappen. Chor und Langhauswände werden von eingezogenen Pfeilern gegliedert. Ein Kuppeldachreiter sitzt über dem Chor.

Der vermutlich 1660 entstandene schwarz gefasste Hochaltar wurde 1729 aus dem Klarissinnenkloster in Eger hierher gebracht. Er weist zwei Säulen, zwei Seitenfiguren und Knorpelwerk auf. Das Altarbild, das 1730 von den beiden damaligen Einsiedlern gestiftet wurde, stellt die Versammlung „aller Heiligen“ dar. 1762 kam der Rundtabernakel aus der Waldsassener Klosterkirche auf den Hochaltar. Über den seitlichen Durchgängen stehen zwei Engel; hinter dem Hochaltar zieht sich ein Oratorium hin, das mit Holzgittern abgeschlossen ist.

Die zwei ebenfalls schwarz gefassten Seitenaltäre stammen aus der abgetragenen Kapelle. Sie haben gedrehte Säulen, mit Weinlaub umwunden. Ihre Gemälde, ein Josefs- und ein Mariahilfbild, sind kunsthistorisch unbedeutend. Bemerkenswert ist jedoch das hübsche Pflaster der Kirche. Der Schreiner Andreas Witt, der an der Ausgestaltung des Bibliothekssaales in Waldsassen mitgearbeitet hatte, schuf die Kanzel und das Kirchengestühl.

Das Gotteshaus im Hochwald lädt die Menschen zu Rast und Stille ein. Die Nebenkirche, die in den letzten Jahrzehnten mit erheblichen Aufwendungen renoviert und baulich saniert wurde, ist eng in das pastorale Leben der Pfarrei integriert. Normalerweise werden hier von Mai bis Oktober vierzehntäglich Gottesdienste an den Sonntagen abgehalten.

Stefan Mohr



▲ Links: Mitten im Wald auf einer Lichtung bei Wernersreuth steht die Allerheiligenkirche. – Rechts: Blick auf den Hochaltar. Das barocke Kirchlein hat im Laufe der Jahrhunderte eine kunstvolle Ausstattung erhalten.

Fotos: Mohr



# Zur Sorge um Alte und Kranke

## 16 Ehrenamtliche absolvieren Ausbildung im seelsorglichen Besuchsdienst

**REGENSBURG (cb/sm)** – „Kennt ihr die Alten und Kranken in eurer Gemeinde?“ Unter diesem Motto sind 16 ehrenamtliche Mitarbeiter in den seelsorglichen Besuchsdienst zu den alten und kranken Menschen ausgesandt worden. Zuvor absolvierten sie im Haus Hermannsberg eine Ausbildung, die sie zu diesem anspruchsvollen Dienst befähigt.

Zum zweiten Mal fand in diesem Jahr diese Ausbildung zur ehrenamtlichen Mitarbeit in der Alten- und Krankenseelsorge statt. Der Kurs umfasste vier Module, die an sechs Tagen unterrichtet wurden. Eigentlich hätte der Kurs, der im Januar begann, im April abgeschlossen sein sollen, doch dieses Jahr war eben alles anders, und so konnten die 16 Teilnehmer erst am 17. Oktober ihr Zertifikat in Empfang nehmen. Die vier thematischen Einheiten können inhaltlich gut mit den Begriffen „Wahrnehmen“, „Begegnen“, „Deuten“ und „Praxis“ umschrieben werden.

Wie erlebe ich Krankheit und Alter im gesellschaftlichen Umfeld? Was heißt eigentlich: krank sein? Was bedeutet es, alt zu sein in unserer Gesellschaft? Wie gehe ich selbst mit meinem Älterwerden um. Welche Spuren hat meine eigene Krankengeschichte in meinem Leben



▲ Die Teilnehmer an einem der sechs Kurstage.

Foto: Bauer

hinterlassen? Diesen Fragen nachzugehen und Antworten zu versuchen, war der Inhalt des ersten Kurstages „Wahrnehmen“.

Mitte Februar traf sich die Gruppe zum Thema „Begegnen“. An zwei Tagen wurde Basiswissen zur zwischenmenschlichen Kommunikation vermittelt. Die Referentin machte „klientenzentrierte Gesprächsführung“ allen plausibel und verständlich. Im Anschluss wurden die Kenntnisse in Fallbeispielen erprobt, reflektiert und wieder neu geprobt.

Das dritte Modul „Deuten“ widmete sich dem Umgang mit Erfahrungen von Alter, Leid und Krise. Man stelle sich vor, man sitzt am Bett einer 45-jährigen Frau, bei der vor

ein paar Tagen ein inoperabler Hirntumor festgestellt wurde. Sie sagt: „Warum hat mich der Herrgott so gestraft?“ Immer wieder stellt sie diese Frage. Wie kann man das aushalten, was darauf antworten? Oder: Ein Vater sitzt am Bett seines Sohnes: „Ich habe schon so viel gebetet ... Aber jetzt kann ich einfach nicht mehr.“ Wie kann man mit solchen Situationen umgehen? Darauf Antworten zu versuchen und den christlichen Glauben daraufhin zu befragen, war der Inhalt dieses Moduls. Sabine Holzschuh, eine in der Trauerarbeit erfahrene Referentin, stellte anhand der biblischen Hiobsgeschichte die Wendungen und Tiefen, die Wirkungen und Abgründe, aber auch das

kaum wahrnehmbare Licht am Horizont heraus, das diese Geschichten verbindet. Sie versuchte aufzuzeigen, wie Trost erwachsen kann.

Der letzte Kurstag war der „Praxis“ gewidmet. Pastoralreferentin Maria Plank vom Caritasverband machte auf die Möglichkeiten der Vernetzung aufmerksam. Es sei ermutigend, wenn man sehen könne, dass man nicht alleine unterwegs sei, sondern es weitere Hilfen und Einrichtungen gebe, die alten und kranken Menschen beizustehen versuchten. Ein weiteres Thema an diesem Kurstag war die Selbstsorge, der gute Umgang mit sich selbst als Bedingung für gelingende und wohltuende Beziehungen und das Engagement für andere Menschen.

Zum Abschluss feierte Christoph Seidl, Leiter der Abteilung Seelsorge im Gesundheitswesen, mit der Kursgemeinschaft einen Gottesdienst, in dem er, wie in einem Brennglas, die wesentlichen Inhalte und den Sinn dieses Tuns präsent machte und vor Gott brachte.

In der Zeit von Januar bis April 2021 findet ein neuer Ausbildungskurs zur Mitarbeit in der Alten- und Krankenseelsorge statt. Wer Interesse an der Ausbildung hat, kann einen Flyer mit allen Daten und Kursinhalten anfordern bei: Christoph Braun, Fachstelle Diakonische Pastoral, E-Mail: christoph.braun@bistum-regensburg.de, Tel.: 09 41/5 97-16 15. Der Flyer steht auch zum Download im Internet bereit unter: [www.keb-regensburg.de/aktuelle-veranstaltungen/](http://www.keb-regensburg.de/aktuelle-veranstaltungen/).



## Gute Fahrt den Caritas-Fahrzeugen

**KELHEIM (sr/sm)** – Stadtpfarrer Reinhard Röhrner hat den Fahrzeugen und Mitarbeitern des Caritas-Sozialzentrums Kelheim den Segen erteilt. Im Hof des Sozialzentrums standen der Tagespflege-Bus und die beiden brandneuen Elektro-Autos der Caritas Kelheim, die selbstverständlich mit Ökostrom geladen werden, bereit. Gesegnet wurden auch Plaketten des heiligen Christophorus, die in jedem Wagen die Caritas-Mitarbeiter auf ihrer Fahrt begleiten. Pfarrer Röhrner wünschte den drei Fahrzeugen sowie allen Fahrern, dass sie immer gut ans Ziel kommen mögen, damit sie ihren wichtigen Auftrag, Kranke zu heilen, Wunden zu versorgen und Menschen in schwierigen Lebenslagen beizustehen, erfüllen können. Auf dem Bild (von links): Pflegedienstleiter Philipp Fröhler, Stadtpfarrer Reinhard Röhrner, Kelheims Caritas-Vorstand Hubert König und Pflegedienstleiterin Tanja Löschl von der Tagespflege in Kelheim. Foto: Sarah Sophie Ruppert, Caritas Kelheim



## Messe Wunsch zum 100. Geburtstag

**REGENSBURG-REINHAUSEN (je/md)** – „Es war mein großer Wunsch, den 100. Geburtstag mit einem Dankgottesdienst zu feiern.“ So formulierte es Franziska Angebrandt (Mitte), die am 19. Oktober ihren 100. Geburtstag feiern konnte. Zusammen mit ihrer Tochter Theresia (rechts) war sie in die Pfarrkirche St. Josef in Regensburg-Reinhausen gekommen, wo Stadtpfarrer Josef Eichinger (links) mit den Gläubigen und der Jubilarin zusammen einen Dankgottesdienst feierte und dem Geburtstagskind herzlich gratulierte. Angebrandt feiert jeden Sonntag den Gottesdienst mit. Das ist für sie die Kraftquelle, aus der sie lebt. Ihren Lebensabend verbringt sie bei ihrer Tochter Theresia. Stadtpfarrer Eichinger freute sich, dass es Franziska Angebrandt gesundheitlich so gut geht. Nach dem Gottesdienst sang ihr die versammelte Gottesdienstgemeinde das Lied „Viel Glück und viel Segen“ und Stadtpfarrer Eichinger überreichte ihr einen farbenfrohen Blumenstrauß. Foto: Haberl



## Aus- und Weiterbildung



Eine gute Aus- und eine stetige Weiterbildung sorgen für Aufstiegsmöglichkeiten im Beruf und sichern darüber hinaus den Arbeitsplatz. Für die Wirtschaft ist berufliche Bildung eine wichtige Grundlage und Voraussetzung, um den Fachkräftebedarf zu sichern.

Foto: Julien Christ/pixelio.de

# Pflege als Herzenswerk

**KELHEIM (sv)** – Nächstenliebe, Mitgefühl, viele persönliche positive, aber auch weniger schöne Eindrücke bewegten die 46-jährige Oksana Kowalski zur generalistischen Pflegeausbildung bei der Caritas-Sozialstation in Bad Abbach. Nun möchte man denken, dass Kowalski mit Mitte 40 nicht gerade die typische „Azubine“ ist. Doch im Berufsfeld der Pflege beginnt die Motivation für genau diesen Bereich oft erst im fortgeschrittenen Alter. Best-Ager sind bei der Caritas Kelheim ganz normal und – ja – willkommen. Vielen wird erst mit steigender Lebenserfahrung bewusst, dass es sich lohnt, für alte oder kranke Menschen da zu sein.

Mit vier Ausbildungsplätzen startete die Caritas Kelheim heuer erstmalig ihre Aufgabe als Ausbildungsbetrieb. Dabei sind zwei Lehrlinge in der Sozialstation Kelheim, eine Auszubildende in der Sozialstation Bad Abbach und eine angehende Pflegefachfrau in der Riedenburger Sozialstation als Umschülerin. Neu ist seit diesem Ausbildungsjahr auch die bundesweite Installierung der generalistischen Pflegeausbildung, welche ermöglicht, in folgenden Bereichen tätig zu werden: Krankenhaus, Pflegeeinrichtung, ambulanter Pflegedienst, psychiatrische Pflege und die Versorgung von Kindern und Jugendlichen.

Es ist zwar möglich, sich bei der dreijährigen Ausbildung für einen Bereich zu spezialisieren, aber genauso ist es auch möglich, später leicht in einen anderen zu wechseln. Mit dem Gesetz zur Reform der Pflegeberufe wurde 2020 der Grundstein für eine qualitativ hochwertige Pflegeausbildung für die Kranken-, Kinderkranken- und Altenpflege gelegt. Bisher waren diese drei Disziplinen getrennt. Die Schulbildung besteht aus Theorie wie auch praktischen Inhalten, die Praxis erfolgt bei einer Ausbildungseinrichtung wie der Caritas Kelheim. Für Ramona Wimmer, die ihre Ausbildung bei der Caritas-Sozialstation Kelheim



▲ Pflege-Azubildende Oksana Kowalski (rechts) bei ihrer Bad Abbacher Patientin Anna Sachs zu Hause.  
Foto: Daniela Skawran, Caritas Kelheim

absolviert, steht jedoch felsenfest: „Ich werde mich für den ambulanten Dienst entscheiden. Ich bin mit der Einrichtung (Caritas Kelheim) absolut zufrieden.“ Die 26 Jahre alte ausgebildete Friseurin liebt den Beruf: „Ich strahle seit Wochen, mir geht es persönlich sehr gut.“

Die EU-weite anerkannte Ausbildung zur Pflegefachkraft ist der Einstieg in einen Job mit Zukunft, denn die Zahl der Pflegebedürftigen steigt unaufhörlich. Doch nicht nur die gute finanzielle Aussicht und Jobsicherheit sollen ausschlaggebend für die Wahl des Pflegeberufes sein, denn gelebte Nächstenliebe und Menschlichkeit stehen ganz oben beim christlichen Arbeitgeber. Für Oksana Kowalski ist das nichts Neues. Fünf Jahre pflegte sie ihre Mutter und möchte alten Menschen helfen. Auch ein sehr inniges Erlebnis hat Kowalski in ihrer Entscheidung bestärkt. Damals hielt sie einer Patientin, welche im Sterben lag, die Hand. In den Augen der alten Frau habe sie gelesen, „sie braucht meine Unterstützung“. Kowalski nennt diese Erfahrung

tragisch, aber sie freue sich, wenn die Alten und Kranken zufrieden sind.

Mit dem Pflegeberufegesetz sind nach langer Erwartung die Ausbildungsbedingungen verbessert: Schulgeldfreiheit, die Sicherstellung des Anspruchs auf eine angemessene Ausbildungsvergütung und erstmals eine verbindliche sowie langfristige Regelung zur vollständigen Finanzierung der Ausbildungskosten bei Umschulungsmaßnahmen. Die Ausbildung kann sogar in Teilzeit angetreten werden, so ist auch ein weiterführendes Studium möglich. Pflegeschulen, von denen auch die Caritas-Azubildende Margit Bauer eine besucht, gibt es einige im Umfeld. Bauer ist bereits seit fünf Jahren als Hauswirtschaftskraft in der Caritas-Sozialstation Kelheim tätig. Eher zufällig landete sie dort: Die Arbeit war gut mit dem Privatleben zu managen, denn ihr Sohn war im Schulalter.

Bauer, heute 46 Jahre alt, spricht von der Caritas als „Top-Arbeitgeber“. Besonders ein Erlebnis ist ausschlaggebend für ihr positives Urteil. Als ihr Sohn schwerer krank wurde, hieß es: „Stopp, du kümmerst dich jetzt erst mal um dein Kind, und dann schauen wir weiter!“ Diese Einstellung der Pflegedienstleitung bedeutete Bauer sehr viel. Sie sorgte für ihren Sohn, solange es nötig war, und stieß dann wieder zur Ambulanten Pflege der Caritas Kelheim. Auch das eigenständige und vertrauensvolle Arbeiten im Selfmanagement lobt die 46-Jährige, deren Nahziel es ist, die Ausbildung zu schaffen. Als längerfristiges Ziel möchte sie jedoch gerne ihr angeeignetes Wissen an junge Auszubildende weitergeben. Auf die Frage, ob sie ein besonders schönes Erlebnis in den letzten fünf Jahren bei der Caritas Kelheim habe erfahren dürfen, antwortet Bauer: „Es hat so viele schöne Momente gegeben. Da muss nicht immer was Großartiges passieren.“

## Teilzeit-Ausbildung ist zeitlich begrenzt

**NÜRNBERG (dpa/tmn)** – Eine duale Berufsausbildung lässt sich auch in Teilzeit absolvieren. Das erklärt die Bundesagentur für Arbeit auf ihrem Portal „Planet-Beruf.de“. Grundsätzlich stehe eine Ausbildung mit verkürzter wöchentlicher Arbeitszeit jedem offen. Auszubildende brauchen allerdings die Zustimmung ihres Betriebs. Die tägliche oder wöchentliche Arbeitszeit kann den Infos zufolge um maximal 50 Prozent reduziert werden. Abhängig davon, auf wie viele Arbeitsstunden man sich mit dem Betrieb einigt, verlängert sich die Gesamtdauer bis zum Abschluss der Ausbildung.

Es gibt aber eine Maximalgrenze: Eine Ausbildung in Teilzeit darf laut „Planet-Beruf.de“ höchstens eineinhalbmal so viel Zeit in Anspruch nehmen wie die in der Ausbildungsordnung festgelegte Dauer für die Vollzeitausbildung. Wer eine üblicherweise dreijährige Ausbildung in Teilzeit absolviert, macht also nach spätestens viereinhalb Jahren seinen Abschluss. Die Vergütung kann der Betrieb anteilig verkürzen.

Für die Berufsschule gilt die mit dem Betrieb vereinbarte Teilzeitregelung nicht automatisch. Hier müssen Auszubildende, Betrieb und Berufsschule gegebenenfalls eine individuelle Abstimmung treffen.

## Probleme offen ansprechen

**NÜRNBERG (dpa/tmn)** – Wenn es in der Ausbildung mal nicht so optimal läuft, sollten Auszubildende (Azubis) zunächst den Ursachen des Problems auf den Grund gehen. Außerdem gilt es, die Schwierigkeiten nicht zu verschweigen oder gar alles hinzuwerfen, erklärt die Bundesagentur für Arbeit auf „Planet-Beruf.de“.

Besser sollte man sich erstmal darüber klar werden, wo es hakt. Vielleicht passen die Aufgaben im Betrieb nicht zum Lehrplan – oder es gibt in der Berufsschule Ärger mit anderen Auszubildenden. Das findet man am besten heraus, wenn man sich jemandem aus dem Freundeskreis oder aus der Familie anvertraut.

Im nächsten Schritt kann man sich an den richtigen Ansprechpartner wenden. So können Azubis Kolleginnen oder Kollegen erklären, warum sie sich mit einer Aufgabe nicht wohlfühlen. In der Regel ist auch der Ausbilder ein guter Ansprechpartner für Probleme im Betrieb.

Wem das zu heikel ist, der kann zunächst die Beratungslehrkräfte oder Sozialpädagogen der Berufsschulen fragen. Sie wissen, was von Azubis gefordert werden darf und wer weiterhelfen kann. Auch in den Handwerks- oder Handelskammern arbeiten Berater, die bei Schwierigkeiten ein offenes Ohr haben.



**NÜRNBERG (sv)** – Am 1. September hieß die Firma NORMA Lebensmittelfilialbetrieb Stiftung & Co. KG ihre 63 neuen Auszubildenden in der Niederlassung Regenstauf herzlich willkommen. Aufgrund der aktuellen Corona-Pandemie musste auf eine große Willkommensveranstaltung wie in den vergangenen Jahren verzichtet werden. Dennoch wurden die Auszubildenden von ihren Ausbildern und den zuständigen Bereichsleitern am ersten Arbeitstag persönlich in ihren Ausbildungsfilialen begrüßt.

Die NORMA-Nachwuchskräfte werden an verschiedenen Filial-Standorten in Niederbayern und der Oberpfalz in das Berufsleben starten. Dabei werden sie durch die zuständigen Ausbilder, die Bereichs- und Verkaufsleitung sowie den Bereichsleiter für Aus- und Fortbildung betreut und durch die Ausbildung begleitet. Allen Auszubildenden wird bei konstant guter Leistung eine Übernahme garantiert.

Auch für das kommende Ausbildungsjahr 2021 gilt: Mit NORMA entscheiden Bewerber sich für ein Unternehmen, das im deutschen Einzelhandel und in drei europäischen Auslandsmärkten gut verankert ist. Für alle Auszubildenden entstehen zahlreiche Karrierechancen – die Jobs beim Discounter NORMA sind sicher und zukunftsorientiert. Wer zur mittleren Reife oder zum qualifizierenden Hauptschulabschluss noch Eigeninitiative, Fairness und Lernbereitschaft mitbringt, geht mit NORMA einen Weg mit sehr guten

# NORMA – Ausbildungsstart 2020



▲ NORMA sagt von sich: „Wir sind eine große Familie.“

Foto: Norma

Perspektiven. Für Abiturienten bietet das Unternehmen auch ein berufsbegleitendes „Business Administration (BA)“-Studium an. Bereits jetzt kann man sich für

das Ausbildungsjahr 2021 bewerben (per E-Mail an: [l.sikkas@norma-online.de](mailto:l.sikkas@norma-online.de)). Mehr Informationen zum Unternehmen findet man auf [www.norma-online.de](http://www.norma-online.de).

Der expansive Discounter NORMA mit Hauptsitz in Nürnberg ist in Deutschland, Österreich, Frankreich und Tschechien mit bereits 1450 Filialen am Markt.

**Jetzt erfolgreich durchstarten!**

**AUF DEN GESCHMACK GEKOMMEN? DANN BEWIRB DICH JETZT!**

per Mail: [reg.verkauf@norma-online.de](mailto:reg.verkauf@norma-online.de)  
 Online: [www.Karriere-bei-NORMA.de](http://www.Karriere-bei-NORMA.de)  
 oder per Post: NORMA Lebensmittelfilialbetrieb Stiftung & Co. KG  
 z. Hd. Herrn Sikkas  
 Regendorfer Str. 80, 93128 Regenstauf

**NORMA®**

DER HANDEL-BERUFE MIT ZUKUNFT

**DUALES STUDIUM – BACHELOR OF ARTS (M/W/D)**

6 SEMESTER

- Gehalt: 1. Jahr: 1.400 €, 2. Jahr: 1.600 €, 3. Jahr: 1.800 €
- Fachrichtung BWL / Handel
- Gute Aufstiegschancen nach dem Studium
- Interne Schulungen und fachkundige Betreuung



**BEREICHSLEITER VERKAUF (M/W/D)**

- Ihre Aufgaben**
- Verantwortung für einen Verkaufsbereich mit 5–6 Filialen
  - Wirtschaftliche Planung, Organisation und Controlling
- Was sie mitbringen sollten**
- Betriebswirtschaftliches Studium
  - Leistungsbereitschaft
  - Kommunikationsstärke und Teamgeist
  - Mobil und selbstständig



**ABITURIENTENPROGRAMM (M/W/D)**

3 JAHRE

- Gehalt: 1. Jahr: 1.050 €, 2. Jahr: 1.250 €, 3. Jahr: 2.000 €
- Drei Abschlüsse in drei Jahren
- Kaufmann im Einzelhandel
- Ausbilderschein (AdA)
- Geprüfter Handelsfachwirt



**AUSBILDUNG (M/W/D)**

- Gehalt: 1. Jahr: 1.000 €, 2. Jahr: 1.100 €, 3. Jahr: 1.300 €
- Kaufmann im Einzelhandel (3 Jahre)
- Verkäufer (2 Jahre)





# „In drei Stunden zum Augenblick“

Werke von Jeff Beer noch bis zum 1. November in der Galerie St. Klara in Regensburg zu bestaunen

**REGENSBURG (ca/sm)** – Werke des renommierten Künstlers Jeff Beer sind aktuell in der Galerie St. Klara in Regensburg, Kapuzinergasse 11, zu sehen. Die Ausstellung ist am Samstag, 31. Oktober, und Sonntag, 1. November, jeweils von 14 bis 18 Uhr geöffnet. Der Künstler selbst ist während der Öffnungszeiten zugegen und steht für Fragen zur Verfügung. Jeweils 15 Personen können die Ausstellung gleichzeitig besuchen.

Poetische Titel über die Grundfragen des Lebens: Jeff Beer, Maler, Bildhauer, Grafiker, Fotograf, Musiker und Autor, komponiert in seinen Werken Trauer, Hoffnung, Angst, Liebe und Schmerz die tiefsten Empfindungen des Menschen zu visionären Bildern. Er eröffnet in seinen farbintensiven Collagen, die zu eigenen surrealen Traumbildern zurückführen, Blicke in die Seele. In den Fotoarbeiten locken die Nahblicke auf spiegelndes Wasser in tiefe Weiten. Filigrane Eisenplastiken nehmen mit ins mythische Fantasiereich von Nymphen und Lebensfreude.

Jeff Beer, geboren 1952 in Mitterteich/Oberpfalz, ist als Musiker, Komponist, Maler, Grafiker, Fotograf, Bildhauer und Autor eine herausragende Mehrfachbegabung in der Gegenwartskunst. Er erhielt zahlreiche Preise und Auszeichnungen, unter anderem ein Doppelsti-



▲ In der Galerie St. Klara in Regensburg (von links): der Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) im Bistum Michael Eibl, der Künstler Jeff Beer und Dr. Maria Baumann, Leiterin Kunst- und Denkmalpflege – Kunstsammlungen des Bistums Regensburg. Foto: Allgeyer

pendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes, den Bayerischen Staatspreis für Musik, den Kulturpreis des Bezirks Oberpfalz für Bildhauerei, das Stipendium der Walter-Kaminsky-Memorial Stiftung, den Preis der Joe-und-Xaver-Fuhr-Stiftung für sein bisheriges künstlerisches Schaffen, den ersten Kunst- und Kulturpreis des Landkreises Tirschenreuth sowie zahlreiche erste Preise bei Wettbewerben im Bereich „Kunst am Bau“. Jeff Beer hat einen Lehrauftrag an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt. Seine Texte werden in internationalen Anthologien und

Literaturzeitschriften veröffentlicht. 2018 brachte das in Hamburg erscheinende Kulturmagazin „Kursbuch“ die längere Prosa „Die Albert-Passage“. Seit über zwanzig Jahren wirkt Beer als Dozent beim Internationalen Sommersymposium für Komposition und Perkussion in Trstěnice bei Brünn/Tschechien. Seine Fotografie ist geprägt von der langjährigen Beobachtung des unmittelbaren Lebens- und Wahrnehmungsraums.

Seit der Entdeckung seiner bildnerischen Arbeiten durch die Berliner Galerie Folker Skulima im Jahre 1985 wird sein umfangreiches

bildnerisches Schaffen in zahlreichen Ausstellungen international gewürdigt, unter anderem in Berlin, Bonn, Bremen, Köln, Düsseldorf, Frankfurt, München, Stuttgart, Hamburg, Nürnberg, Stockholm, Basel, New York, Chicago, Osaka, Paris, Rennes, Prag, Brünn, Klotzko, Opava, Moskau, Sankt Petersburg, Krasnojarsk, Ekaterinenburg, Kaliningrad, Nizhnij Novgorod, Wladiwostok. Beers Arbeiten sind in zahlreichen nationalen und internationalen Sammlungen vertreten.

Durch die langjährige Auseinandersetzung mit unterschiedlichsten künstlerischen Ausdrucksformen hat sich Jeff Beer ein komplexes Verknüpfungspotenzial geschaffen, das sein Werk zunehmend prägt. Nach Studienaufenthalten in Paris, New York und Sankt Petersburg lebt und arbeitet Jeff Beer heute in Gumpen/Landkreis Tirschenreuth, wo er ein vormals verlassenes Gehöft zu einem Ort der Begegnung, des Dialogs, einem Fokus für Kunst, Musik und Sprache umgestaltet. Weitere Informationen zum Künstler: [www.jeffbeer.de](http://www.jeffbeer.de).

Die Werke der aktuellen Ausstellung „In drei Stunden zum Augenblick“ in der Galerie St. Klara werden auch digital in der Internetgalerie [www.galerie-st-klara.de](http://www.galerie-st-klara.de) präsentiert. Die Ausstellung wird unterstützt von der Katholischen Jugendfürsorge und den Kunstsammlungen des Bistums Regensburg.

## Gemeinsamkeit mit der Sixtina

Orgel der Teublitz Pfarrkirche drei Tage lang gestimmt

**TEUBLITZ (mh/sm)** – Die weltberühmte Sixtinische Kapelle im Vatikan und die Teublitz Pfarrkirche haben etwas gemeinsam: Es sind die Orgeln. Sowohl die Orgel in der Sixtina als auch die in der Pfarrkirche Herz Jesu stammen vom Schweizer Orgelbauer Mathis. Mitte Oktober stimmte Giovanni Chrisostomo von der Orgelbaufirma Vleugels aus Hardheim ganze drei Tage lang die 36 Register des Teublitzer Instruments.

„Vielen Teublitzern ist nicht bewusst, welch kostbares Instrument die Empore unserer Kirche krönt“, bedauert Pfarrer Michael Hirmer und freut sich umso mehr: „Der Kirchenverwaltung ist es aber ein großes Anliegen, diese besondere Orgel, die nunmehr 30 Jahre alt ist, in einem Top-Zustand zu erhalten.“

„Ursprünglich dachte man an eine Orgeljubiläumsreihe anlässlich des 30. Geburtstages der Teublitz Orgel“, führt Kirchenmusiker Norbert Hintermeier aus, der damals die Orgel mitkonzipiert hatte. „Aber durch viele Sicherheitsvorkehrungen und Regelungen wegen der Coronapandemie muss diese Konzertreihe verschoben werden.“

Aber die Übertragung des Fernsehgottesdienstes im Bayerischen Rundfunk am Weltmissionssonntag gab Anlass genug, das Instrument im Rahmen der jährlichen Wartung nachzustimmen und zu regulieren. Der Teublitz Kirchenmusiker Norbert Hintermeier leistete dabei Stimmhilfe, sodass die Firma nur einen Mitarbeiter zu schicken brauchte.

Bekanntlich ist eine Orgel hinsichtlich der Raumtemperatur ein sehr empfindliches Instrument. „Nur

► Drei Tage lang stimmte Giovanni Chrisostomo von der Orgelbaufirma Vleugels aus Hardheim die 36 Register der Orgel in der Teublitz Pfarrkirche.



Foto: Hirmer

durch die regelmäßige Pflege wird gewährleistet, dass ein gutes Instrument Jahrzehnte und, wie historische Instrumente beweisen, auch Jahrhunderte erhalten bleibt“, erklärt Hintermeier die aufwendigen jährlichen

Wartungsarbeiten. Aufgrund der soliden Bauweise und der hervorragenden Pflege dürfen sich die Teublitz Kirchenbesucher noch viele Jahre über den besonderen Klang ihrer Orgel freuen.





## Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn Sie gerade jetzt an Allerheiligen und Allerseelen an Ihre Verstorbenen denken, kommen ganz automatisch auch Gedanken an den eigenen Tod in den Sinn. Als kranker Mensch sind Ihnen diese Gedanken vielleicht nicht ganz so fremd wie gesunden Menschen, die solches Nachdenken doch gern übergeben und zur Seite drücken.

Was würden Sie heute machen, wenn Sie wüssten, es wäre Ihr letzter Lebenstag? Ich weiß nicht, was ich tun würde. Es gibt nur wenige Menschen, die ich dann noch besuchen würde, denke ich. Vom Kopf her würde mir vieles einfallen, aber ob ich das dann wirklich so tun würde, wenn es eben ernst ist und nicht nur ein Gedanken-spiel? „Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen“, soll Martin Luther einst gesagt haben. Ob ich etwas pflanzen würde? – Zumindest würde ich mir sicher Gedanken darüber machen, was von mir bleibt.

### Was bleibt

Was bleibt von einem Menschen, wenn er stirbt? Dass es das berühmte selbst gebaute Haus nicht ist, sieht man spätestens, wenn es abgerissen wird, um einem Neubau Platz zu machen, oder wenn es verkauft werden muss, weil eine Erbgemeinschaft sich nicht einig ist.

Wenn ich in der Klinik zu Verstorbenen gerufen werde, dann darf ich manchmal spüren, was von diesem Menschen bleibt: Es gibt Familien, die, wenn sie sich um das Totenbett versammeln, den ganzen Raum mit Liebe anfüllen. Beim Eintreten spürt man das, beim Gebet, beim Gespräch; es ist wirklich so: Es gibt Sterbezimmer voller Liebe. Was also die Antwort auf die Frage: „Was bleibt von mir?“, sein kann: „Liebe.“

Aber Liebe fällt nicht vom Himmel – obwohl gerade diese Aussage so nicht stimmt. Die Liebe Gottes wird mir ohne eigenes Zutun geschenkt. Bei menschlicher Liebe jedoch kommt es auf das eigene Leben an. Wie ich heute bin, das bestimmt, was einmal von mir bleiben wird. Eine liebende Familie und liebende Freunde werden nicht aufhören zu lieben, wenn der geliebte Mensch stirbt; aber Liebe muss man sich „er-lieben“. Gott behüte Sie!

Ihr Diakon Harald Wieder

## Unter Top 10 in Bayern

Regensburger Caritas-Krankenhaus St. Josef zählt in der FOCUS-Klinikliste zur Spitzengruppe

REGENSBURG (cn/sm) – Das Regensburger Caritas-Krankenhaus St. Josef ist zum wiederholten Mal in der Klinikliste des Magazins FOCUS Gesundheit in den deutschen Top 100 (Rang 68) beziehungsweise den Top 10 (Rang 10) bayernweit gelandet. Die Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, die Klinik für Chirurgie, die Klinik für Urologie sowie die Klinik für Plastische und Ästhetische Hand- und Wiederherstellungschirurgie wurden zudem in den Einzelbewertungen noch einmal besonders hervorgehoben.

Die Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe unter der Leitung von Professor Olaf Ortman ist speziell im Bereich Risikogeburten sowie bei der Behandlung von Brustkrebs genannt und gehört in beiden Bereichen zur deutschen Spitzengruppe, die das Magazin noch einmal gesondert ausweist. Zu dieser darf sich auch die Klinik für Chirurgie mit dem Bereich der Gallenblasen- sowie Gallenwegschirurgie zählen. Professor Alois Fürst und sein Team wurden ebenfalls für die Behandlung von Darmkrebs in die Liste der besten deutschen Kliniken aufgenommen.

Professor Maximilian Burger und sein Team der Klinik für Urologie gehören auch in diesem Jahr wieder zu den Besten ihres Fachs bei der Behandlung von Prostatakrebs. Erst vor kurzem wurde Professor Burger

zum Leiter der Arbeitsgruppe Früherkennung der nationalen S3-Leitlinie Prostatakarzinom berufen.

Für die Leistungen im Bereich der plastisch-rekonstruktiven Chirurgie wurde die Klinik für Plastische und Ästhetische Hand- und Wiederherstellungschirurgie unter der Leitung von Professor Lukas Prantl, dem Präsidenten der „Deutschen Gesellschaft der Plastischen, Rekonstruktiven und Ästhetischen Chirurgen“, empfohlen.

„Das ist ein hervorragendes Ergebnis“, sagt Geschäftsführer Thomas Koch. „Man darf nicht vergessen, in welcher Liga wir als vergleichsweise kleines Haus mit-spielen.“ Die vorderen Ränge belegen ansonsten überdurchschnittlich oft Universitätsklinika oder sehr große Krankenhäuser. Das Josefs-Krankenhaus gehört mit etwa 300 Betten und rund 1500 Mitarbeitenden eher zu den mittelgroßen Häusern, die in dieser Liste ansonsten kaum vertreten sind. „Das zeigt, dass das Konzept unseres Hauses aufgeht: die Verbindung zwischen Hochleistungsmedizin und menschlicher Zuwendung.“ Zudem seien mit der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe sowie der Klinik für Urologie zwei Lehrstühle der Universität Regensburg am Caritas-Krankenhaus St. Josef angesiedelt.

Für den umfangreichen bundesweiten Qualitätsvergleich wertet das unabhängige Recherche-Institut Munich Inquire Media (MINQ) große

Datenmengen aus. Ausschlaggebend für die Platzierung auf der Liste sind zahlreiche Faktoren wie die medizinische Qualität, der Pflegestandard, der Patientenservice, ebenso wie die hygienischen Standards und die Häufigkeit von Komplikationen. Eine wichtige Rolle spielt auch die Weiterempfehlung der Kliniken durch niedergelassene Haus- und Fachärzte, nur wer von ihnen empfohlen wird, hat überhaupt eine Chance, in die Liste aufgenommen zu werden.



▲ Dr. Thomas Koch, Geschäftsführer des Caritas-Krankenhauses St. Josef, freut sich über die Platzierung unter den Top 100 Kliniken in Deutschland. Foto: Katja Vogel

## Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 1. bis zum 7. November 2020

### 1.11., Allerheiligen

Sonntag: Ps 42

### 2.11., Allerseelen

Montag: Jer 30,1-3; 31,1-14

3.11., Dienstag: Jer 31,18-20.31-37

4.11., Mittwoch: Jer 36,1-32

5.11., Donnerstag: Jer 37,1-21

6.11., Freitag: Jer 38,1-13

7.11., Samstag: Jer 38,14-28

## Großzügige Spende als Dank für die Kunst

REGENSBURG (oa/sm) – „Danke für die Kunst!“, wollten Rudi und Renate Loderbauer sagen und spendeten als Überraschung nach der Vernissage von Jeff Beer in der Galerie St. Klara der Katholischen Jugendfürsorge Regensburg (KJF) ganze 700 Euro. „Ich danke der Familie Loderbauer für diese großzügige Spende. Die Galerie St. Klara hat sich zu einem Treffpunkt für Kunstliebhaber und sozial bewegte Menschen entwickelt“, so KJF-Direktor Michael Eibl über diese tolle Aktion.

Das Geld für die Spende kam von Rudi Loderbauers Geburtstag, der noch vor Corona gefeiert wurde. Die Spende ist bestimmt für das Atelier KUNST inklusiv und sollte „nach Möglichkeit andere zur Nachahmung anregen“, so das Ehepaar augenzwinkernd. Die Atelierleiterin Renate Höning schafft seit dem Jahr 2013 im Atelier für viele Künstlerinnen und Künstler einen kreativen Raum. Es entwickeln sich Künstlerpersönlichkeiten, diese entfalten ihre Potenziale und bemerkenswerte Arbeiten entstehen. Einige der Künstlerinnen und Künstler stellen ihre Kunstwerke bereits in der Galerie St. Klara aus. „Mich freut es außerordentlich, dass die Kunst von beeinträchtigten Menschen wahrgenommen, gesammelt und jetzt durch die Spende der Familie Loderbauer finanziell unterstützt und gefördert wird. Was für eine schöne Überraschung und Anerkennung“, so Renate Höning.





**Exerzitien / Einkehrtage**

**Amberg, Ignatianische Einzelerzitien,** So., 8.11. bis So., 15.11. oder So., 6.12. bis So., 13.12., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerzitien sind auch für Einsteiger geeignet als Kurs oder individuell nach Zeit und Dauer. Nähere Informationen und Anmeldung beim Haus der Besinnung unter der Tel.-Nr.: 09621/602380 oder unter: <http://haus-der-besinnung.schulschwwestern.de>.

**Cham, Meditationstag,** Sa., 12.12., 9-17.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Sich im Advent eine kleine Auszeit zu gönnen und sich mit besinnlichen Elementen, Stille und Gebet sowie einer Hinführung zur Schweigemeditation auf Weihnachten vorzubereiten, dazu lädt der von Schwester Erika Wimmer geleitete Meditationstag mit dem Thema „Advent – Gönn’ dir diesen Stern!“ ein. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0.

**Cham, Besinnungstag nicht nur für Menschen mit Behinderungen,** Sa., 12.12., 10-20 Uhr (aufgrund der Corona-Situation verkürzt auf einen Tag), im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Das Thema des von der Offenen Behindertenarbeit Cham in Zusammenarbeit mit Monika Bückert (Fachschule) gestalteten Tages lautet „Fürchte dich nicht“. Nähere Informationen und Anmeldung bei der Offenen Behindertenarbeit im Landkreis Cham unter Tel.: 09971/2009493 oder beim Büro der Offenen Behindertenarbeit Reichenbach (Eustachius-Kugler-Straße 2, 93189 Reichenbach) unter Tel.: 09464/10211. Näheres auch beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0.

**Cham, Besinnungstag nicht nur für Menschen mit Behinderungen,** So., 13.12., 9.30-19.30 Uhr (aufgrund der Corona-Situation verkürzt auf einen Tag), im Exerzitienhaus Cham. Das Thema des von der Offenen Behindertenarbeit Cham in Zusammenarbeit mit Monika Bückert (Fachschule) gestalteten Tages lautet „Fürchte dich nicht“. Nähere Informationen und Anmeldung bei der Offenen Behindertenarbeit im Landkreis Cham unter Tel.: 09971/2009493 oder beim Büro der Offenen Behindertenarbeit Reichenbach (Eustachius-Kugler-Straße 2, 93189 Reichenbach) unter Tel.: 09464/10211. Näheres auch beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0.

**Cham, Meditationstag,** Mi., 16.12., 9-17.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Sich im Advent eine kleine Auszeit zu gönnen und sich mit besinnlichen Elementen, Stille und Gebet sowie einer Hinführung zur Schweigemeditation auf Weihnachten vorzubereiten, dazu lädt der von Schwester Erika Wimmer geleitete Meditationstag mit dem Thema „Advent – Gönn’ dir diesen Stern!“ ein. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0.

**Mallersdorf, Kurz-Exerzitien am Beginn der Adventszeit mit durchgängigem Schweigen,** Fr., 27.11., 16 Uhr (Anreise ab 15 Uhr), bis Di., 1.12., 10 Uhr, im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Die Teilnehmer der Exerzitien mit dem Thema „Die christliche Spiritualität ermutigt uns zu einem Lebensstil, der fähig ist, sich zutiefst zu freuen (Laudato si)“ werden von Schwester Carmina Unterburger begleitet. Elemente der Kurz-Exerzitien sind Impulse für persönliche Besinnungs- und Gebetszeiten, Übungen zur Körperwahrnehmung sowie tägliches Begleitgespräch. Näheres und Anmeldung (telefonisches Vorgespräch erforderlich) unter der Tel.-Nr.: 0151/15108035.

**Glaube**

**Chammünster, Feier des Herz-Mariä-Sühnesamstags,** Sa., 7.11., ab 8.20 Uhr, im Marienmünster von Chammünster. Die Feier beginnt um 8.20 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz. Um 9 Uhr wird eine Heilige Messe gefeiert. Dann besteht bis 19 Uhr Gelegenheit zur eucharistischen Anbetung, die mit dem eucharistischen Schlussegens beendet wird. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09971/30288.

**Haidling, Feier des Herz-Mariä-Samstags,** Sa., 7.11., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haidling bei Geiselhöring. Die Feier mit Pfarrer Johannes Bäuml aus Grafentraubach beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Anschließend gibt es einen Pilgerimbiss im Pfarrsaal. Um die geltenden Vorgaben zum Infektionsschutz zu beachten, darf die Kirche nur mit Gesichtsmaske betreten werden. Die Mas-

ke kann am Platz abgenommen und muss erst zum Verlassen der Kirche wieder aufgesetzt werden. Der Mindestabstand von 1,5 Metern zum Sitznachbarn muss eingehalten werden. Zwischen Personen eines gemeinsamen Haushaltes ist kein Abstand erforderlich. Eine Anmeldung ist nicht nötig. Näheres beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257, oder im Internet: [www.marienwallfahrt-haidling.de](http://www.marienwallfahrt-haidling.de).

**Nittenau, Rosenkranz mit anschließender Heiliger Messe,** im November jeden Montag, so auch am Mo., 2.11., ab 18.30 Uhr, in der Corona-Zeit im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich die Feier der Heiligen Messe an. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

**Nittenau, Lichterrosenkranz,** Mi., 4.11., 19 Uhr, im Schönstattzentrum in Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beginn des Rosenkranzes ist um 19 Uhr. In Lichtern und Rosen bringen die Gläubigen ihren Dank und ihre Bitten, ihre Freuden und Sorgen vor Gott und die Gottesmutter. Den Abschluss bildet eine Rosenprozession zur Schönstattkapelle. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

**Domspatzen**

**Regensburg, Kapitelsamt am Hochfest Allerheiligen im Dom St. Peter,** So., 1.11., 10 Uhr. Beim Kapitelsamt übernimmt ein ehemaliger Domspatz den Dienst des Kantors. An der Dom-Orgel: Professor Franz Josef Stoiber. Näheres unter Tel.: 0941/7962-0.

**Für Pfarrhausfrauen**

**Region Regensburg, Treffen mit Besichtigung oder Andacht (je nach Möglichkeit) sowie Besuch in einem Café,** Mo., 9.11., 14 Uhr, Treffen vor der Kirche St. Johann in Regensburg. Die Pfarrhausfrauen der **Region Regensburg** sind dazu eingeladen, je nach Möglichkeit etwas in der näheren Umgebung zu besichtigen oder eine Andacht in der Kirche zu halten. Anschließend wird ein Café besucht. Nähere Informationen bei Annemarie Barteczek, Tel.: 0941/78038297, oder bei Gerda Stock, Tel.: 09404/507306.

**Region Weiden, Gottesdienst für verstorbene Mitglieder,** Mi., 11.11., ab 14 Uhr, in der Jakobskirche in Schirmitz. Zum Gottesdienst für verstorbene Mitglieder sind die Pfarrhausfrauen

der **Region Weiden** eingeladen. Näheres bei Ingeborg Bock, Tel.: 09651/924818.

**Vorträge**

**Regensburg, Vortrag: „Die Provinz als Heimat – Von der historischen Rolle italienischer Wanderarbeiter im deutschen Traum von den Metropolen“,** Di., 17.11., 19 Uhr, im Großen Runtingersaal (Keplerstraße 1) in Regensburg. Der Abend mit Professor Helmut-Eberhard Paulus aus Burglengenfeld ist in der Teilnehmerzahl begrenzt (Mundschutz erforderlich). Der Eintritt ist frei. Näheres und Anmeldung (bis Di., 10.11.) bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231, E-Mail: [info@keb-regensburg-stadt.de](mailto:info@keb-regensburg-stadt.de) (Teilnahme nur mit Rückbestätigung).

**Regensburg, Vortrag: „Spuren der Überwindung des Todes im Alten Testament“,** Mo., 23.11., 19.30 Uhr, im Kaisersaal des Cafés „Goldenes Kreuz“ (Haidplatz 7) in Regensburg. Was sagt die Bibel über die Sterblichkeit des Menschen und darüber, wie es nach dem irdischen Leben weitergeht? Der Theologe Professor Dr. Thomas Hieke stellt bei der Veranstaltung des Akademischen Forums Albertus Magnus biblische Befunde im Alten Testament vor. Es erzählt vom guten Tod, alt und lebenssatt, klagt jedoch auch über den unzeitigen Tod. Und – erste Spuren weisen dort zur Auferstehung der Toten. Ein Aufdämmern der Hoffnung. Die Teilnahmegebühr beträgt 5 Euro. Gegebenenfalls wird coronabedingt die Veranstaltung bei Bedarf auch als Online-Seminar durchgeführt. Näheres und Anmeldung (erforderlich) per E-Mail: [akademischesforum@bistum-regensburg.de](mailto:akademischesforum@bistum-regensburg.de), Tel.: 0941/597-1612, Internet: [www.albertus-magnus-forum.de](http://www.albertus-magnus-forum.de).

**Regensburg, „Abrissbirne und Grabungsantrag – Denkmalschutz vor 1973 an Regensburger Beispielen“,** Di., 1.12., 19 Uhr, im Großen Runtingersaal (Keplerstraße 1) in Regensburg. Der Vortragsabend mit Dr. Maximilian Fritsch aus Regensburg ist in der Teilnehmerzahl begrenzt (Mundschutz erforderlich). Der Eintritt ist frei. Nähere Infos und Anmeldung (unbedingt erforderlich bis Mo., 16.11.) bei Stadttheimpfleger Dr. Werner Chrobak schriftlich unter folgender Adresse: Stadt Regensburg, Abteilung Untere Denkmalschutzbehörde, Keplerstraße 1, 93047 Regensburg, oder per E-Mail an: [denkmalpflege@Regensburg.de](mailto:denkmalpflege@Regensburg.de) (Teilnahme nur mit Rückbestätigung). Näheres auch bei Dr. Werner Chrobak, Tel.: 09404/2749.





## Online-Angebote

### Amberg,

**Kostenloses Webseminar in der Themenreihe „Globale Entwicklung – entwicklungspolitische Aspekte“: „Ideas are free?“,** Mi., 11.11., 19 Uhr. 263 Millionen Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 17 Jahren haben keine Möglichkeit, zur Schule zu gehen. Bildung gilt jedoch als ein Schlüssel zu nachhaltiger Entwicklung: Bildung befähigt Menschen dazu, ihre politische, soziale, kulturelle und wirtschaftliche Situation zu verbessern. Beispielhaft wird beim Online-Seminar mit Beate Dallmeier der Versuch einer Bildungstransformation in Myanmar anhand einer traditionellen Dorf-Grundschule und einer renommierten „modernen“ Berufsschule aufgezeigt. Reflektiert und diskutiert werden das Verständnis von Bildung, der Zugang zu Bildung sowie Chancengleichheit in Deutschland (evtuell aktueller Bezug: Beispiel Homeschooling in der Corona-Krise auch mit Blick auf bildungsferne Familien). Für die Teilnahme ist keine Anmeldung nötig, einfach am Veranstaltungstermin folgendem Link folgen, und schon ist man dabei: <https://us02web.zoom.us/j/2447587121>. Es wird gebeten, sich vorab über „Zoom“ zu informieren. Näheres bei der Kath. Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, Internet: [www.keb-amberg-sulzbach.de](http://www.keb-amberg-sulzbach.de).

### Regensburg,

**Online-Vortrag: „Mit Kindern über Geld reden“,** Do., 26.11., 19 Uhr. „Über Geld spricht man nicht.“ Doch, tut man – gerade dann, wenn Werbung bereits die Kleinsten als Zielgruppe im Fokus hat und sie zum Kaufen anregt. Wie können Kinder einen verantwortlichen Umgang mit Geld lernen? Ganz einfach: Kinder lernen durch Vorbilder. Der Online-Vortrag von Tanja Trometer gibt Tipps rund ums Taschengeld und zeigt, wie man mit Kindern Geldgespräche führen kann. Anmeldung zum Online-Vortrag bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt auf der Homepage: [www.keb-regensburg-stadt.de](http://www.keb-regensburg-stadt.de). Nähere Informationen auch bei der KEB Regensburg-Stadt unter Tel.: 0941/597-2231.

## Kurse / Seminare

### Dingolfing, Cham, Johannisthal, Regensburg,

**Fortbildungstermine der Seniorenpastoral zu einer Einstimmung in den Advent, 1. Termin:** Fr., 6.11., 14.30 bis 18 Uhr, im Pfarrheim St. Josef (Böcklerstraße 2a) in Dingolfing; **2. Termin:** Fr., 13.11.,

14.30 bis 18 Uhr, im Redemptoristen-Kloster (Ludwigstraße 16) in Cham; **3. Termin:** Fr., 20.11., 14.30 bis 18 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal (Johannisthal 1) in Windischeschenbach; **4. Termin:** Fr., 27.11., 14.30 bis 18 Uhr, im Diözesanzentrum (Obermünsterplatz 7; nahe dem Parkhaus im St.-Peters-Weg 15) in Regensburg. Die von Josef Kratschmann (Leiter der Fachstelle Seniorenpastoral im Bistum Regensburg) in Dingolfing, Cham, Johannisthal und Regensburg angebotenen Fortbildungsveranstaltungen sollen die Teilnehmer in eine adventliche Grundstimmung versetzen. Sie erleben dort entsprechende Bilder und Texte und werden angeleitet, ein neues Handschmeichler-Symbol zu meditieren. Der Stern von Bethlehem soll dabei in die Herzen leuchten und zum Kind in der Krippe und zu mehr innerem Frieden führen. Auch wenn dieses Jahr mancherorts keine Adventsfeier geplant ist, so können die Teilnehmer der Fortbildung die Anregungen und Materialien doch in den nächsten Jahren einsetzen. Sie erhalten auch ein Exemplar des von Josef Kratschmann neu zusammengestellten Andachtshefts zum Frauentragen, Christustragen und mit der Gebetssammlung für Dezember. Die Teilnahme an der jeweiligen Fortbildungsveranstaltung ist kostenfrei. Bei den Fortbildungsveranstaltungen werden alle vorgegebenen Hygienemaßnahmen genau berücksichtigt, damit wird zugleich konkret aufgezeigt, unter welchen Rahmenbedingungen Bildungsveranstaltungen auch in der Corona-Zeit stattfinden können. Anmeldung (wegen der begrenzten Teilnehmerzahl bitte zeitnah) per E-Mail an: [altenseelsorge@bistum-regensburg.de](mailto:altenseelsorge@bistum-regensburg.de) oder per Tel.: 0941/597-2430 oder 0941/597-2300 (hier auch Informationen zu weiteren Angeboten der Seniorenpastoral).

### Johannisthal,

**Impulse für ein erfülltes Leben in Krisenzeiten: „Sinnvoll leben – auch in Zeiten der Krise?“,** Fr., 11.12., 18 Uhr, bis So., 13.12., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Referentin Gertrud Bohrer bietet Impulse aus der Logotherapie Viktor Frankls und Texte aus der Bibel, die Anregungen für Zeiten der Krise geben und zeigen, dass sinnvolles Leben in jeder Lebenslage möglich ist. Elemente dieses Wochenendes sind Textimpulse, Austausch in der Gruppe, Anregungen und Übungen für die eigene Lebenssituation. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: [kontakt@haus-johannisthal.de](mailto:kontakt@haus-johannisthal.de), Internet: [www.haus-johannisthal.de](http://www.haus-johannisthal.de).

### Regensburg,

**Entfällt: Workshop der VereinsAkademie: „Jung und Alt gemeinsam engagiert – wie gelingt das im Verein?“,** Mi., 4.11., 19 Uhr, im Medienhaus MZ (Kumpfmühler Straße 15) in Regensburg. Der für den 4. November angekündigte Workshop „Jung und Alt gemeinsam engagiert – wie gelingt das im Verein?“ kann aus gegebenem Anlass nicht stattfinden. Näheres bei der Kath. Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Homepage: [www.keb-regensburg-stadt.de](http://www.keb-regensburg-stadt.de), Tel.: 0941/597-2231, E-Mail: [info@keb-regensburg-stadt.de](mailto:info@keb-regensburg-stadt.de).

### Werdenfels,

**Seminar: „Ü60 – Wendepunkt Ruhestand‘ – Tage zum Aufbruch in den dritten Lebensabschnitt ...“,** Fr., 11.12., 18 Uhr, bis So., 13.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Der Übergang in die Pensionierung ist eine radikale Lebenswende. Viele sehnen die Pensionierung herbei. Kaum jemand ist darauf vorbereitet. Es gibt kein Ritual, das diesen Übergang begleitet und die Ambivalenzen benennt. Das, was bisher jahrzehntelang gültig war, die Rollen und Aufgaben, die Verpflichtungen und Termine – alles das ist nicht mehr. Der „wohlverdiente Ruhestand“ ist sicher eine Entlastung – einerseits. Andererseits taucht die Frage auf: Was ist stattdessen? Die Freiheit hat mehrere Seiten. Die Partnerschaft verändert sich schon allein durch die zur Verfügung stehende Zeit. Das Gemeinsame und das Persönliche müssen neu bestimmt werden. Für diese Themen bietet das Seminar einen Denk- und Erlebnisraum an. Der von Dr. Franz Lummer geleitete Kurs lädt dazu ein, die Zeit rund um den Pensionsantritt bewusst zu gestalten, eigene Wege zu suchen und zu finden. Die Teilnehmer des Seminars werden gemeinsam die unbekannte Situation des „Ruhestandes“ bedenken, sich gedanklich und gefühlsmäßig darauf vorbereiten. Sie werden gemeinsame Wege in der Natur gehen und sich von spirituellen und literarischen Texten anregen lassen. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, E-Mail: [Buer0@Haus-Werdenfels.de](mailto:Buer0@Haus-Werdenfels.de), Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

## Vermischtes

### Johannisthal,

**Meditativer Tanztag unter dem Leitgedanken „Ich umarme die Dunkelheit, die Dunkelheit umarmt mich“,** So., 22.11., 9.30-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windisch-

eschenbach. Tanzen und Singen sind, besonders in der dunklen Jahreszeit, Balsam für Körper, Seele und Geist. Die innere Sonne kann einen dann wieder durchströmen und erwärmen. Man spürt diese unermessliche Liebe und Freude und tiefer innerer Frieden erfüllt einen. Elemente des Tags mit Maria Luise Zant sind meditatives Tanzen, um Licht, Wärme und Kraft in sich selbst Tag für Tag zu erfahren und zu erhalten. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus Johannisthal, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: [kontakt@haus-johannisthal.de](mailto:kontakt@haus-johannisthal.de), Internet: [www.haus-johannisthal.de](http://www.haus-johannisthal.de).

### Johannisthal,

**Tanzwochenende: „Wenn die Füße das Tanzen lernen, beginnt die Seele zu schweben“,** Fr., 4.12., 18 Uhr, bis So., 6.12., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Im sakralen Tanz bewegt man sich im Kreis um eine gestaltete Mitte. Die Teilnehmer des von Bruder Georg Schmauß geleiteten Wochenendes schließen so einerseits an die antike Tanztradition an, in der „alles Tanzen ein Kreisen um die göttliche Mitte“ war, und andererseits werden sie tanzend erfahren, dass die eigene Mitte dort berührt wird, wo man ganz und heil ist. Im Tanz werden die Teilnehmer erleben, dass sie mit der Schöpfung in ihrer Vielfalt und Schönheit verbunden sind. Dies soll neue Kraft und Freude in ihren Alltag bringen. Elemente des Tanzwochenendes sind Tanzen und Meditation. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: [kontakt@haus-johannisthal.de](mailto:kontakt@haus-johannisthal.de), Internet: [www.haus-johannisthal.de](http://www.haus-johannisthal.de).

### Kösching,

**Pizza, Soul & Kapellchen,** So., 15.11., 17.30-19.45 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Das Thema beim Impulsabend mit Elisabeth Höflmeier lautet „... weil Gott den Hunger meiner Seele stillt“ (Psalm 63,3). Nähere Informationen und Anmeldung (bitte bis zum Mo., 9.11.) an das Schönstattzentrum beim Canisiushof, Josef-Kentenich-Weg 4, 85092 Kösching-Kasing, Tel.: 08404/9387070 oder auch per E-Mail an: [kontakt@schoenstatt-ei.de](mailto:kontakt@schoenstatt-ei.de).

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.



# Ein aufreibendes Jahrzehnt

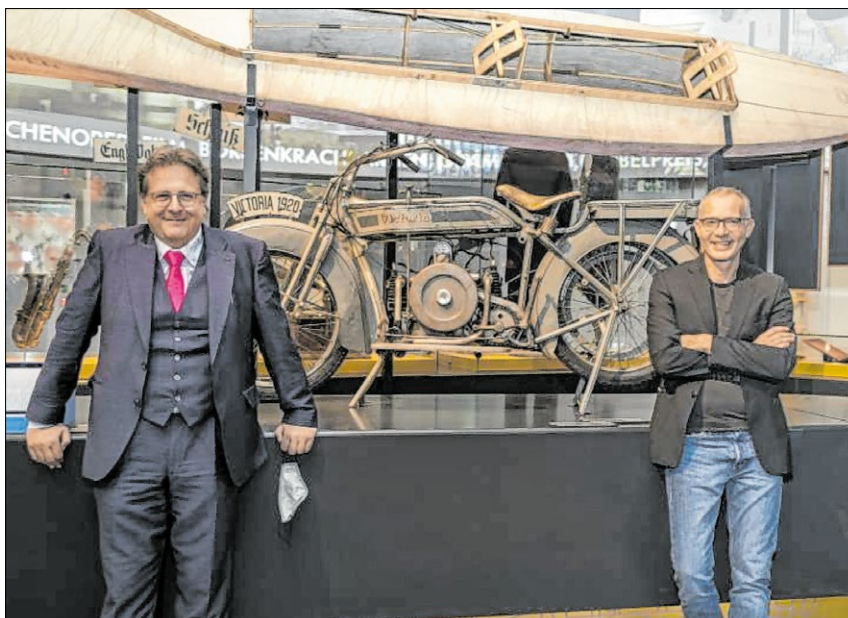
Das Regensburger Museum der Bayerischen Geschichte will Besucher mit virtueller Zeitreise in die „Goldenen Zwanziger“ begeistern

REGENSBURG (obx/sm) – „Tempo, Tempo“ heißt der Titel einer neuen Ausstellung, die bis Anfang Februar 2021 Besucher des Museums der Bayerischen Geschichte in Regensburg mit auf eine Zeitreise in die 1920er-Jahre nimmt. Mit der Schau geht das Haus neue Wege: In der einen Hälfte des Saals spielt die Bayernausstellung mit ihren Objekten und Inszenierungen, in der anderen Hälfte gibt es großes Kino.

Im Film „Wartesaal. Das Schauspiel zur Ausstellung“ begegnen sich Schauspieler und Kabarettisten wie Christoph Süß, Max Uthoff, Luise Kinseher, Helmut Schleich und Christian Springer. Vom Beamten bis zum ärmlichen Soldaten, von der kränklichen jungen Frau bis zum feinen Herrn, vom polternden Bayern bis hin zur Fotografin schlüpfen sie in die unterschiedlichsten Rollen und sind der Gesellschaft jenes aufreibenden Jahrzehntes entsprungen. Mit dabei auch ein alter Bekannter: Karl Valentin gibt sich ebenfalls die Ehre. Sie alle stehen in Diskurs und Dialog rund um das aufreibende Jahrzehnt der 1920er-Jahre in Bayern.

Das Set zu dem 30-minütigen Film wurde im Juli in München unter Regie der Stuttgarter Produktionsfirma „jangled nerves“ aufgebaut und war eine der ersten Filmproduktionen in Bayern nach dem Corona-Lockdown. Das Drehbuch stammt von Moderator, Schauspieler und Kabarettist Christoph Süß. Mit von der Partie sind bayerische Kabarettgrößen wie Luise Kinseher für die Hitler-Gegnerin Ellen Ammann, Helmut Schleich als konservativer Beamter und Max Uthoff als Vertreter der feinen Gesellschaft. In weiteren Rollen: Carolin Hartman, Vincent Sauer und Pola Jane O'Mara aus dem Ensemble des Münchner Volkstheaters.

Nach Weltkriegsende, Revolution und der Ermordung Kurt Eisners weiß um 1919 niemand in München so recht, wie es weitergehen soll. Alle warten – und keiner weiß, worauf. Wobei natürlich so ein jeder seine eigenen Vorstellungen hat. Die Zeiten stehen auf Auf- und Umbruch. Die Demokratie steckt in den Kinderschuhen, politische Radikalisierung von linker und rechter Seite bringt große Unsicherheit. Wer ist Freund und wer ist Feind? Inflation, Armut und



▲ Museumsdirektor Dr. Richard Loibl und Kabarettist Christoph Süß vor den Exponaten der neuen Sonderausstellung, die bis 7. Februar 2021 zu sehen ist.

Foto: obx-news/Haus der Bayerischen Geschichte

Krankheiten heizen die angespannte Stimmung noch mehr an.

## Virtueller Schaukasten

Der Film „Wartesaal“ ist eine „Virtual Production“ und nach neuester Technik des Jahres 2020 produziert. Die Produktionsfirma „jangled nerves“ setzte zum ersten Mal eine große LED-Wand ein, vor der die Schauspieler agierten und in die Zeit eintauchten. Je nach Kamerastandort passen sich die wechselnden Hintergrundbilder der jeweiligen Szene perspektivisch perfekt an. Aufnahmen und Spezialeffekte sind somit bereits beim Dreh vollständig im Kasten – ein „virtueller Schaukasten in die Vergangenheit“ und bewusster Teil der Inszenierung. Der Film „Wartesaal“ führt in das Jahrzehnt der 1920er-Jahre in Bayern ein, in der Ausstellung geht es anschließend dann live und in Farbe mit vielen Originalexponaten, Filmen, Musikbeispielen und Hörstationen zur Sache, sie ermöglichen einen bunt gemischten Rundgang durch das Jahrzehnt.

Überall technische Neuerungen, Rekorde, Entdeckungen, das Lebensgefühl der wilden 1920er mit neuer Musik und neuer Mode schimmert herein. Ausschweifend wird Charleston getanzt und gefeiert. Doch mit der Wirtschaftskrise 1929 kommt ein neuer Einbruch – und gute Zeiten für Agitatoren brechen an.

Wie heute verändern auch damals neue Medien den Alltag: Schreibma-

schine und Telefon sorgen für neue Arbeitsplätze, besonders für Frauen im Büro. Der Rundfunk informiert über die Ereignisse der Welt. Staubsauger und Föhn kommen in Gebrauch. Daher bestimmt die Elektrizität, wer sie nutzen kann oder nicht; das Land kann es oft nicht. Die Folgen des Ersten Weltkriegs, die Hyperinflation und die Extremisten von links und rechts belasten die junge Demokratie. Trotzdem: Wirtschaftlicher Aufschwung ermöglicht bescheidenen Wohlstand und zunehmende persönliche Mobilität.

## Zunehmendes Tempo

Die Sehnsucht, auch der Motorradfahrer, richtet sich auf das Automobil, die Zulassungszahlen steigen rasant an, damit auch die Unfallzahlen. Plakate und drastische Verkehrsfilmchen mahnen zu mehr Vorsicht. Das Tempo der 1920er-Jahre wird zudem an den neuen Tanzstilen, neuen Musikinstrumenten und den bis heute populären Schlagern deutlich. Die rasante gesellschaftliche Entwicklung wird aber auch kritisch gesehen. Thomas Mann machte sich über den Einfluss der Nationalsozialisten berechtigte Sorgen. Der Ruf Münchens als Kulturstadt steht auf dem Spiel. Der Volkssänger Weiß Ferdl befürchtet hingegen: „Wir amerikanisieren uns“, wie er eines seiner Lieder überschreibt. Mehr Informationen unter: [www.hdbg.de/museum](http://www.hdbg.de/museum).

## Weihrauchprobe

IMMENREUTH (mez/sm) – Eine Weihrauchprobe für alle interessierten Ministranten hat Kaplan Justin Kishimbe in der Herz-Jesu-Pfarrkirche in Immenreuth durchgeführt. Sieben Jugendliche folgten dem Aufruf und übten sich im fachgerechten Umgang mit dem Räuchergefäß.

Die sechs Ministrantinnen und ein Ministrant spielten dabei verschiedene liturgische Abläufe im Gottesdienst durch und ließen sich den stilgerechten Einsatz des Weihrauchfassens erklären. Was oft von den Kirchenbesuchern als selbstverständlich wahrgenommen wird, ist in Wirklichkeit immer an feste Abläufe und Rituale gebunden, wurde dabei schnell deutlich. Die Symbolik des Weihrauchs bestehe in der Betonung von liturgischen Elementen wie der Verehrung, der Reinigung und des Gebets zu Gott, so der Kaplan.

## Neue Regionaldekane

REGENSBURG (pdr) – Im Rahmen der jüngsten Dekanekonferenz hat Bischof Rudolf Voderholzer die Ernennung zweier neuer Regionaldekane bekannt gegeben. Die Ernennung erfolgte mit Wirkung vom 1. Oktober.

Für die Region Straubing-Deggendorf wurde Pfarrer Monsignore Johannes Hofmann, Straubing-St. Jakob, als Regionaldekan ernannt. Der Vorgänger im Amt, Pfarrer Monsignore Jakob Hofmann, trat zum 1. September in den Ruhestand.

Für die Region Kelheim wurde Pfarrer Bischöflich Geistlicher Rat Thomas Stummer, Neustadt an der Donau-St. Laurentius, als Regionaldekan ernannt. Der Vorgänger im Amt ist Pfarrer Monsignore Johannes Hofmann, der zum Regionaldekan für die Region Straubing-Deggendorf ernannt wurde.

## Frauenbund-Treffen zum Ausbuttern

WEISSENSTADT (tk/sm) – Selbstgemachte Butter, frischer Kräuterquark, Salz, duftender Limburger, dazu reichlich Kartoffeln und ein Glas Buttermilch: So viel Gutes und Leckeres machte das Ausbuttern im Pfarrheim Weißenstadt zum Vergnügen. Sechs Mitglieder des Frauenbunds Weißenstadt hatten sich dazu gemeinsam mit Gemeindefereferent Thomas Kern in kleiner Runde versammelt. Sie verbrachten unter Einhaltung der coronabedingten Abstands- und Hygieneregeln einen gemütlichen Abend.



Wir  
gratulieren  
von Herzen



## Zum Geburtstag

**Heinz Bäuml** (Untersdorf) am 2.11. zum 74., **Anna Bauer** (Reisach) am 31.10. zum 97., **Emma Braun** (Thonhausen) am 2.11. zum 92., **Konrad Langwieser** (Abensberg) am 29.10. zum 88., **Isabella Lautenschlager** (Hausen) am 6.11. zum 83., **Maria Ruhland** (Pfeffenhausen) am 4.11. zum 87., **Maria Schindler** (Kallmünz) am 1.11. zum 94.

90.

**Karl Mayer** (Moosbach/Opf.) am 2.11., **Franz Schötz** (Eglhof) am 4.11.

75.

**Franz Hirschmann** (Kallmünz)

am 5.11., **Michael Zimmermann** (Heumaden) am 5.11.

70.

**Elfriede Wittl** (Holzheim am Forst) am 5.11.

65.

**Heinrich Wölfl** (Heimhof) am 2.11.

## Hochzeitsjubiläum

65.

**Margarete und Hans Stiegler** (Süß) am 29.10.



Ihr direkter Draht zum  
Gratulieren: Frau Breu,  
Telefon 09 41/5 86 76-10



## Langjährige Chormitglieder geehrt

THALMASSING (as/sm) – Bei einem Ehrenabend des Kirchenchors hat Dekan Anton Schober für 60 Jahre Chorgesang Christa Barufke gedankt. Besondere Anerkennung durch eine Urkunde der Pfarrei galt auch drei Sängerinnen, die dem Kirchenchor seit mehr als 50 Jahren treu sind und die Ehrennadel in Gold bereits erhalten haben: Gertrud Hendlmeier, Margot Humele und Resi Hendlmeier. Mit der goldenen Ehrennadel und einer Urkunde des Bischöflichen Ordinariats wurden Rosi Melz (für 45 Jahre) und Franz Heindl (48) ausgezeichnet. Die Ehrennadel in Silber mit bischöflicher Urkunde erhielten Edith Hüttinger (für 25 Jahre), Heinz Hüttinger (32) sowie Christian Danner (33). Eine Urkunde der Pfarrei bekamen Alois Hohler (für 23 Jahre), Maria Kimmerling (20), Martin Hert (20), Thomas Schmid und Raimund Gräßle (für je 15 Jahre). Andrea Wocheslander und Dr. Anton Achhammer wurden für 14 Jahre Chorgesang ausgezeichnet.

Foto: Stöhr



## 47 Paare feiern Ehejubiläum

VOHENSTRAUSS (dob/sm) – In kleiner Gemeinschaft haben am Samstag und Sonntag 47 Ehepaare aus Vohenstrauß, die in diesem Jahr 20, 25, 30, 40, 50 oder 60 Jahre miteinander verheiratet sind, in einem Dankgottesdienst in der Stadtpfarrkirche ihr Jubiläum gefeiert. Beide Gottesdienste wurden von einer Gruppe aus dem Kirchenchor unter der Leitung von Claudia Gruber musikalisch gestaltet. Dekan Alexander Hösl sagte: „Ihnen ist es wichtig, Ihre Freude auch hier in der Kirche, im Gottesdienst sichtbar zu machen. Damit bringen Sie zum Ausdruck, dass sich Ihr Dank auch auf Gott hin richtet, auf dessen Gegenwart und Liebe Sie vertrauen.“ Unser Bild: Am Sonntagabend stellten sich die Goldpaare mit 50 Ehejahren stellvertretend für alle Ehejubilare mit Dekan Hösl zum Foto in der Kirche auf.

Foto: Dobmayer

## Verschiedenes

KATHOLISCHE  
**SonntagsZeitung**  
REGENSBURGER BISTUMSBLATT  
www.katholische-Sonntagszeitung.de



Devotionalien, Kunst und Bücher!  
www.st-peter-buchhandlung.de  
**St. Peter  
Buchhandlung**  
Tel.: 09631 / 7200

## Verkauf

**Aus Sammlungsauflösung** 17 wunderschöne Holz-Krippenfiguren, handbemalt und von Hand gefertigt, Größe 30 cm, neuwertig, Preis € 2.499,-. Ebenfalls 17 Krippenfiguren, wie zuvor beschrieben, in der Größe von 40 cm, auch diese sind neuwertig, Preis € 3.899,-. Weiterhin Goebel-Kinderkrippe, 8 Figuren aus Holz, bunt, 22 cm, neuwertig, Preis € 799,-, sowie Heilige Familie, Holz, bunt, 60 cm, handbemalt und handgefertigt, Preis € 1.299,-. Des Weiteren neuwertige Holzkreuze unterschiedlicher Größe und Stilrichtung. Bilder können gerne per Mail oder WhatsApp gesendet werden. Versand möglich. Informationen unter Tel.: 015112552338

## Stellenangebot

Die **Pfarrei St. Elisabeth in Straubing** (ca. 3400 Katholiken) sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt

### eine/n Kirchenmusiker mit C-Abschluss

Beschäftigungsumfang: 50 bis 70% einer Vollzeitstelle  
Anstellung: EG 6

#### Die regelmäßigen, wöchentlichen Dienste umfassen:

- Orgeldienste Vorabend- und Sonntagsmesse/n
- Werktagsmessen, Vesper
- Proben des Kirchenchores und Aufbau eines Kinderchores und Kantorenkreises

#### Die regelmäßigen Dienste im Jahr umfassen:

- Orgeldienste an Feiertagen
- Andachten, Prozession, Wallfahrt, Bittgänge

#### Die unregelmäßigen Dienste im Jahr umfassen:

- Taufen
- Beerdigungen
- Trauungen
- verschiedene Orgeldienste, nach Kirchenjahr

Informationen über die Pfarrei St. Elisabeth unter:

**www.st-elisabeth-straubing.de**

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung (spät. bis zum 30.11.2020) bzw. Anfragen an:

**Dekan Johannes Plank · Opperlner Str. 13 · 94315 Straubing  
oder per eMail: st-elisabeth.straubing@bistum-regensburg.de,  
per Telefon: 09421/60787**



# Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



acme

## Fitnessstracker Multisport activity

- Mit Pulsmesser und GPS-Funktion
- Uhrzeit, Datum, verbrannte Kalorien, Puls, Entfernung etc.
- Smartphone Finder, Vibrationsalarm, Wetteranzeiger



## Kombiservice Bella Casa

- Steingut mit handbemalter Spirale
- Spülmaschinen- und mikrowelleneignend
- 4 Speiseteller 26 cm
- 4 Dessertteller 19 cm
- 4 Kaffeebecher 30 cl
- 4 Müslischalen 14,5 cm



CREATABLE  
... das Porzellanhaus

## Electronic Dartboard Toledo-301

- Dartboard für 1-8 Spieler,
- 6 Softdarts und 20 Ersatzspitzen
- Handicap-Funktion
- 3-Loch Doppel/Trple Segmente

carromco



Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: [www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de)

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:  
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

### Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Fitnessstracker 91518993     Kombiservice 9160590     Dartboard 9160882

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

### Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,79.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 107,16.

X

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail



## Gebäck für Pfarrsaalsanierung

WIESENT (ej/sm) – Am Kirchweihsonntag haben der Pfarrgemeinderat und die Kirchenverwaltung Wiesent einen Verkauf von selbstgebackenem Schmalzgebäck organisiert. Unter Leitung von Pfarrsekretärin Elisabeth Jesterschawek wurden nach dem Gottesdienst und am Nachmittag im Pfarrgarten die Leckereien angeboten. Im Vorfeld wurden von einigen Hobbybäckerinnen Küchel, Striezel und sonstiges Gebäck gespendet. Im Pfarrstüberl wurden die Kirchweihspatzen ausgebacken. Bernadette Zimmerer und ihr Team hatten dabei alle Hände voll zu tun, um die Nachfrage zu befriedigen. Der Erlös in Höhe von 900 Euro wird für die Pfarrsaalsanierung verwendet. Jesterschawek bedankte sich bei allen Helferinnen und Bäckerinnen für ihr Mitwirken.

Foto: Meilinger



## Zweite Preisträgerin ausgezeichnet

REGENSBURG (ca/sm) – Die Preisverleihungen des 6. Kunst.Preises 2020 für Menschen mit geistiger Behinderung in Ostbayern finden in diesem Jahr nicht wie gewohnt mit vielen Gästen statt, sondern coronabedingt in kleinem Kreise. So übergab der Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (KJF), Michael Eibl, der zweiten Preisträgerin Christina Kerscher die Urkunde im Atelier KUNST inklusiv. Dort entstehen die Werke Christina Kerschers. Für den Kunst.Preis 2020 wurden ihre Zeichnungen und Maleien auf Wachs prämiert. An der Preisverleihung nahm Christina Kerscher mit ihrem Vater Josef Kerscher teil, Michael Eibl übergab die Auszeichnung, die mit einem Preisgeld in Höhe von 500 Euro verbunden ist. Das Bild zeigt (von links) die Leiterin des Ateliers KUNST inklusiv Renate Höning, Künstlerin Christina Kerscher, KJF-Direktor Michael Eibl, Abteilungsleiter Johannes Magin und Josef Kerscher.

Foto: Allgeyer

## Neuen Pastoralassistenten begrüßt

BARBING (sv) – Tobias Henrich ist in der Pfarrkirche Barbing feierlich als neuer Pastoralassistent für die Pfarrei begrüßt worden. Die vergangenen zwei Jahre war Henrich als Religionslehrer in der Pfarrei tätig. Zur neuen Aufgabe beglückwünsch-

ten ihn die Pfarrgemeinderatssprecher Elisabeth Regensburger für Barbing, Karl Haslbeck für Sarching und Hildegard Gürster für Illkofen. Pfarrer Stefan Wissel brachte seine Freude über die Unterstützung zum Ausdruck.



# Kein Entrinnen vor Gevatter Tod

Friedhofskapelle in Wondreb setzt die Vergänglichkeit des irdischen Daseins ins Bild



▲ In der Totentanzkapelle auf dem Friedhof von Wondreb in der Oberpfalz ist der Tod allgegenwärtig. Die Darstellungen an der Decke (rechts) zeigen: Ob Jung oder Alt, Arm oder Reich, Mann oder Frau – der Tod holt jeden. Fotos: Drouve

**W**ondreb in der Oberpfalz: Wiesen, Felder, bewaldete Höhen rundum. Im Ort fließt das Leben beschaulich dahin. Adrette Häuser, propere Vorgärten. Nur der Fußballplatz könnte mal wieder ein Mähkommando vertragen. Blickfang ist die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt. Davor breiten sich Gräberfelder aus, an die wiederum ein kleineres Gotteshaus stößt, gekrönt von einem Zwiebeltürmchen, gestrichen in Beige, gedeckt mit Lärchenschindeln.

So weit, so unscheinbar. Doch das Innere hat es in sich. Es ist die Friedhofskapelle St. Michael – besser bekannt als Totentanzkapelle. Der Gottesacker davor spannt den treffenden Bogen vom Dies- ins Jenseits, das große Leitmotiv in der Kapelle. Über die Decke des einschiffigen Baus ziehen sich 28 Bildtafeln aus verklebten Fichtenholzbrettern, bemalt in Grisaille-Technik Grau in Grau, geschaffen zu Beginn des 18. Jahrhunderts von einem anonym gebliebenen Künstler.

Die Konfrontation mit der Vergänglichkeit, der Endlichkeit des irdischen Daseins – hier kommt sie wie ein offenes Bilderbuch in Form von Einzelszenen daher. Der Knochenmann ist allgegenwärtig: quer durch alle Altersstufen und gesellschaftlichen Schichten. Gestaltet wurde das Ganze nach Kupferstichen von Christoph Weigel dem Älteren (1654 bis 1725), jedes Bild umrahmt von einem lateinischen Bibelzitat und dessen sehr freier dichterischer Übertragung in barockes Deutsch durch Abraham a Santa Clara (1644 bis 1709), der als wortgewaltiger Prediger galt.

Eine Tafel in der Kapelle greift die Annahme auf, dass der Auftraggeber des Kunstwerks das damalige Zisterzienserkloster Waldsassen gewesen sein könnte. Unverkennbar bei der Thematik Tod ist der Wiener Einschlag, der stets makabere Noten trägt. Kupferstecher Weigel war in Österreichs Hauptstadt vorübergehend tätig, auch Abraham a Sancta Clara lebte lange dort. Posthum, so führt die Tafel in der Kapelle aus, erschien dort sein Werk „Todten-Capelle“, dem die Verstecke für die Totentanzkapelle entstammen.

Die Botschaft: Es gibt kein Entrinnen vor Gevatter Tod. Auf den Bildtafeln sieht man, wie er sich über eine Wiege beugt (der Begleittext im Wiener-Deutsch jener Jahre



lautet: „Auch die Wiegen ist schon zum Tod ein Stiegen“) oder am Tisch mit einem Kartenspieler sitzt („Das Leben ist ein Spiel, mit mir gwint' keiner viel“). Bei anderer Gelegenheit prescht er auf dem Rücken eines Hirschs voran („Der Tod ist blind und doch geschwind“). Oder er hält ein ausgegrabenes Blümchen in Händen („Auch die schönste Narcissen werden von mir abgerissen“).

Die Präsenz am Totenbett eines Gottesmanns transportiert ebenso die Forderung, nach christlichem Maßstab zu leben („Der ist wohl gerecht gestorben, der den Himmel hat erworben“), wie seine Positionierung neben einer Uhr, die

für den Einzelnen abläuft („Die Stund ist einmal ungewiß, drum des Gewißens mit vergiß“). Und er ist unbestechlich, indem er die Münzen einer wohlhabenden Person ausschlägt („Geld und Gut nichts helfen thut“). Es gilt, sich in sein Schicksal zu fügen, in jederlei Hinsicht vorbereitet zu sein.

## Kunstgattung Totentanz

In seinem Buch „Wondreber Totentanz“ greift Autor Peter Rott die allegorische Darstellung des Totentanzes als Kunstgattung in der Literatur und bildenden Kunst auf, die im Spätmittelalter wurzelt: „Der Totentanz beruhte auf dem Volksglauben, der von Plagen und Kriegen des 14. und 15. Jahrhunderts genährt wurde, dass Tote als Skelette aus ihren Gräbern steigen und die Lebenden zum Tanz verführen, um sie sich zu holen. Der Totentanz bildet die Botschaft von der Unausweichlichkeit des Todes und von der Gleichheit aller Menschen ab.“

Die Kapelle wurde 2008 bis 2011 restauriert. Sehenswert ist auch das Altarbild der Sieben Zufluchten, das vorne die Blicke anzieht und für Besucher überdies einen praktischen Nutzen hat: Endlich entspannen sich die Nackenmuskeln nach der Dauerbetrachtung der Deckentafeln.

Andreas Drouve





**10** Ich hatte es gut in diesem Hause; die Frau tat mir, wovon sie wünschen mochte, dass es in der Ferne andere Leute an ihrem Kinde tun möchten, und bald war unter uns das Vertrauen so gewachsen, dass das Geschäft so gut wie ganz in meinen Händen lag. – Jetzt steht unser Joseph dort bei ihrem Sohn in Arbeit, und die Alte, so hat er oft geschrieben, hätschelt mit ihm, als wäre sie die leibhaftige Großmutter zu dem Jungen.

Nun, damals saß ich eines Sonntagnachmittags mit meiner Frau Meisterin in der Wohnstube, deren Fenster der Tür des großen Gefangenhauses gegenüberlagen. Es war im Januar; das Thermometer stand 20 Grade unter Null. Draußen auf der Gasse war kein Mensch zu sehen; mitunter kam der Wind pfeifend von den nahen Bergen herunter und jagte kleine Eisstücke klingend über das Straßenpflaster.

„Da behagt 'n warmes Stübchen und 'n heißes Schälchen Kaffee“, sagte die Meisterin, indem sie mir die Tasse zum dritten Male voll schenkte. Ich war ans Fenster getreten. Meine Gedanken gingen in die Heimat; nicht zu lieben Menschen, die hatte ich dort nicht mehr, das Abschiednehmen hatte ich jetzt gründlich gelernt.

Meiner Mutter war mir noch vergönnt gewesen, selbst die Augen zuzudrücken; vor einigen Wochen hatte ich nun auch den Vater verloren, und bei dem damals noch so langwierigen Reisen hatte ich ihn nicht einmal zu seiner Ruhestatt begleiten können. Aber die väterliche Werkstatt wartete auf den Sohn ihres heimgegangenen Meisters.

Indes, der alte Heinrich war noch da und konnte mit Genehmigung der Zunftmeister die Sache schon eine kurze Zeit lang aufrecht halten; und so hatte ich denn auch meiner guten Meisterin versprochen, noch ein paar Wochen bis zum Eintreffen ihres Sohnes bei ihr auszuhalten. Aber Ruhe hatte ich nicht mehr, das frische Grab meines Vaters duldet mich nicht länger in der Fremde.

In diesen Gedanken unterbrach mich eine scharfe scheltende Stimme drüben von der Straße her. Als ich aufblickte, sah ich das schwind-süchtige Gesicht des Gefängnisinspektors sich aus der halb geöffneten Tür des Gefangenhauses hervorrecken. Seine erhobene Faust drohte einem jungen Weibe, das, wie es schien, fast mit Gewalt in diese sonst gefürchteten Räume einzudringen strebte.

„Wird wohl was Liebes drinnen haben“, sagte die Meisterin, die von ihrem Lehnstuhle aus ebenfalls dem Vorgange zugesehen hatte; „aber der



alte Sünder drüben hat kein Herz für die Menschheit.“

„Der Mann tut wohl nur seine Pflicht, Frau Meisterin“, sagte ich, noch immer in meinen eigenen Gedanken. „Ich möcht nicht solche Pflicht zu tun haben“, erwiderte sie und lehnte sich fast zornig in ihren Stuhl zurück.

Drüben war indes die Tür des Gefangenhauses zugeschlagen, und das junge Weib, nur mit einem kurzen wehenden Mäntelchen um die Schultern und einem schwarzen Tüchelchen um den Kopf geknotet, ging langsam die übereiste Straße hinab. Die Meisterin und ich waren schweigend auf unserem Platz geblieben; ich glaube – denn auch meine Teilnahme war jetzt erweckt –, es war uns beiden, als ob wir helfen müssten und nur nicht wüssten, wie.

Als ich eben vom Fenster zurücktreten wollte, kam das Weib wieder die Straße herauf. Vor der Tür des Gefangenhauses blieb sie stehen und setzte zögernd einen Fuß auf den zur Schwelle führenden Treppenstein; dann aber wandte sie den Kopf zurück, und ich sah ein junges Antlitz, dessen dunkle Augen mit dem Ausdruck ratlosester Verlassenheit über die leere Gasse streiften.

Sie schien doch nicht den Mut zu haben, noch einmal der drohenden Beamtenfaust entgegenzutreten. Langsam und immer wieder nach der geschlossenen Tür zurückblickend, setzte sie ihren Weg fort; man sah es deutlich, sie wusste selbst nicht, wohin. Als sie jetzt aber an der Ecke der Gefangenanstalt in das nach der Kirche hinaufführende

Gässchen einbog, riss ich unwillkürlich meine Mütze vom Türhaken, um ihr nachzugehen.

„Ja, ja, Paulsen, das ist das Rechte!“, sagte die gute Meisterin; „geht nur, ich werde derweil den Kaffee wieder heiß setzen!“

Es war grimmig kalt, als ich aus dem Hause trat; alles schien wie ausgestorben. Von dem Berge, der am Ende der Straße die Stadt überragt, sah fast drohend der schwarze Tannenwald herab; vor den Fensterscheiben der meisten Häuser saßen die weißen Eisgardinen; denn nicht jeder hatte, wie meine Meisterin, die Gerechtigkeit von fünf Klaftern Holz auf seinem Hause.

Ich ging durch das Gässchen nach dem Kirchenplatz; und dort vor dem großen hölzernen Crucifixe auf der gefrorenen Erde lag das junge Weib, den Kopf gesenkt, die Hände in den Schoß gefaltet. Ich trat schweigend näher; als sie aber jetzt zu dem blutigen Antlitz des Gekreuzigten aufblickte, sagte ich: „Verzeiht mir, wenn ich Eure Andacht unterbreche; aber Ihr seid wohl fremd in dieser Stadt?“ Sie nickte nur, ohne ihre Stellung zu verändern.

„Ich möchte Euch helfen“, begann ich wieder; „sagt mir nur, wohin Ihr wollt!“ „I weiß nit mehr, wohin“, sagte sie tonlos und ließ das Haupt wieder auf ihre Brust sinken. „Aber in einer Stunde ist es Nacht; in diesem Totenwetter könnt Ihr nicht länger auf der offenen Straße bleiben!“ „Der liebi Gott wird helfen“, hörte ich sie leise sagen. „Ja, ja“, rief ich, „und ich glaube fast, er hat mich selbst zu Euch geschickt!“

Es war, als habe der stärkere Klang meiner Stimme sie erweckt; denn sie erhob sich und trat zögernd auf mich zu; mit vorgestrecktem Halse näherte sie ihr Gesicht mehr und mehr dem meinen, und ihre Blicke drangen auf mich ein, als ob sie mich damit erfassen wollte. „Paul!“, rief sie plötzlich, und wie ein Jubelruf flog das Wort aus ihrer Brust – „Paul! ja di schickt mir der liebi Gott!“

Wo hatte ich meine Augen gehabt! Da hatte ich es ja wieder, mein Kindsgespiel, das kleine Puppenspieler-Lisei! Freilich, eine schöne schlanke Jungfrau war es geworden, und auf dem sonst so lachenden Kindergesicht lag jetzt, nachdem der erste Freudenstrahl darüberhin geflogen, der Ausdruck eines tiefen Kummers.

„Wie kommst du so allein hierher, Lisei?“, fragte ich. „Was ist geschehen? Wo ist denn dein Vater?“ „Im Gefängnis, Paul.“ „Dein Vater, der gute Mann! – Aber komm mit mir; ich stehe hier bei einer braven Frau in Arbeit; sie kennt dich, ich habe ihr oft von dir erzählt.“

Und Hand in Hand, wie einst als Kinder, gingen wir nach dem Hause meiner guten Meisterin, die uns schon vom Fenster aus entgegensah. „Das Lisei ist’s!“, rief ich, als wir in die Stube traten, „denkt Euch, Frau Meisterin, das Lisei!“

Die gute Frau schlug die Hände über ihre Brust zusammen. „Heilige Mutter Gottes, bitt für uns! das Lisei! – also so hat’s ausgeschaut! Aber“, fuhr sie fort, „wie kommst denn du mit dem alten Sünder da zusammen?“ – und sie wies mit dem ausgestreckten Finger nach dem Gefangenhause drüben – „der Paulsen hat mir doch gesagt, dass du ehrlicher Leute Kind bist!“

Gleich darauf aber zog sie das Mädchen weiter in die Stube hinein und drückte sie in ihren Lehnstuhl nieder, und als jetzt Lisei ihre Frage zu beantworten anfing, hielt sie ihr schon eine dampfende Tasse Kaffee an die Lippen.

„Nun trink einmal“, sagte sie, „und komm erst wieder zu dir; die Händchen sind dir ja ganz verklommen.“ Und das Lisei musste trinken, wobei ihr zwei helle Tränen in die Tasse rollten, und dann erst durfte sie erzählen.

► Fortsetzung folgt

Theodor Storm  
Pole Poppenspärer  
© Husum-Taschenbuch  
ISBN:  
978-3-88042-617-7

Foto: Adobe Stock.com







beziehungsweise

# Liebe ist nicht nur ein Gefühl

Sie enthält auch die bewusst getroffene Entscheidung für einen anderen Menschen

**W**oran erkennen Menschen, dass sie lieben? Von ihrem Verstand her bemerken die Zögerlichen, dass sie mutiger werden oder die Traurigen, dass sie wieder lachen können. Von ihrem Gefühl her bemerken Menschen, dass sie lieben, wenn sie in unendlich selbiger Stimmung sind oder wenn sie sich nicht mehr über Dinge aufregen, an denen sie sich früher „festgebissen“ haben. Körperlich bemerken Menschen, dass sie lieben, wenn ein Gefühl des Angekommenseins jede Zelle ihres Körpers füllt oder wenn sie lächeln, wenn ihr Partner zur Tür hereinkommt.

Ihre Liebe zum Partner erkennen Menschen aber auch anhand folgender Zeichen: Wenn sie sich auf einen schönen Abend gefreut haben, und ihr Partner nur müde ist. Wenn sie ihren Partner um einen Gefallen bitten, und er diesen vergisst. Wenn Sie schlaflos neben ihrem Partner im Bett liegen und ihn schnarchen hören.

## Bedeutsame Erkenntnis

Zu diesen unangenehmen Zuständen der Liebe schreibt die Münchner Autorin Sabine Asgodom: „Ja, auch das sind Zeichen der Liebe. Wer liebt, macht sich verwundbar. Wer sich einem Menschen in Liebe rückhaltlos öffnet, bietet sein Innerstes dar. Und wird manchmal getroffen. Denn Liebe hat eine Schwester und die heißt Enttäuschung“.

Eine wichtige wissenschaftliche Erkenntnis, die uns helfen kann, mit bestimmten Liebes-Ernüchterungsphasen in der Partnerschaft umgehen zu lernen, möchte ich im Folgenden vorstellen:

Die australische Psychologie-Professorin Patricia Noller von der University of Queensland hat die weltweit wichtigsten Forschungsarbeiten der letzten Jahrzehnte über das Thema „Liebe“ studiert und daraus grundlegende Voraussetzungen für eine gelingende Partnerschaft abgeleitet. Äußerst bedeutsam erschien ihr die Erkenntnis, dass Lie-



▲ Was macht eine glückliche Beziehung aus? Forschungsergebnisse zeigen, dass die bewusst getroffene Entscheidung für den Partner dabei eine wichtige Rolle spielt.

Foto: imago images/Cavan Images

be nicht nur ein Gefühl ist, sondern auch eine bewusst getroffene Entscheidung für einen anderen Menschen enthält.

## Sich selbst verpflichten

Hierfür steht das englische Wort „Commitment“, welches „Bindung“, „Sich festlegen“, „Sich selbst verpflichten“ und „Sich zugleich gegen andere Menschen zu entscheiden“ bedeutet. Die aktuelle Liebes-Forschung findet in letzter Zeit immer mehr Belege dafür, dass Commitment die Beziehung zwischen den Partnern nicht nur stabil und krisenresistent macht, sondern zugleich auch das Gefühl der Liebe fördert.

Anschaulich erläutert Sabine Asgodom das Commitment-Geschehen an folgendem Beispiel: „Carola T., 41 Jahre, hat es nicht leicht mit ihrem Mann. Er ist beruflich stark eingespannt, nimmt sich zu wenig Zeit für sie und die drei Kinder, ist gedanklich oft abgelenkt und überlässt ihr alles, was die sozialen Kontakte der Familie angeht. Von außen betrachtet sieht sie wie das Opfer in dieser Beziehung aus. In einem Gespräch erzählt sie: ‚Ich wusste von Anfang an, wie ehrgeizig Georg ist. Diese Entschlossenheit hat mich ja auch an ihm fasziniert. Na klar habe ich es nicht immer leicht. Und natürlich ärgere ich mich manchmal über ihn. Aber ich habe mich entschlossen, seine Frau zu sein. Das verstehen nicht

alle in meinem Bekanntenkreis. Und die Außenstehenden sehen ihn auch nur in dieser einen Rolle. Ich erlebe ihn ja auch ganz anders‘. Ihr Lächeln spricht Bände, und man erkennt die Liebe hinter der Entscheidung.“

## Nicht zu schnell aufgeben

Abschließend noch eine Anmerkung: Wenn Sie einen Partner haben, den Sie lieben, geben Sie in den unvermeidlichen Liebes-Ernüchterungsphasen nicht zu schnell auf. Versuchen Sie sich in einer ruhigen Stunde an die erste Zeit des Kennenlernens zu erinnern. Was hat Ihnen damals an ihr/an ihm so gefallen? Wie hat sie/er Ihr Herz erobert? Erinnern Sie sich an Ihr „gemeinsames Lied“. Hören Sie es sich wieder einmal an. Lassen Sie das Verbindende, das Gemeinsame, das Zärtliche, das Stärkende wieder wach werden!

Gerhard Nechwatal

Dr. Gerhard Nechwatal ist emeritierter Professor für Psychologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Er ist Autor des Buchs „50 Impulse für die Liebe. Anregungen zum positiven Schwung in der Partnerschaft“, das im Paulinus-Verlag in Trier erschienen ist.

## Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von CBM Deutschland e.V., Bensheim, und Advents-/Weihnachtsprospekt von St.-Benno-Verlag GmbH, Leipzig. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

## Reise / Erholung

**500 Fasten-Wanderungen**  
Telefon/Fax 0631-47472 · www.fastenzentrale.de

## Verschiedenes

### Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8  
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75





▲ Seit 2012 wurden in der Bretagne schon mehr als 130 Heilige in Stein gemeißelt. Zeitweise können Besucher den Bildhauern bei der Arbeit zuschauen. Fotos: KNA

# Tal für die Heiligen der Bretagne

Künstler wollen bei Carnoët bis zu 1000 monumentale Steinskulpturen aufstellen

**Die Bretagne galt früher als das „Ende der Welt“ – Finistère. Hier ist man bis heute ländlich fromm und auch ein wenig archaisch. Der richtige Ort für ein liebenswertes Projekt: ein Hauch von Osterinsel auf Bretonisch.**

Puristen halten für ein touristisches Gimmick, was da nach und nach nahe dem Bretagne-Dorf Carnoët entstanden ist. Aber selbst wenn es so wäre: Das „Tal der Heiligen“ ist ein sympathisches Projekt, das die strukturschwache Gegend um eine Attraktion bereichert – und zudem das religiöse Kulturerbe der Region zu bewahren hilft.

Die Bretonen lieben ihre lokalen Heiligen, die zeitlich zurück bis ins frühe Christentum reichen und örtlich bis weit in den irischschottischen Bereich und bis ins Heilige Land ausgreifen. Teils wilde Legenden haben sie zu erzählen, in denen man auch manche Topoi anderer christlicher Heiliger und anderer Heldenfiguren wiedererkennt. Am beliebtesten ist natürlich Maria, die Schutzpatronin der Seefahrer. Um

sich ihrer Gunst zu versichern, streichen viele Bretonen bis heute ihre Fensterläden in der Marienfarbe Blau.

## Bereits über 130 Figuren

Vor 1500 Jahren landeten Mönche und Missionare aus Britannien an der Küste der Bretagne. Vor zwölf Jahren, im Sommer 2008, entstand die Idee, alle örtlichen Heiligen in Stein zu hauen und an einem einzigartigen Ort zu versammeln. Auf bis zu 1000 Monumentalfiguren ist das Projekt angelegt – angeblich rufen die Bretonen sogar 7777 Heilige an, für alle Angelegenheiten des täglichen Lebens. Inzwischen sind im „Tal der Heiligen“ schon mehr als 130 der tonnenschweren, bis zu vier Meter hohen Kolosse aufgestellt.

Das „Tal der Heiligen“ (Vallée des Saints) ist eigentlich ein Hügel namens Quenequillec. Ursprünglich schwebte dem katholischen Philosophielehrer und Kunstfan Philippe Abjean eine Stätte nach dem Vorbild des ägyptischen „Tals

der Könige“ und der Osterinseln in Polynesien vor. Schon seit Jahren hatte er davon geträumt. Gleichgesinnte fand er in dem Bankangestellten Sebastien Minguy und dem Juristen Philippe Hajas, die 2008 den Trägerverein gründeten.

Neun bretonische Kommunen bewarben sich um das Projekt. Im September 2009 erhielt der 700-Seelen-Ort Carnoët den Zuschlag: „die ärmste, zentralste und kleinste der Gemeinden“, sagt Abjean. Noch 2009 wurden die ersten sieben Figuren in Auftrag gegeben – die sieben heiligen Gründerbischöfe der Bretagne: Paulinus (Pol) Aurelianus, Tugdual von Treguier, Briec, Samson von Dol, Malo, Paternus von Vannes und Corentin von Quimper.

## Heilige locken Besucher

Jedes Jahr werden neue Riesen in Granit gehauen und machen die Landschaft noch fantastischer. Nach und nach werden sie vom Hügel weiter ins Tal hinunterwandern. Führungen im „Tal der Hei-

ligen“ finden täglich statt. Im Juni und September kann man den Bildhauern unter freiem Himmel bei der Arbeit zusehen. Geplant ist zudem ein Informations- und Dokumentationszentrum zum bretonischen Hochmittelalter. Und das Konzept kommt an: Würden im Eröffnungsjahr 2012 erst rund 40 000 Besucher gezählt, kamen 2017 bereits 337 000 und im Jahr darauf 425 000.

## Frei in der Gestaltung

Die Künstler erhalten Sponsorenverträge für „ihren“ Heiligen, sind in dessen Rahmen aber recht frei in der Gestaltung. Mindestens zweieinhalb Meter hoch muss die Figur sein, eine dolmen-, also hinkelsteinartige Anmutung haben und den oder die Heilige mit einem Gesicht und typischen Attributen zeigen.

Jedes Jahr stoßen weitere Bildhauer dazu. Gründer Philippe Abjean schwärmt, der Hügel von Quenequillec sei „die einzige Schule für Monumentalskulptur in Europa“. *Alexander Brüggemann*



## Geschichten und Legenden aus dem Vallée des Saintes

Es heißt, die Bretonen verehren 7777 verschiedene Heilige. Bis zu 1000 von ihnen bekommen einen Platz im „Vallée des Saintes“, dem Tal der Heiligen. Damit soll das religiöse Kulturerbe der Region bewahrt und gleichzeitig der Tourismus angekurbelt werden. Einige der Frauen und Männer, die von Künstlern hier verewigt wurden:

**Briec:** Dem keltischen Mönch Briecus oder Briec (gestorben um 515) wurde 2009 die allererste Statue im „Tal der Heiligen“ gewidmet. Der Legende nach wurde er am Abend mit mehreren Gefährten bei der Rückkehr ins Kloster von einem Wolfsrudel bedroht. Er hob nur die Hand und die Wölfe zerstreuten sich. Daher sind Wolf und Abtsstab seine Attribute.

**Malo:** Der heilige Machutus oder Malo oder auch Maclou (um 520 bis 620) stammt aus dem walisischen Gwent. In einem Steintrog soll er einst das Meer überquert haben. Nahe dem heutigen Saint-Malo stellte er sich in den Dienst des Einsiedlers Aaron und wurde später Bischof. Sein Symbol ist ein walähnlicher Fisch, auf dem er steht.

**Paternus:** Der gebürtige Waliser (gestorben um 510) soll Bischof von Vannes gewesen sein. Dargestellt ist er mit einer Schlange, die sich um seinen Bischofsstab windet. Der Legende

nach wurde er von dem Tier gebissen – einer Inkarnation des Teufels, den er jagte.

**Paulinus Aurelianus (Pol de Leon):** Angeblich ein englischer Königssohn, gehört auch er zu den sieben Gründerbischöfen der Bretagne. In seinem Umhang versteckt sich ein Drache – Erinnerung an Paulinus' Landung auf der Insel Batz, als er mit seinem Schwert das Ungeheuer erschlug, das die Bevölkerung terrorisierte.

**Yves:** Der Priester und Wohltäter Ivo Helory von Kermartin (frz. Yves, bret. Erwan, 1253 bis 1303) gehört zu den beliebtesten Heiligen der Bretagne. Seine Attribute sind eine Geldbörse für die Armen und ein Pergament, das an sein Amt als Kirchenrichter erinnert.

**Herbot:** Der legendäre Heilige verstand die Sprache der Tiere und war erst zufrieden, als er sich fließend mit ihnen unterhalten konnte. Er ist Schutzheiliger der Schafe und des Hornviehs.

**Theleau:** Der walische Einsiedler (um 485 bis etwa um 560), später zum Abt gewählt, wird auf einem Hirsch reitend unter einer Eiche dargestellt. Er soll das Tier vor einem Rudel von Jagdhunden beschützt haben.

**Tugdual:** Die Legende erzählt, dass er nach Rom pilgerte und gerade am Tag der Beisetzung von Papst Leo V. dort eintraf. Unter den Augen des erstaun-

ten Volkes landete eine Taube auf Tugduals Kopf. Die Römer wollten ihn zum Papst ausrufen, doch er entkam und kehrte in die Bretagne zurück, wo er laut der Überlieferung um 564 als erster Bischof von Tréguier starb.

**Cornelius:** Einer bretonischen Legende zufolge wurde Papst Cornelius (gestorben 253) von Legionären des Kaisers Trebonianus Gallus verfolgt. In seinem von Ochsen gezogenen Streitwagen wurde er am Meer in die Enge getrieben. Cornelius versteckte sich im Ohr eines Ochsen und verwandelte seine Feinde in Stein.

**Emilion:** Bevor er bei Bordeaux dem berühmten Grand Cru seinen Namen gab, lebte dieser „Brotvater und Weinmeister“ in der Bretagne. Der Legende nach gab er den Armen heimlich Brot. Als ihn sein Herr dabei ertappte, fand er das Brot wundersam in Holzscheite verwandelt. Dennoch musste Emilion die Region verlassen. Er gründete eine Einsiedelei in der Gironde, nahe einem Weinberg, der Weltkarriere machte.

**Nolwenn:** Der Legende nach eine Prinzessin aus Cornwall, die auf einem Blatt den Ärmelkanal überquert haben soll, um bei Vannes eine Einsiedelei zu gründen. Ein örtlicher Adliger machte ihr Avancen, die sie aber ablehnte. Daraufhin enthauptete er sie. Die Heilige setzte mit dem Kopf in den Händen ihren Weg fort. Aus ihren letzten drei Blutstropfen entsprangen

drei Quellen, die „die drei Brunnen von Noyal-Pontivy“ genannt werden. Nolwenn wird zur Heilung von Kopfschmerzen und Migräne angerufen.

**Lunaire oder Leonor:** Bruder von Tugdual, segelte er der Legende nach mit diesem und 72 Gefährten um 535/540 von Glamorgan in Südwesten Richtung Armorica. Mit seinem Schwert soll er den dichten Nebel zerschnitten haben, der sie in die Irre zu führen drohte.

**Ederne:** Verfolgt von einem adligen Jäger und seinen Hunden, flüchtete ein Hirsch unter das Mönchsgewand von Ederne, einem wohl irischen Missionar aus dem neunten Jahrhundert. Gezähmt, soll das Tier den Eremiten nie mehr verlassen haben.

**Winnoc:** Der Mönch (640 bis 716/17) des Klosters Sithiu musste noch in hohem Alter den Weizen der Gemeinschaft mahlen. Doch ein Engel half ihm, das schwere Mühlrad zu drehen. Winnoc wurde so zum Schutzheiligen der Müller.

**Eodez:** Die heilige Aude (bret. Eodez, gest. um 545) wurde von der eifersüchtigen Stiefmutter der Untreue beschuldigt und von ihrem Bruder enthauptet. Mit dem Kopf in der Hand zeigte sich Eodez auf der Familienburg der Stiefmutter, die wie vom Donner gerührt war. Während die Heilige die Sterbesakramente empfing, wurde ihre Widersacherin von einer Schlange totgebissen.



▲ Arnoc ist Patron der Gemeinde Trégarantec in Finistère. Er war Bischof im Kanton Illy. Sein Bistum umfasste nur 20 Haushalte.

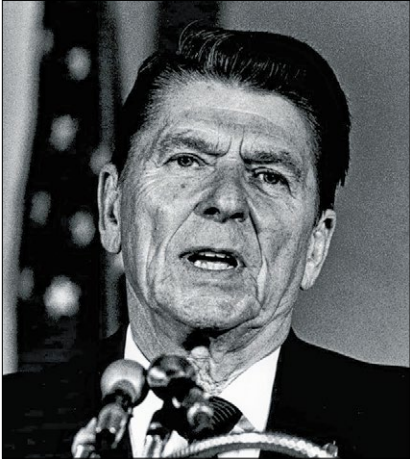


▲ Idunet wird in der Bretagne besonders in der Region um Châteaulin als Heiliger verehrt. Die Pfarrkirche der Stadt ist ihm geweiht.



▲ Der heilige Malo stammte ursprünglich aus Wales und soll einst in einem Steintrog das Meer überquert haben.





▲ Bei der US-Präsidentschaftswahl 1980 traten der Republikaner Ronald Reagan (links) und der Demokrat Jimmy Carter gegeneinander an.

## VOR 40 Jahren

### Filmheld gegen Farmer

Wer wird US-Präsident? Reagan forderte Carter heraus

**Der Urnengang vom 4. November 1980 galt als Schicksalswahl: Wer würde die angeschlagenen USA aus der Krise führen? Amtsinhaber Jimmy Carter oder der alternde Ex-Schauspieler Ronald Reagan? Der punktete schon damals mit einem Slogan, von dem Donald Trump später behaupten sollte, er habe ihn erfunden: „Let's make America great again.“**

Als James Earl (Jimmy) Carter am 2. November 1976 mit nur zwei Prozent Vorsprung die Wahl für sich entschied, galt er noch als Hoffnungsträger: Watergate und das Vietnam-Trauma hatten die USA in eine tiefe Krise gestürzt. Nun präsentierten die Demokraten einen ehrlichen, volksverbundenen Kandidaten, der auf der nationalen Bühne jedoch unerfahren war. Carter, 1924 im Süden Georgias als Sohn eines Erdnussfarmers geboren, hatte nach seinem Studium an der Marineakademie Annapolis eine Karriere bei der U-Boot-Flotte angestrebt, ehe er die elterliche Farm übernahm. 1970 wurde er für die Demokraten zum Gouverneur Georgias gewählt. Sieben Jahre später zog mit ihm erstmals seit 1848 wieder ein Mann aus den Südstaaten ins Weiße Haus ein. Allerdings tat Carter sich schwer, seine Visionen in Realpolitik umzusetzen. Seine tiefste Schmach wurde die Geiselnahme in der Teheraner US-Botschaft ab dem 4. November 1979. Je länger die Demütigung dauerte, umso mehr konnten die Republikaner seine zögerliche Reaktion für sich nutzen. Eine militärische Rettungsaktion für die Botschaftsangehörigen endete in einer Katastrophe. Bei den demokratischen Vorwahlen konnte Carter sich

intern nur noch knapp gegen Edward Kennedy durchsetzen. Im Hauptduell warf ihm Konkurrent Reagan vor, die USA zu einer drittclassigen Macht herabsinken zu lassen.

Der 1911 in Tampico (Illinois) geborene Reagan, Sohn eines Schuhverkäufers, arbeitete als Sportreporter, ehe er 1937 nach Hollywood ging: In 60 Filmen war er der patriotische Kriegsheld oder der edle „Cowboy mit dem weißen Hut“. 1967 wurde er Gouverneur von Kalifornien. Nachdem er 1976 bei der Präsidentschaftskandidatur nur knapp Präsident Gerald Ford unterlegen war, kürten ihn die Republikaner 1980 zum Herausforderer von Carter. Reagan versprach einen „neuen Morgen für Amerika“, rief eine „konservative Revolution“ aus – und siegte am 4. November 1980, dem Jahrestag der Botschaftsbesetzung: Er holte 51, Carter nur 41 Prozent der Stimmen. Der vormals demokratische Süden wählte bis auf Georgia nun republikanisch. Im März 1981 überlebte Reagan nur mit viel Glück ein Attentat. Zu Beginn der Amtszeit war er ein antikommunistischer Hardliner – was die Gefahr eines Dritten Weltkriegs dramatisch erhöhte. Doch als Michail Gorbatschow in Moskau ans Ruder kam, zeigte sich Reagan flexibel genug, die historische Chance zu ergreifen und Fortschritte in der nuklearen Abrüstung auszuhandeln und das Ende des Kalten Kriegs einzuleiten. Seine Wirtschaftspolitik führte zu gigantischen Staatsschulden. Reagan, der zuletzt an Alzheimer litt, starb 2004. Carter intensivierte nach seiner Amtszeit sein Engagement für Menschenrechte, Demokratie und Wahlbeobachtung. 2002 erhielt der heute 96-jährige dafür den Friedensnobelpreis. *Michael Schmid*

## Historisches & Namen der Woche

### 31. Oktober

#### Wolfgang von Regensburg

Noch ein Kind war Romulus Augustulus, als ihn sein Vater 475 zum (letzten) Kaiser des weströmischen Reichs ausrufen ließ. Den Spottnamen „Augustulus“ (Kaiserchen) gab ihm die politische Opposition wegen seines jungen Alters und seiner Bedeutungslosigkeit: Westrom wurde zu dieser Zeit von Generälen beherrscht, der germanische Einfluss nahm zu.

### 1. November

#### Allerheiligen

Ob bei Verdacht auf Schlaganfall oder nach einem Absturz im Gebirge: Für den schnellen Krankentransport aus der Luft ging vor 50 Jahren „Christoph 1“ als erster ziviler Rettungshubschrauber Deutschlands in den Dienst (*Foto unten*). Benannt ist die vom ADAC betriebene Maschine nach dem heiligen Christophorus, dem Schutzpatron der Reisenden.

### 2. November

#### Willibold, Angela von Stolberg

George Boole ordnete jeder wahren Aussage den Wert 1, jeder falschen den Wert 0 zu. Durch dieses einfache binäre System schuf er die Grundlagen, ohne die die heutige Computertechnik nicht möglich wäre. Der britische Mathematiker wurde 1815 geboren.

### 3. November



#### Rupert Mayer, Pirmin

75 Jahre alt wird Gerd Müller. Mit 365 Toren ist der „Bomber der Nation“ Rekordtorschütze der Fußball-Bundesliga. Auf-

grund seiner außergewöhnlichen Körperbeherrschung gilt er als einer der besten Stürmer aller Zeiten. Mit der deutschen Nationalmannschaft wurde er 1972 Europa- und 1974 Weltmeister.

### 4. November

#### Karl Borromäus, Gregor

Mit dem „Märchen-Almanach auf das Jahr 1826“ erschien vor 195 Jahren die erste von drei Kunstmärchen-Sammlungen des Schriftstellers Wilhelm Hauff. Sie enthielt sechs Märchen, darunter „Kalif Storch“ und „Der kleine Muck“, die durch eine Rahmenerzählung namens „Die Karawane“ verbunden sind.

### 5. November

#### Bernhard Lichtenberg, Emmerich

Als Staatsgeschenk der chinesischen Regierung für gute zwischenstaatliche Beziehungen erhielt der Berliner Zoo vor 40 Jahren zwei Große Pandabären. Die Tiere entwickelten sich zu einem Besuchermagneten. Ein erhofftes Panda-Baby blieb damals jedoch aus.



### 6. November

#### Leonhard, Rudolf, Christine

Lange glaubte man, die Krankheit Malaria steige aus den Sümpfen. Dann aber entdeckte der französische Militärarzt Charles Alphonse Laveran 1880 in Algerien im Blut seiner Patienten einen Parasiten. Nach anfänglicher Ablehnung seiner Erkenntnis erhielt er Jahre später den Nobelpreis für Medizin.

*Zusammengestellt von Lydia Schwab*



▲ Wenn ein Verunglückter aus unwegsamem Gelände geborgen werden muss oder wenn kein Rettungswagen verfügbar ist, kommen seit 50 Jahren Rettungshubschrauber des ADAC zum Einsatz. Hier ein Bild aus der Anfangszeit.



## SAMSTAG 31.10.

## ▼ Fernsehen

- 10.00 ARD: Evangelischer Gottesdienst** zum Reformationstag aus der Stadtkirche Bad Hersfeld. Predigt: Pröpstin Sabine Kropf-Brandau.  
**15.55 BR: Glockenläuten** aus der Stadtpfarrkirche St. Johannis in Schweinfurt.

## ▼ Radio

- 6.05 BR2: Zum Reformationstag.** Von Markus Kaiser.  
**10.00 Radio Horeb: Gig Glaubenskonferenz** in Bad Gögging. Die Schönheit der Glaubenswahrheiten. P. Prof. Dr. Karl Wallner OCist.

## SONNTAG 1.11.

## ▼ Fernsehen

- ☞ **9.30 ZDF: Katholischer Gottesdienst** zu Allerheiligen aus der Gemeinde St. Meinrad in Radolfzell am Bodensee. Zelebrant: Pfarrer Heinz Vogel.  
 ☞ **16.15 BR: Wie kannst du nur? – Kloster statt Karriere.** Dokumentation.  
 ☞ **17.40 ZDF: Ein guter Grund zu feiern.** Allerheiligen mit Pater Nikodemus.

## ▼ Radio

- 6.10 Deutschlandfunk: Geistliche Musik.** Werke von Dietrich Buxtehude u.a.  
**7.05 Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** „Ein deutscher Katholik kann niemals Nazi sein!“ Zum 75. Todestag von Pater Rupert Mayer.  
**8.05 BR2: Katholische Welt.** Trends um Tod und Trauer. Wie sich Gräber und Friedhöfe verändern. Von Elisabeth Möst.  
**10.05 Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** zu Allerheiligen aus der Kathedrale St. Sebastian in Magdeburg. Zelebrant: Bischof Gerhard Feige.

## MONTAG 2.11.

## ▼ Fernsehen

- 22.25 3sat: Ab 18!** Studentin Luisa wurde zur Ikone von „Fridays for Future“.

## ▼ Radio

- 6.35 Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Fra' Georg Lengerke, München (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 7. November.  
**14.00 Radio Horeb: Spiritualität.** Lassen wir unsere Verstorbenen nicht allein! Abt Maximilian Heim OCist, Heiligenkreuz.

## DIENSTAG 3.11.

## ▼ Fernsehen

- 14.30 HR: Kleine Schiffe.** Komödie mit Katja Riemann und Aylin Tezel.  
 ☞ **20.15 ZDF: Amerika wählt.** Heute entscheiden die US-Bürger über ihren neuen Präsidenten. Reportage.

## ▼ Radio

- 18.30 Deutschlandfunk Kultur: Weltzeit.** Die USA vor der Wahl. Die Erwartungen des Auslands.  
**20.10 Deutschlandfunk: Hörspielmagazin.** Berichte, Gespräche und Informationen zum Hörspiel in Deutschland und aller Welt.

## MITTWOCH 4.11.

## ▼ Fernsehen

- ☞ **19.00 BR: Stationen.** Und plötzlich bist du weg – Über Trauer und Abschied.  
**22.05 Arte: Toni Morrison.** Dokumentation über die 2019 verstorbene afro-amerikanische Schriftstellerin und ihr Thema rassistische Gewalt.

## ▼ Radio

- 20.10 Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** „Ich hatte einen Kameraden.“ Zur Trauer um gefallene Bundeswehrgesoldaten.  
**21.30 Deutschlandfunk Kultur: Alte Musik.** Ein Ostfriesen in Thüringen. Der Kapellmeister Philipp Heinrich Erlebach.

## DONNERSTAG 5.11.

## ▼ Fernsehen

- 20.15 3sat: Die zerrissene Gesellschaft.** Wenn Ungerechtigkeit spaltet. Doku.  
 ☞ **22.45 WDR: Menschen hautnah.** Marias Neuanfang. Weiterleben nach dem Tod des Partners. Dokumentation.

## ▼ Radio

- 10.00 Radio Horeb: Lebenshilfe.** Wissenswertes über Impfungen. Dr. med. Paul Cullen, Vorsitzender der Ärzte für das Leben.  
**19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Ich spreche, also wer bin ich? Was die Stimme über uns verrät. Von Martina Weber.

## FREITAG 6.11.

## ▼ Fernsehen

- ☞ **20.15 Arte: Der Buchladen der Florence Green.** In einer Kleinstadt bemüht sich eine junge Buchhändlerin, einige Bewohner für moderne Literatur zu begeistern. Doch sie stößt auf Widerstand. Drama.

## ▼ Radio

- 10.08 Deutschlandfunk: Lebenszeit.** Zu viel, zu einseitig? Wie die Medien über Corona berichten. Hörertelefon 0 08 00/44 64 44 64.

☞: Videotext mit Untertiteln

## Für Sie ausgewählt



## Verzweifelte Eltern packen mit an

Marlene (Julia-Maria Köhler) und ihre Familie sind neu in der Stadt. Weil sie keine Kinderbetreuung finden, beschließen die Physiotherapeutin und eine Handvoll Mitstreiter in der Komödie „Kinder und andere Baustellen“ (ZDF, 5.11., 20.15 Uhr), selbst einen Kindergarten zu gründen. Zu der Mannschaft verzweifelter Eltern, die Marlene zusammengetrommelt hat, gehört neben der temperamentvollen Tülin, der Besserwisserin Renate und der tatkräftigen Rosi auch der wehleidige Witwer Karl (Stephan Grossmann). Als sie sich gemeinsam an die Renovierung eines verwahrlosten Häuschens machen, müssen sie diverse Konflikte ausfechten.

Foto: ZDF/Hendrik Heiden



## Hilfssystem in der Schweiz 1939

Im Februar 1939 gelangen Hunderte von Menschen ohne gültiges Visum über die deutsche Grenze in die Schweiz. Das Drama „Akte Grüninger“ (3sat, 6.11., 20.15 Uhr) erzählt die Geschichte des St. Galler Polizeikommandanten Paul Grüninger (Stefan Kurt, Mitte), der unzähligen Juden die Flucht ermöglichte. Zur Abklärung der Hintergründe dieser offensichtlich illegalen Einreisen leitet der Chef der Eidgenössischen Fremdenpolizei eine Untersuchung ein. Sein Inspektor kommt einem Hilfssystem auf die Spur, das von breiten Teilen der Bevölkerung getragen wird.

Foto: ZDF/SRF/Daniel Ammann

## Medien lokal

## ▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.  
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.  
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.  
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.  
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.  
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):  
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

## ▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: [www.tvaktuell.com](http://www.tvaktuell.com).



Ihr Gewinn



Der altbewährte Kräutergeist

Seit 1922 wird der „Schweiklberger Geist“ in der Benediktinerabtei Schweiklberg in Vilshofen hergestellt.

Die Kräuter und die dazugehörigen Gewürze wie Muskat, Nelken, Enzian, Wacholder, Kalmus und Ginseng werden gemahlen und zwei Wochen lang in fast 100-prozentigem Alkohol eingelegt. Aus Melisse und Zitronenschalen werden eigens Essenzen hergestellt und vor dem letzten Destillieren beigemischt. Bei dem eigentlichen Brennen, was zwei Tage dauert, wird penibel aufgepasst, damit der „Schweiklberger Geist“ genau seine 77 Prozent Alkohol enthält.

Wir verlosen fünf Geschenkpackungen. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost Rätselredaktion Postfach 11 19 20 86044 Augsburg E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 4. November

Über das Buch „Ruhe in dir“ aus Heft Nr. 42 freuen sich:

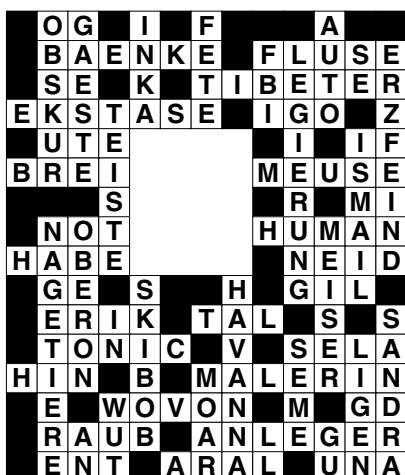
- Annemarie Hensle,** 79206 Breisach,
- M. Anna Zinnbauer,** 81241 München,
- Annemarie Müller,** 82362 Weilheim,
- Meda Boll,** 88677 Markdorf,
- Adelheid Watzl,** 93049 Regensburg,
- Toni Lohmeier,** 94036 Passau.

Die Gewinner aus Heft Nr. 43 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

greifen, nehmen	▽	unsere Erde	unser Planet	▽	▽	Medienbezugsart (Mz.)	englisch: nähen	italienisch: drei	Geländewagen	▽	zurückstufen	▽
▽	▽	▽	▽	7	▽	enge Treppe	▽	▽	▽	▽	▽	▽
Anschaffung	▽	▽	ein altgriech. Hauptstamm	▷	▽	▽	▽	▽	großer Warenposten	▽	süddeutsch: Hausflur	▽
das Ganze, insgesamt	▷	1	▽	▽	▽	dt. Schauspieler, * 1941	▷	▽	▽	▽	▽	▽
▽	▽	▽	stachelige Wiesenpflanze	▽	▽	INNERLICH + AUSSERLICH anzuwenden	▽	Feuersbrunst	▽	Feuchtwiese	▽	▽
starker Zweig	▽	chinesischer Politiker (Peng)	▽	▽	▽	▽	▽	▷	▽	▽	▽	▽
biblischer Priester	▷	▽	▽	▽	▽	franz., span. Fürwort: du	▷	▽	▽	altäthiop. Hauptstadt	▽	▽
▽	▽	▽	▽	▽	▽	Schweiklberger Geist Der altbewährte Kräutergeist hergestellt in der Benediktiner-Abtei	▷	▽	▽	▽	▽	▽
Hochschulen (Kw.)	Frauenname	Schlaufe	▽	▽	▽	Herstellung und Verkauf: Benediktiner-Abtei Schweiklberg 94474 Vilshofen · Telefon (08541) 209-183 · Telefax 209-219 E-Mail: geistbetrieb@schweiklberg.de	▽	Atemorgan der Fische	▽	unglaubliches Porzellan	▽	▽
plötzlicher Windstoß	▷	▽	Arbeitsentgelte	▽	▽	Erbauer altröm. Grenzwälle	▽	nobel	Seebad in Irland	▷	▽	▽
▽	6	▽	▽	▽	▽	Entscheidungsrecht	▷	▽	▽	▽	3	▽
spanisches Reisgericht	▽	Fluss zum Stettiner Haff	▷	▽	8	▽	▽	japanisches Heiligtum	▷	▽	Stand des 'Blauen Blutes'	▽
Empfehlung, Auskunft	▷	▽	▽	▽	▽	4	▽	Platzdeckchen	▽	Witzfigur, Gauner	▽	▽
Fußpfad	▽	22. griech. Buchstabe	▷	5	▽	chem. Zeichen für Einsteinium	▽	Himmelsrichtung	▷	▽	▽	▽
▽	▽	▽	Kurzware	▷	▽	▽	▽	▽	2	▽	▽	▽
Nahrung des Menschen	▷	▽	▽	▽	▽	▽	▽	▽	▽	▽	▽	▽

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:  
**Patron der Tiere und Gefangenen**  
 Auflösung aus Heft 43: **GESTECK**



„Und was kostet das Gespenst alleine?“


Illustration: Jakoby





# Erzählung

## Mehrgenerationenhaus

 Meine Freundin Elke wuchs in den 1950/60er Jahren auf einem Bauernhof auf. Ich habe sie oft besucht und das rege Treiben dort genossen. Elke hatte im Gegensatz zu mir Geschwister, vier insgesamt, alle jünger als sie und immer hingen mindestens zwei an ihrem Rockzipfel. Für mich war das sehr ungewohnt, aber noch weniger vertraut war es mir, dass die Großmutter mit im Haus lebte. Ich hatte auch zwei Omas. Eine von ihnen lebte in einem „Rentnerwohnheim“, wie man damals sagte, die andere hatte ihre eigene kleine Wohnung.

Elkes Oma war alt, bestimmt schon unvorstellbare 70. Sie hatte weiße Haare, zu einem Knoten zusammen gebunden, trug immer dunkle Kleidung und wenn ich an sie denke, sehe ich sie in ihrem Lehnstuhl sitzen, der in der großen Küche in einer Ecke stand.

Küche? So werden manche fragen. Wieso nicht im Wohnzimmer? In der Küche spielte sich damals das gesamte Leben der Familie ab. Hier wurde nicht nur gekocht und gegessen, hier machten die Kinder Hausaufgaben, der Vater setzte sich am Nachmittag für eine kurze Ruhepause mit seinem Becher Kaffee hin, am Abend unterhielt man sich am großen Tisch – kurz: Hier hielt man sich auf.

Wenn ich Elke besuchte, kam ich durch die Hintertür direkt in die



Küche. Und wenn alle ausgeflogen waren, saß hier Oma und begrüßte jeden Besucher. Als ich sie kennenlernte, hatte sie immer ein freundliches Wort für mich. Sie konnte mir sagen, wo Elke sich gerade aufhielt und schickte mich zu ihr. Später, als sie nicht mehr so klar im Kopf war, blieb die freundliche Begrüßung.

Auch die letzten Jahre ihres Lebens saß sie bei der Familie in der Küche in ihrem Rollstuhl. Die Enkelkamen an ihr vorbei, umarmten sie kurz oder strichen ihr liebevoll über die Wange. Oma war da, gehörte

dazu, auch wenn sie zu Gesprächen nichts mehr beitragen konnte.

Die letzten Wochen ihres Lebens war sie bettlägerig. Und dennoch nahm sie an allem teil: Die Tür zu ihrem Zimmer stand offen. Wenn sie rief, hörte jemand sie und sowieso wurde von allen immer wieder der Abstecker in ihr Zimmer gemacht.

Ich habe damals schon viel über Omas Leben nachgedacht und als ich dann meine Mutter in ein Pflegeheim bringen musste, kam sie mir immer wieder in den Sinn. Elkes Oma konnte dort bleiben, wo sie ihr

ganzes Erwachsenenleben verbracht hatte: bei den Menschen, für die sie viele Jahre lang da gewesen war und die sich nun um sie kümmerten. Und das war kein aufwendiges Wohnprojekt, das war eine Selbstverständlichkeit.

Heute haben die wenigsten Menschen die Möglichkeit, ihre Eltern oder Großeltern bei sich unterzubringen. Die Gründe sind bekannt und durchaus nachvollziehbar. Aber schön wäre es doch trotzdem, sie bei sich zu haben, nicht wahr?

Text: Brigitte Harkou; Foto: gem

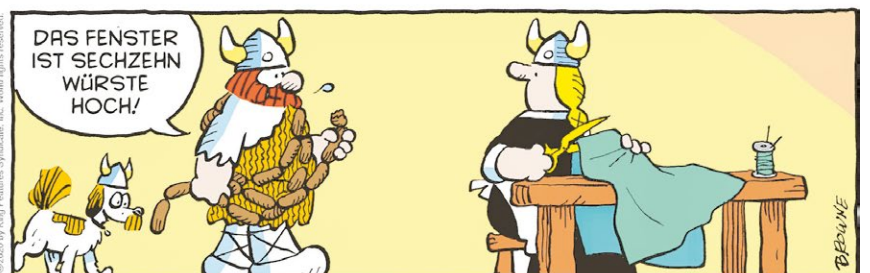
### Sudoku

8	4			5	6	7
9	2	8	5	7	1	
3	7	4	6			2
	7	3	8	9		1
	3	6		2	8	5
2	8	6				3
			2	8	1	5
7	9	1		3		2
5		8	9	1	4	

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 43.

		4		2	7	1		
				9	6	4		
2	5	9				6		
	9	3					6	
	7		6		8		4	
	4		9		1		3	8
4		7		6				5
3				1				4
			4	8			7	6







Hingesehen

Die Kulturministerkonferenz hat zwei weitere Nominierungen für das Europäische Kulturerbe-Siegel auf den Weg gebracht. Neben Fulda und Petersberg als Orte der karolingischen Bildungsreform nominierte sie das Oderbruch in Brandenburg (im Bild der Ort Lebus an der Oder). Deutschland wird damit 2021 erstmals zwei Bewerbungen bei der Europäischen Kommission einreichen. Das Oderbruch sei ein prägnantes Beispiel für die von Menschen geleistete Landschaftsgestaltung in der europäischen Geschichte, hieß es. Der Antrag stelle die „Einwanderungslandschaft mit ihrer prägnanten Baukultur und einem Wassersystem, das zu den Leuchttürmen von Ingenieurwissen Europas im 18. Jahrhundert gehört, in den Mittelpunkt“. **KNA**  
Foto: imago images/Hohlfeld

Wirklich wahr

Bedrohte Hirschkäfer fühlen sich in Brandenburg offenbar auf Kirchenland besonders wohl. Das ergab die erste Hirschkäferkartierung des Brandenburger Landesamts für Umwelt.

Insgesamt wurden in diesem Jahr 163 Beobachtungen der bedrohten Tierart eingereicht. Demnach scheint der Hirschkäfer in Brandenburg fast flächendeckend verbreitet zu sein.

„Interessanterweise waren bei vielen Funden Kirchengelände oder Friedhöfe

in der Nähe“, erklärte das Landwirtschaftsministerium. „Alte Parkanlagen und Friedhöfe haben bekanntermaßen eine große Bedeutung für die Biodiversität, da sich dort oft noch sehr alte Baumbestände und ausreichend Totholz finden.“

Für den Hirschkäfer seien dies „offensichtlich attraktive Lebensräume, in denen Brutstätten über mehrere Hirschkäfergenerationen ungestört fortbestehen können“. **KNA; Foto: gem**



Zahl der Woche

25

Quadratmeter Grünfläche stand den Bewohnern deutscher Großstädte im Jahr 2018 durchschnittlich pro Kopf zur Verfügung. Dies teilte das Statistische Bundesamt in Wiesbaden mit. Berücksichtigt wurden für diese Statistik die 14 bevölkerungsreichsten Metropolen mit mehr als 500 000 Einwohnern.

1996 brachte es jeder Großstädter noch lediglich auf 18 Quadratmeter. Im selben Zeitraum stieg in diesen Städten auch der Anteil der Grünanlagen an der Siedlungs- und Verkehrsfläche von 7,7 Prozent auf 10,9 Prozent.

Als grünste Stadt der Bundesrepublik gilt Bremen mit 44,9 Quadratmetern Grün pro Kopf. Damit liegt die Hansestadt an der Weser vor Hannover (42,2) und Essen (33,9).

Zu Grünanlagen zählen Parks, Siedlungsgrünflächen, Botanische Gärten, Spielplätze, aber auch Kleingartenanlagen. **epd/red**

Impressum

Katholische Sonntagszeitung  
Regensburger Bistumsblatt

**Herausgeber:**  
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):  
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,  
Bischof von Regensburg  
für den Mantelteil:  
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)  
Markus Detter, Gudrun Wittmann  
Tel. 09 41/5 86 76-0;  
Fax 09 41/5 86 76-66  
Königsstraße 2, 93047 Regensburg  
E-Mail: sonntagszeitung-regens-  
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH  
Henisiusstraße 1  
86152 Augsburg  
Telefon: 08 21/5 02 42-0  
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller  
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

**Nachrichten:** Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;  
Fax: 09 41/5 86 76-39  
Mail: sonntagszeitung-  
mediaberatung@suv.de  
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 35 vom 1.1.2020.  
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

**Mediendesign und Marketing:**  
Cornelia Harreiß-Kraft  
Telefon: 08 21/5 02 42-39

**Druck:**  
(zugleich Anschrift für Beilagenlieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,  
Druckzentrum Passau,  
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung  
Regensburger Bistumsblatt  
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg  
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;  
Fax 08 21/5 02 42-80  
E-Mail: vertrieb@suv.de

**Bezugspreis:**  
Vierteljährlich EUR 26,79  
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

**Bankverbindung:**  
LIGA Bank eG  
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300  
IBAN DE51750903000000115800  
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Das „Geweih“ des Hirschkäfers ist ursprünglich sein ...

- A. Jagdinstrument
- B. Zahnersatz
- C. Kopfschutz
- D. Oberkiefer

2. Welchen Beinamen hat der Hirschkäfer?

- A. Hornschrüter
- B. Muhakl
- C. Donnergugl
- D. Pillendreher

Lösung: 1 D 2 A und 3



# Wo sind die Zwölf geblieben?

## Die Stämme Israels als Gottesvolk und Kirche: Ein liturgischer Ausfall an Allerheiligen

**S**eien es die zwölf Monate, die zwölf Tierkreiszeichen oder die zwölf griechischen Götter auf dem Olymp: Die Zahl zwölf steht religionsgeschichtlich für Vollständigkeit. Dagegen gibt es diesen Sonntag bei der ersten Lesung zum Hochfest der zahllosen ungenannten Heiligen (Offb 7,2–4,9–14; siehe in dieser Zeitung auf Seite 10) eine bemerkenswerte, ja ärgerliche Auslassung. Wo es im Buch der Offenbarung zu der berühmtesten Zahl der 144 000 Geretteten kommt, fehlen im Mess-Lektionar ausgerechnet die Bibelverse, welche diese Zahl aus zwölf mal 12 000 überhaupt erst erklären:

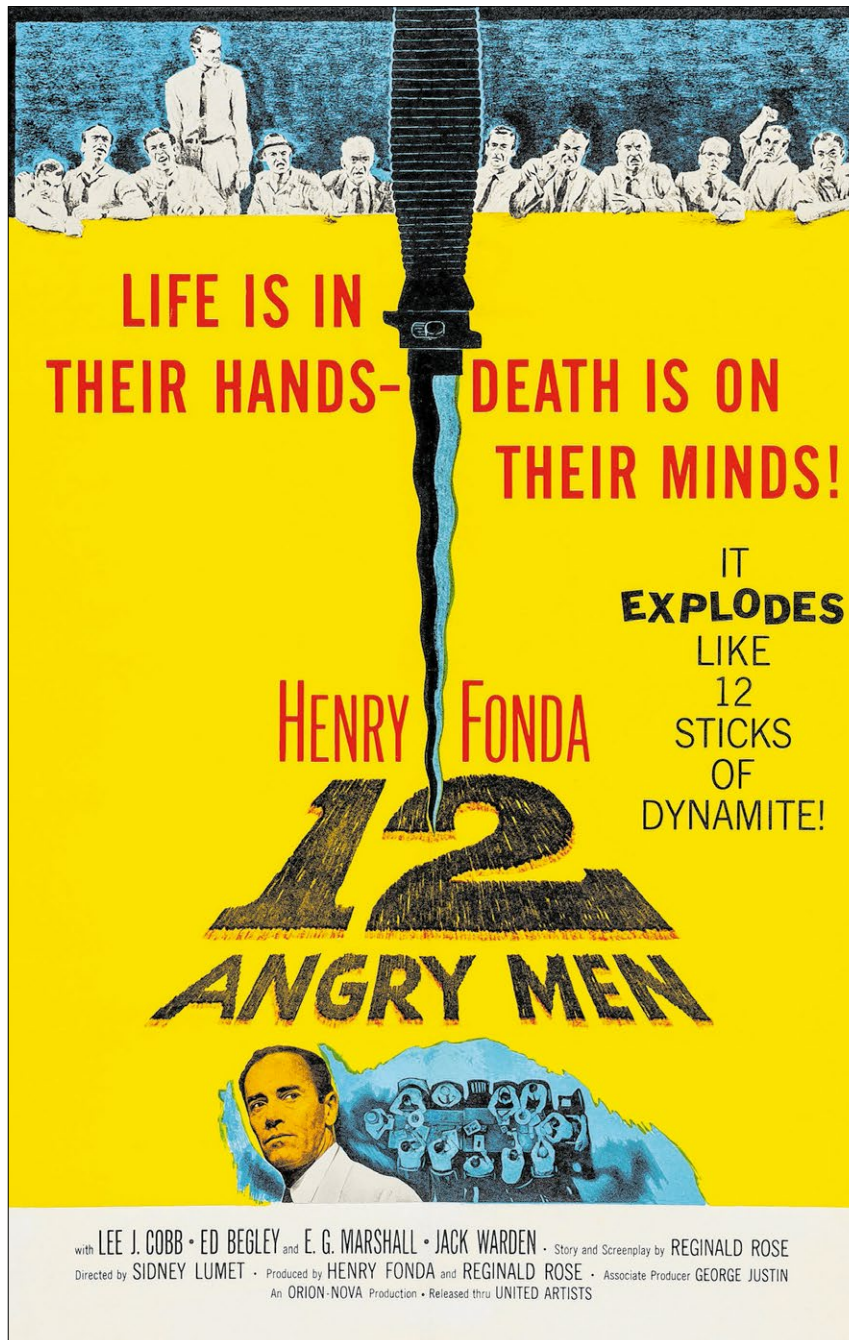
„Es waren hundertvierundvierzigtausend aus allen Stämmen der Söhne Israels, die das Siegel trugen: Aus dem Stamm Juda trugen zwölftausend das Siegel, aus dem Stamm Ruben zwölftausend, aus dem Stamm Gad zwölftausend, aus dem Stamm Ascher zwölftausend, aus dem Stamm Naftali zwölftausend, aus dem Stamm Manasse zwölftausend, aus dem Stamm Simeon zwölftausend, aus dem Stamm Levi zwölftausend, aus dem Stamm Issachar zwölftausend, aus dem Stamm Sebulon zwölftausend, aus dem Stamm Josef zwölftausend, aus dem Stamm Benjamin trugen zwölftausend das Siegel.“

### Alle Eile an Allerheiligen?

Die Auslassung ist vermutlich der Länge der ersten Lesung geschuldet, die sogar beschnitten mehr Buchstaben aufweist als die zweite Lesung und das Evangelium zusammen. Aber so einer Zeitersparnis am Ambo wäre dann ein jüdisches Erbe zum Opfer gefallen, wie es derart massiv an nur wenigen Stellen des Neuen Testaments vorkommt.

Jedenfalls waren den Redakteuren des Lektionars die Namen der jüdischen Stämme aus den Söhnen des Erzvaters Jakob-Israel hoffentlich nicht zu anstößig-konkret! Oder wollten sie an Allerheiligen die Universalisierung des Heils in Jesus Christus ausgerechnet durch Verschweigen seines besonderen Volks betonen?

Denkt man über diese Auslassung weiter nach, erweist sich die mit ihr vertane Chance, anlässlich von Allerheiligen etwas über das Gottesvolk zu sagen, letztlich als Katastrophe. Die zwölf Stämme kommen nämlich im selben Buch



▲ Die angelsächsische Jury aus zwölf Geschworenen – hier das Filmplakat zu Sydney Lumets „12 Angry Men – Die zwölf Geschworenen“ (1957) – ist vom Richteramt der Apostel abgeleitet und lässt sich bis ins zehnte Jahrhundert zurückverfolgen. Erst ab 1970 wurde in den USA von der Zwölferzahl abgewichen. Foto: gem

der Apokalypse noch einmal vor, als der Seher Johannes die heilige Stadt Jerusalem beschreibt, die vom Himmel herabkommt.

### Die Namen der Apostel

In der Vision der Gottesstadt heißt es: „Die Stadt hat eine große und hohe Mauer mit zwölf Toren und zwölf Engeln darauf. Auf die Tore sind Namen geschrieben: die Namen der zwölf Stämme der Söhne Israels.“ Und „die Mauer der Stadt hat zwölf Grundsteine; auf ihnen stehen die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes“ (Offb 21.12.14).

Diese Namen sind in den Apostellisten der Evangelien uneinheitlich festgehalten, doch die Zwölferzahl ist eine anerkannte Größe. Schon der erste Korintherbrief des heiligen Paulus, der zu den ältesten Teilen des Neuen Testaments gehört, spricht vom Erscheinen des auferstandenen Christus vor den Zwölfen (1 Kor 15,5).

Mit der Berufung des Zwölferkreises durch Jesus Christus ist die endzeitliche Wiederherstellung des zwölfstämmigen Israels gemeint. So macht das Lektionar die erste Lesung nicht nur unverständlich, sondern nimmt ihr auch den eschatologischen Ausblick, in dem

das Heil erst vollständig erscheint. Das ist so, als würde man zu Allerheiligen sagen: „War ja gar nicht so gemeint.“

### Kirche: Stiftung Jesu

Genauer besehen leistet das Kupieren der Schriftstelle einem Heilsindividualismus Vorschub, der in einem kirchlich approbierten Buch erstaunt. Die Berufung der Zwölf gehört nämlich zu den sogenannten kirchenstiftenden Akten Jesu Christi. In der Sammlung (hebräisch *qahal*, daraus griechisch *ekklesia*) der Jünger kommt der Wille Jesu Christi zum Ausdruck, das Gottesvolk Israel um sich zu scharen. Der Zwölferkreis überbestimmt sozusagen die zwölf Stämme Jakobs und macht den Anspruch Jesu auf ganz Israel, auf das gesamte Gottesvolk deutlich.

### Mehr als ein Symbol

Die Berufung der Zwölf durch Jesus Christus ist mehr als ein bloß symbolischer Akt. Die Konstituierung des Zwölferkreises ist vielmehr eine Bildtat, ein neuschöpferischer Akt, mit dem er das endzeitliche Israel ins Leben ruft. Bei ihrer Aussendung erhalten darum die Apostel Anteil an Jesu messianischer Sendung, was sich darin ausdrückt, dass sie auf sein Geheiß die Heilkräfte ausüben, die ihm verliehen sind. Und nach seiner Verheißung werden sie am endzeitlichen Gericht über die zwölf Stämme Israels beteiligt:

„Wenn die Welt neu geschaffen wird und der Menschensohn sich auf den Thron der Herrlichkeit setzt, werdet auch ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten“ (Mt 19,28, gleichlautend Lk 22,30).

### Erlösung Privatsache?

Das Heil in Jesus Christus ist keine Angelegenheit, die sich nur zwischen dem Erlösten und dem Erlöser abspielt, sondern hat mittels des Gottesvolks immer auch eine kirchliche Dimension. Das meint der Zwölferkreis. Wo dessen heilsgeschichtliche Grundlage, die konkreten zwölf Stämme Israels, verschwindet, schläft auch die Kirche in den Seelen der Gläubigen ein.

Peter Paul Bornhausen





*Jetzt habe ich wirklich nichts und  
 niemanden mehr als den lieben Gott.  
 Und das ist genug, ja übergenug.  
 Pater Rupert Mayer aus der KZ-Haft*

**— DIE —  
 BIBEL  
 LEBEN  
 TAG FÜR TAG**

**Sonntag, 1. November**  
**Allerheiligen**  
*Jeder, der diese Hoffnung auf ihn setzt,  
 heiligt sich, so wie er heilig ist.  
 (1Joh 3,3)*

Glaubende trägt und verbindet die Hoff-  
 nung, dass wir Gott von Angesicht zu  
 Angesicht sehen werden, so wie er ist.  
 Als Kinder Gottes leben wir diesem Glück  
 entgegen im Glauben und Lieben – als  
 Weg zum Heil- und Heiligwerden. Die in  
 Gott Vollendeten sind Ansporn und Inspi-  
 ration.

**Montag, 2. November**  
**Allerseelen**  
*Dann werden wir immer beim Herrn  
 sein. (aus 1Thess 4,17)*

Wir wünschen den Verstorbenen, was  
 wir gestern gefeiert haben: die Vollen-  
 dung bei und in Gott. Heute denken wir  
 an Angehörige und Freunde. Aber auch  
 alle Verstorbenen und ihre Hoffnung auf  
 Leben kommen in den Blick. Wir dürfen  
 sie Gottes Händen anvertrauen. Er weiß  
 um jedes Menschen Seele.

**Dienstag, 3. November**  
*Seid untereinander so gesinnt, wie es  
 dem Leben in Christus Jesus entspricht.  
 (Phil 2,5)*

Das Lebensprogramm Jesu prägt das Le-  
 ben und Handeln der Christen: Hingabe  
 aus Liebe. Jesu Erniedrigung zeigt seine  
 wahre Größe. Wo ich das Knie beuge vor  
 Gott, mache ich mich für einen Moment  
 klein in dem Bewusstsein: Ich begrenztes  
 Geschöpf gebe ihm die Ehre. Seine Ehre  
 ist es, mich groß zu machen in der Liebe.

**Mittwoch, 4. November**  
*Haltet fest am Wort des Lebens. (aus  
 Phil 2,16)*

Gottes Wort – Mensch mit Fleisch und  
 Blut geworden in Jesus Christus – schenkt  
 Orientierung und Zukunft. Ich will mich  
 darum bemühen, immer besser auf den  
 Herrn zu hören und seine Botschaft zum

Maßstab meines Redens, Denkens und  
 Tuns zu machen.

**Donnerstag, 5. November**  
*Er gibt sich mit Sündern ab und isst  
 sogar mit ihnen. (aus Lk 15,2)*

Man empörte sich damals über Jesu  
 zwanglosen Umgang mit den Sündern.  
 Auch heute ist das anzutreffen bei jenen,  
 die eine vermeintlich „weiße Weste“ ha-  
 ben. Doch Jesu Sorge für die Sünder ist  
 Gnade und Heilszusage, auch heute. Wer  
 immer sich auf Erden Jesus zuwendet,  
 sorgt im Himmel für helle Freude.

**Freitag, 6. November**  
*Unsere Heimat aber ist im Himmel. (aus  
 Phil 3,20)*

Schöner lässt sich un-  
 sere Hoffnung auf ein  
 endgültiges Sein in  
 Gott kaum beschrei-  
 ben. Der Herr wird unser  
 armseliges Erdenleben  
 verherrlichen. Da ist  
 es „nachhaltig“,



wenn Glaubende hier und heute bei ihrer  
 Freude an den Genüssen der Welt nicht  
 vergessen, woher sie kommen und wo-  
 hin sie gehen: Gott als Grund des Lebens.

**Samstag, 7. November**  
*Mein Gott aber wird euch durch Christus  
 Jesus alles, was ihr nötig habt, aus dem  
 Reichtum seiner Herrlichkeit schenken.  
 (Phil 4,19)*

Wohl dem Menschen, der weiß: Das  
 Wichtigste im Leben ist Geschenk, un-  
 verdiente Gnade. Wer sich in Gott ge-  
 borgen weiß, kann mit Überfluss und  
 Entbehrung gleichermaßen lebensför-  
 derlich umgehen: Wer Überfluss genießt,  
 wird Andere daran teilhaben lassen. Wer  
 Entbehrung erfährt, wird auf Solidarität  
 setzen können.

Pallottinerpater Sascha-Philipp  
 Geißler lebt und arbeitet als Pfarrer  
 in der Pfarrei „Seliger Johannes  
 Prassek“ im Nordosten von Ham-  
 burg.





# St. Verena

Zeitschrift für die Frau im katholischen Pfarrhaus

- Informationen aus der Berufsgemeinschaft
- praktische Tipps für Haushalt, Garten und Gesundheit
- Gebete, Impulse, meditative Bilder

**4 x im Jahr  
 bestens  
 informiert!**

**Ja,** schicken Sie mir die mit 4 Ausgaben jährlich erscheinende  
 Zeitschrift **St. Verena** für mindestens 1 Jahr  
 zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 10,00 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn \_\_\_\_\_

Name / Vorname \_\_\_\_\_

Straße / Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ / Ort \_\_\_\_\_

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnement-  
 gebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN \_\_\_\_\_

BIC \_\_\_\_\_ Name des Geldinstituts \_\_\_\_\_

**X** Datum, Unterschrift \_\_\_\_\_

**Bitte ausfüllen und einsenden an:** Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,  
 Leserservice **St. Verena**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

**Vertrauensgarantie:** Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich  
 widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung  
 des Widerrufs.